Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

175 Jahre Heimat-Zeitung

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 297 | Schriftlg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr 2101 u. 2102 Drahtanschrift: Tageblatt Fernsprechstörung Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung | Merseburg, Freitag, den 20. Dezember 1935 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste Geschäftsstellen Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Durchbruch gescheitert

Die Abessinier sollen am Takazze über 1000 Tote gelassen haben

Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.

Der abessinische Durchbruchsversuch am Takazze kann als gescheitert bezeichnet werden. Besonderen Anteil an den Kämpfen hatten neben den Askaris die Abteilungen der Schwarzhemden. Der Hochgebirgscharakter des Kampfplatzes gestaltete die Kämpfe besonders schwierig. Man schätzt hier die Verluste, die die Abessinier bei diesen Kämpfen hatten, auf über 1000 Mann. Die italienischen Flieger haben häufig eingegriffen. So haben allein im Laufe des Mittwoch nicht weniger als sechs Bombenangriffe stattgefunden. Die Bomben sollen unter den Abessiniern große Verluste gebracht haben.

Vorher eingegangene Meldungen besagten:

Die Stimmung der abessinischen Truppen ist, einem Bericht aus Addis Abeba zufolge, durch die Nachrichten von der Doppelschlacht am Takazza-Fluß sehr gestärkt worden. Während nach Berichten von italienischer Seite über Zweidrittel der nahezu 800 Toten Abessinier sein sollen, feiert man die Schlachtberichte in Addis Abeba als Siegesnachrichten. Es wird behauptet, daß dieser erste große abessinische Angriff seit Beginn des Krieges auf die Moral der abessinischen Truppen die denkbar günstigste Wirkung ausgeübt habe. Die Ambara-Krieger, die den Kern der Truppen am Takazze bilden, hätten mit Ungeduld seit zwei Monaten vergeblich auf den Befehl zum Angriff gewartet und sich nur unwillig den früheren Rückzugsbefehlen ihrer Führer gefügt.

Wie eine Meldung aus Asmara besagt, soll die Schlacht im Schire-Gebiet mit einer blutigen Niederlage der Abessinier geendet haben. Sie seien von den Italienern durch einen Scheinrückzug in einen Engpaß gelockt und dann durch Maschinengewehre und Scharfschützen niedergemäht worden. Die Abessinier hätten 800 Tote und Verwundete verloren.

Ein glattes Nein

Abessinien lehnt Pariser Plan ab.

Die abessinische Regierung überreichte gestern dem britischen und dem französischen Gesandten ihre Antwort auf die von Laval und Hoare ausgearbeiteten Friedensvorschläge. Abessinien lehnt in dieser Note die Pariser Vorschläge restlos ab. Es weist darauf hin, daß Italien die Verträge von 1908 und 1928 nicht eingehalten habe und nun „als Belohnung für einen unberechtigten Angriff" auch noch Gebietsforderungen stelle. Abessinien sei der Meinung, daß der Völkerbund, ebenso wie es selbst, diese Forderungen für unberechtigt halte. Die abessinische Regierung sei überzeugt und entschlossen, auch ohne die nötigen Kriegsmittel im Vertrauen auf Gott und die Gerechtigkeit das Land bis zum Aeußersten verteidigen zu können. In der abessinischen Note wird weiter die Erteilung von wirtschaftlichen Sonderkonzessionen an Italien abgelehnt.

„Noch keine Antwort"

Italienische Auslegung der Duce-Rede.

In amtlichen italienischen Kreisen erklärt man, daß die italienische Stellungnahme zu den Pariser Vorschlägen noch nicht festgelegt sei. Die Rede Mussolinis in Pontinia könne nicht als Antwort ausgelegt werden.

Weihnachtsfeier der Kanzlei des Führers.
Der Führer hatte am Mittwoch seine engsten Mitarbeiter zu einer schlichten Weihnachtsfeier geladen. Auf unserem Bilde sieht man den Führer inmitten seiner Gäste; rechts neben ihm Reichsleiter Bouhler, den Leiter der Kanzlei. (Presse-Illustration Hoffmann-M.)

Erschütternder Abgang Hoares

Nach der Rede vor dem Unterhaus fast zusammengebrochen / Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung wurde mit großer Mehrheit abgelehnt

Die von der ganzen Welt mit Spannung erwartete gestrige Unterhausaussprache über den italienisch-abessinischen Streit und die Pariser Friedensvorschläge zog sich bis in die frühen Morgenstunden des Freitag hinein. Als erster Ausspracheredner rechtfertigte Sir Samuel Hoare seine Politik. Er wies darauf hin, daß mit Ausnahme Englands kein Völkerbundsstaat irgendwelche militärische Vorsichtsmaßnahmen getroffen habe. Da jedoch Italien eine Oelsperre als Kriegshandlung angesehen haben würde, seien unter diesen Umständen die Pariser Vorschläge als der geeignetste Schlichtungsversuch erschienen. Er habe seinen Rücktritt erklärt, da er sich darüber klar geworden sei, daß er einen großen Teil der öffentlichen Meinung nicht hinter sich habe. Nachdem dann Attlee den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei begründet hatte, sprach Baldwin. Seine Rede gipfelte in der Feststellung, daß die Pariser Vorschläge in jeder Hinsicht tot und erledigt seien. Er, Baldwin, sei im Irrtum gewesen. Der Ministerpräsident betonte dann, er stehe weiterhin auf dem Standpunkt, daß der Völkerbund wie bisher Eckpfeiler der englischen Außenpolitik bleiben müsse. England sei bereit, in kollektiver Zusammenarbeit seine Rolle zu erfüllen. Nach einer überwältigenden Ablehnung des arbeiterparteilichen Mißtrauensantrages wurde ein von der Regierung gebilligter konservativer Abänderungsantrag mit 390 gegen 165 Stimmen angenommen.

Unmittelbar nach Schluß seiner Rede verließ Sir Samuel Hoare, von den körperlichen und seelischen Anstrengungen dieser Tage sichtlich mitgenommen, das Gesicht in beiden Händen verborgen, den Sitzungssaal. Als er vor den Bänken der Abgeordneten den Gang durchschritt, hatte es einen Augenblick den Anschein, als ob er zu Boden stürzen würde. Er riß sich jedoch mit aller Gewalt zusammen.

Hoare nimmt das Wort

Sir Samuel Hoare begann: Seit seinem Amtsantritt als Außenminister habe er die Dringlichkeit zweier großer Fragen erkannt. Erstens alles zu tun, um eine große europäische Feuersbrunst zu verhüten und zweitens nichts unversucht zu lassen, um einen Krieg zwischen Großbritannien und Italien zu verhindern. Er persönlich habe alles in seiner Macht stehende getan, um die Weltmeinung gegen den Krieg zwischen Italien und Abessinien in der Genfer Vollversammlung aufzubieten. Jeder weitere Tag dieses Krieges habe größere und gefährlichere Fragen heraufbeschworen. Es seien Schwierigkeiten im Fernen Osten entstanden und Schwierigkeiten in Aegypten. Jedermann müsse sich darüber klar sein, daß weite Kreise der französischen Oeffentlichkeit einen Bruch mit Italien fürchten und gleichzeitig große Nervosität empfanden über die Möglichkeit einer Schwächung der Verteidigung Frankreichs. Angesichts dieser Tatsache habe er alles getan, um eine Regelung zu ermöglichen. England habe die doppelte Aufgabe gehabt, in vollem Maße an dem kollektiven Vorgehen teilzunehmen und gleichzeitig zu versuchen, eine friedliche Grundlage zu finden.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Römische Kriegsweihnacht

Von unserem römischen Vertreter Dr. Gustav Eberlein.

Rom, im Dezember.

Als Weihnachtsgeschenk wird Italien die Benzinsperre erhalten — so soll ein hochherziger Geber in Genf gesagt haben. In Rom geriet man darüber außer sich, aber Mussolini kannte wohl seine Pappenheimer, denn er ließ sich durch keine Drohung von seinem diplomatischen Schreibtisch wegloken und befahl nicht einmal dem neuen Generalissimus Badoglio, unverzüglich so schneidig vorzugehen, wie es die Kriegsberichterstatter „vorausgeahnt" hatten.

Wer denkt noch daran, den Benzinhahn zuzudrehen? Wer möchte noch Italien in die Kniee zwingen? Ach ja, wenn Baldwin reden dürfte! Und wenn er es darf und wenn er es tut, dann vernimmt die Welt doch nur die halbe Wahrheit. Es gehen Dinge um, die herzlich wenig mit Abessinien, nur einiges mit Aegypten und Ostasien, um so mehr jedoch mit Mitteleuropa zu tun haben. Jedenfalls ist es Frankreich, dem Italien das wahre Weihnachtsgeschenk: den Umfall Englands, verdankt. Freilich weiß man nie, ob er länger als ein Schneefall anhalten werde.

Zumal in Rom ist der Schnee eine unsichere Sache. Heute zwar treibt er tüchtig daher, auf dem beliebten Stigeläufe, zu dem die vornehme Welt im Auto hinauffährt, liegt er meterhoch, und wer es billiger haben will, braucht nur in die Castelli zu gehen, nach Frascati oder Rocco di Papa, wo die Götterhaine der Pinien und die Kastanienwälder genau so mollig versunken sind, wie die Weingärten, an denen noch die gelben Blätter hängen, und die Olivenhügel, wo wir gestern unter Mädchenlachen und Spatzenjubel die grünen und schwarzen Früchte ernteten. Krieg? Im Vertrauen gesagt, man merkt nichts davon, und die Hoteliers ärgern sich nicht schlecht, wenn ihre alten Wintergäste besorgt anfragen, ob es denn wahr sei, daß man sich Proviant mitnehmen müsse und daß es kein Fleisch und keine Butter gäbe . . .

Man lernt nie aus und es gibt immer wieder Leute, die bessere Augen haben. Ein Kind könne jetzt wieder getrost mitten auf der Straße spielen, habe ich in einer transalpinen Zeitung gelesen, der Autoverkehr in Rom habe vollständig aufgehört. Ich schüttelte mein Haupt, das bald ergraut sein wird, wenn es so weiter geht, und suchte straßauf, straßab noch einem Parkplatz. Er ist durchaus nicht leichter zu finden, zu erlisten, zu erkämpfen, als gestern. Jenes spielende Kind muß in einem Verkehrsmärchen aus neunzehnhundertundeins vorkommen; daß ein gleichwohl ein Kollege in Rom geschickt und seiner Zeitung gemeldet hat, das gehört zu den Mysterien unseres Berufs. Nehmen wir an, es sei nur ein Sonderberichterstatter gewesen. Man versteht den Meister unseres Faches. Mussolini, wenn er mit Anerkennung von den ständigen Vertretern der Auslandspresse in Rom, aber wenig erfreut von den journalistischen Oberflächenreisenden spricht. Uebrigens warnen auch die römischen Blätter vor demagogischen Uebertreibungen, wie der Forderung, man solle überhaupt nicht mehr Auto fahren. „Sanktionieren wir uns nur nicht selbst!"

In der Tat, die Gefahr der Arbeitslosigkeit ist die Kehrseite der Medaille, wenn alles in patriotischem Eifer auf die kleinen Freuden des Lebens verzichtet. In Italien bilden die Selbstfahrer immer noch die Minderheit, jeder eingestellte Wagen bedeutet daher Brotlosigkeit für einen „autista", wie die schnell üblich gewordene Bezeichnung für den Chauffeur lautet, der schon vor der Ausrottung aller Fremdwörter unter die Räder kam. Der hohe Benzinpreis (3,66 Lire) ist ohnehin die beste Bremse für überflüssiges Herumfahren. Und so gibt es eine Reihe von Kaufgegenständen und Annehmlichkeiten, die zurückzuweisen nichts anderes heißt als die Volkswirtschaft schädigen.

Leicht ist es allerdings nicht, beim Weihnachtseinkauf immer die verfemten Sanktionsländer und die Neutralen, die fremden und einheimischen Waren auseinanderzuhalten. Mancher brave Geschäftsmann glaubt besonders schlau zu handeln, wenn er Sanktionsware einfach durch einen Preisaufschlag auszeichnet. Das ist natürlich nicht der Sinn der Uebung. Hingegen freuen wir uns von ganzem Herzen, daß wir nun endlich auch in Italien gute und billige Orangen bekommen, sogar gesunde Aepfel und Nüsse. Früher wurden die besseren Früchte samt und sonders ausgeführt.

Es ist also in dieser Hinsicht etwas da, mehr als bisher, das unter den Weihnachtsbaum gelegt werden kann. Nur der Baum selber . . . das haben Sie ja gelesen. Fremder Unfug, heidnische Sitte! Da kann man nix machen. So kauft man ihn eben nicht mehr als Ketzerwerk, sondern als exotische Pflanze, nicht mehr auf der Straße, sondern beim

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0001

Gärtner, wie Orchideen und Revieranelken auch. Mit Wurzeln, im Topf oder strohumwickelt, wer will das verbieten? Uebrigens ist das schon seit Jahren so gewesen, nur die abgesägten Bäume durften nicht mehr auf den Markt kommen. Durchaus verständlich, wenn man Aufforstung betreiben will. Südtirol ausgenommen, gibt es ja im Lande keine Tannen- und Fichtenwälder, wie wir sie verstehen. Man braucht auch nicht zu fürchten, daß die herrlichen Wälder dort oben durch die Christbaumsitte geschädigt würden, fressen doch die Papierfabriken an einem Tage mehr Bäume, als in einem Menschenalter an Weihnachtsbäume gebraucht werden.

Niemand wird zu diesen Weihnachten mit goldgeschmückten Fingern nach den Geschenken greifen oder vielmehr — denn der eigentliche Geschenktag ist der Dreikönigstag — nach dem guten Festessen. Sämtliche Trauringe sind der Nation von ihren Kindern geschenkt worden. Das ist eine Kriegsweihnacht, von der man singen und sagen wird, so lange die Eisenringe währen.

Gewaltsame Ausbürgerung

der vier heimattreuen Malmedyer.

Der „Vennkönig", so wird Josef Dehottay, der Führer der Heimatbewegung von Eupen-Malmedy, hier genannt, ist, wie der „Völkische Beobachter" mitteilt, gestern früh durch Gendarmerie in seinem Haus abgeholt und nach der deutschen Grenze geschafft worden. Zur gleichen Zeit wurden auch die anderen Ausgewiesenen gewaltsam außer Landes gebracht. Die belgische Gendarmerie, die offenbar einen Protest der heimattreuen Bevölkerung befürchtete, hatte ganz außergewöhnliche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Schon seit Mittwochabend patrouillierten Gendarmerie-Abteilungen mit Karabiner bewaffnet durch Malmedy. Der Abtransport der Betroffenen vollzog sich aber durchaus normal.

Der deutsche Geschäftsträger Bräuer hatte gestern mit dem belgischen Ministerpräsidenten und Außenminister van Zeeland eine längere Aussprache, die die Ausweisung der vier heimattreuen Bewohner von Eupen-Malmedy betraf.

Stanley Baldwin erklärt: „Ein Irrtum"

Die außenpolitische Aussprache vor dem Unterhaus / Die Abstimmung

(Fortsetzung von Seite 1)

In beiderlei Hinsicht sei vor etwa vierzehn Tagen ein Wendepunkt erreicht worden, der schneller gekommen sei, als manche es erwartet hätten. Eine neue Lage sei durch die Frage einer Oelsperre entstanden. Gesetzt der Fall, daß das Oelembargo unter Mitwirkung der Nichtmitgliedsstaaten hätte in Kraft gesetzt werden können, würde das Oelausfuhrverbot unter Umständen das Ende der Feindseligkeiten erzwungen haben. (Lauter Beifall.) Aber gerade deshalb wäre die Lage vom Standpunkt des italienischen Widerstandes sofort gefährlicher geworden. Von allen Seiten seien Berichte eingegangen, die keine verantwortliche Regierung hätte unberücksichtigt lassen dürfen, daß nämlich Italien ein Oelembargo als militärische Sanktion oder als Kriegshandlung ansehen würde.

„Ich wünsche", so fuhr Hoare fort, „die Lage völlig klar zu stellen. Als Nation empfanden wir keinerlei Furcht vor irgendeiner italienischen Drohung. (Lauter Beifall.) Wie auch immer sich Italien verhalten haben würde, wir würden — wie die Geschichte lehrt — jeden Schlag mit Erfolg erwidert haben." Ihm habe jedoch etwas ganz anderes vorgeschwebt. Ein isolierter Angriff dieser Art auf eine Macht ohne die Gewißheit der vollen Unterstützung der anderen Mächte hätte nach seiner Ansicht fast unvermeidbar zur Auflösung des Völkerbundes geführt. Unter diesen Umständen habe er sich nach Paris begeben. Die Besprechungen hätten in einer wahren Kriegsatmosphäre begonnen. Die Zeit habe gedrängt. Unter Beifall wies Hoare darauf hin, daß mit Ausnahme Englands kein Völkerbundsstaat irgend welche militärische Vorsichtsmaßnahmen ergriffen hätte. Hinzu sei gekommen, daß nach seiner Auffassung eine englisch-französische Zusammenarbeit wesentlich war, wenn man nicht einen Bruch in Genf hätte heraufbeschwören und wenn man die Sanktionsfront nicht hätte zerstören wollen.

Hoare schloß seine Mitteilungen mit dem Wunsch, sein Nachfolger möge bei der Lösung der schwierigen Aufgaben mehr Erfolg und mehr Glück haben als er selbst. Als Hoare seinen Platz wieder einnahm, grüßte ihn lauter Beifall, der mehrere Minuten dauerte.

Nach Hoare sprach der Führer der arbeiterparteilichen Opposition, Major Attlee. Er begann mit der Feststellung, daß sich keine Partei mit keiner Erklärung der Regierung abfinden könne, aus der nicht klar hervorgehe, daß das Kabinett in seiner Gesamtheit die Verantwortung trage, und daß Hoare lediglich zum Sündenbock gemacht worden sei. Wenn der Rücktritt Hoares zu Recht erfolgt sei, dann müsse auch die Regierung zurücktreten.

Die Rede Baldwins

Darauf erhob sich Baldwin. Der Ministerpräsident begann mit Ausdrücken persönlichen Bedauerns über das Ausscheiden Hoares. Sein Rücktritt sei für die Regierung ein schwerer Verlust. Der Ministerpräsident wandte sich dann unmittelbar den Angriffen der Opposition zu. An dem Sonntag, an dem in Paris die entscheidende Aussprache stattfand, habe eine Verbindung zwischen Paris und London gefehlt. Montag früh habe er vor der vollendeten Tatsache gestanden, als ein Brief Hoares aus Paris eintraf, in dem der Außenminister um die Billigung des Kabinetts für seine Abmachungen ersuchte. Erst unmittelbar darauf, aber noch ehe das englische Kabinett Gelegenheit hatte, die Schriftstücke zu prüfen, sei es zu dem Vertrauensbruch gekommen, über den er sich nicht weiter auslassen möchte. Das Kabinett habe die Vorschläge nicht gerne gesehen, da sie zu weit gingen. „Obwohl wir alle verantwortlich sind", fuhr Baldwin fort, „ruhte die Hauptverantwortung auf mir, und so entschied ich sofort dafür, daß ich meinen Ministerkollegen unterstützen müsse. In der Frage des Pariser Friedensplanes sei er, Baldwin, einem Irrtum erlegen. Er hoffe, daß aus diesem Irrtum eine nützliche Lehre gezogen werden könne. Es sei ja jetzt völlig klar, daß die Vorschläge absolut und völlig tot seien. (Beifall.) Das derzeitige englische Kabinett werde bestimmt keine Wiederbelebungsversuche anstellen.

Die Regierung stehe heute noch auf demselben Standpunkt, auf dem sie immer gestanden habe. „Der Völkerbund wird wie bisher der Eckpfeiler der britischen Außenpolitik bleiben. Die Vermeidung von Kriegen und die Herstellung des Friedens in der Welt muß stets das lebenswichtige Interesse des britischen Volkes sein. Der Völkerbund ist das Werkzeug, das zur Erlangung dieses Zieles gebildet worden ist." Zu diesen Aeußerungen stehe er auch jetzt. England sei bereit, in kollektiver Zusammenarbeit seine Rolle in jeder Hinsicht zu erfüllen. Ebenso wie jedes andere Mitglied des Unterhauses sei er persönlich bestrebt, den Völkerbund zu einem wirksamen Werkzeug zu machen. Aber das englische Volk dürfe es seiner Regierung wohl zum letztenmal gestattet haben, an einer Kollektivmaßnahme teilzunehmen, wenn das englische Volk feststellen müssen, daß England, indem es am Völkerbund festhält, sich bei der Durchführung einer Aufgabe, an der sich eigentlich alle beteiligen müßten, völlig allein sehe. Denn jedermann wisse, daß das Gebiet für die Anwendung dieser Grundsätze beim nächsten Mal in größerer Nähe Englands liegen werde, als dies jetzt beim Mittelmeer der Fall sei. Zum Schluß bat Baldwin um das Vertrauen des Hauses.

Nach Baldwin ergriff Sir Austen Chamberlain das Wort und führte u. a. aus: Aus der Erklärung Baldwins gehe hervor, daß die Pariser Friedensvorschläge, die auch unter den Regierungsanhängern Entrüstung hervorgerufen hätten, nunmehr tot seien. Von allen Großmächten habe England allein Vorkehrungen für die Möglichkeit eines Kriegsausbruches ergriffen. Unter dem Beifall der Ministerbank schloß Sir Austen Chamberlain: „Das ist nicht kollektive Sicherheit. Alles mit allen! Nichts allein! Das sind die wirklichen Völkerbundsgrundsätze."

„Pariser Pläne unannehmbar"

Im weiteren Verlaufe der Unterhausaussprache forderte auch der Führer der liberalen Opposition Sir Archibald Sinclair, den Rücktritt des ganzen Kabinetts. Der konservative Lord Winterton brachte einen Abänderungsantrag zum Mißbilligungsvotum der Arbeiterpartei ein, in dem erklärt wird, daß die Pariser Friedensvorschläge unannehmbar seien, und daß die Regierung zu der vom Außenminister im September in Genf dargelegten Politik zurückkehren solle.

Neville Chamberlain schließt

Die Aussprache wurde von Schatzkanzler Neville Chamberlain im Namen der Regierung abgeschlossen. Unter lautem Beifall von der Ministerbank erklärte er, er hoffe, Hoare werde in nicht allzu langer Zeit in der Lage sein, seine politische Karriere wieder aufzunehmen. Chamberlain ging dann auf die Frage eines Abgeordneten ein, ob England andere Mächte außer Frankreich gefragt habe, welches ihre Stellungnahme im Falle eines italienischen Angriffes gegen England sein werde. Es sei klar, daß ein solcher Angriff im Mittelmeer erfolgt wäre, und für England sei es daher das Wichtigste gewesen, das Verhalten der Mittelmeermächte, und ganz besonders Frankreichs, und nicht die Stellungnahme aller Völkerbundsmächte, von denen einige weit entfernt von der möglichen Störungszone seien, in Erfahrung zu bringen. England habe von den Mächten, die es befragte, und insbesondere von Frankreich, die vollständigste und loyalste Versicherung erhalten, daß sie England zu Hilfe kommen würden. Zu beachten sei aber dabei folgendes: Im Unterhaus sei gefragt worden, ob England Versicherungen der sofortigen und unmittelbaren Unterstützung erhalten habe. Die Antwort lautet: England hat Versicherungen von Frankreich erhalten, daß es uns zu Hilfe eilen wird.

Die Oelsühnemaßnahmen

Hierauf behandelte der Schatzkanzler die Frage, ob England bereit sei, sofort ein Oelausfuhrverbot gegen Italien zu beschließen. Mussolini, so erklärte er, habe vor nicht allzu langer Zeit gesagt, daß er die Sühnemaßnahmen nicht als eine militärische Handlung betrachten werde, solange sie sich auf wirtschaftliches Gebiet beschränkten. Die Regierung habe jedoch eine Reihe von

Ministerpräsident Laval will bleiben

Gerüchte von seinem bevorstehenden Rücktritt in Abrede gestellt

Ministerpräsident Laval traf heute früh wieder in Paris ein. Schon von Genf aus wurden die Gerüchte, die von seinem bevorstehenden Rücktritt sprachen, in Abrede gestellt. Laval soll dazu erklärt haben: „Vielleicht herrscht in der Welt eine Rücktrittsepidemie; ich fühle mich aber davon nicht angesteckt." Außerdem soll der Ministerpräsident noch darauf hingewiesen haben, daß er, wenn er amtsmüde wäre, sich vor seiner Abreise nach Genf in der Kammer doch nicht so viel Mühe gegeben hätte, seinen Sturz zu verhindern. In Paris glaubt man außerdem, daß der Präsident der Republik, falls Laval doch zurückzutreten wünschte, sein Gesuch zunächst nicht annehmen, sondern verlangen würde, daß die Regierung Laval zunächst einmal für die Verabschiedung des Haushaltsplanes im Parlament sorge.

Obwohl die in Paris verbreiteten Gerüchte über Rücktrittsabsichten Lavals geleugnet werden, macht sich dessenungeachtet in den Wandelgängen der Kammer eine gewisse Krisenstimmung geltend. Die Freunde Herriots führen dessen Rücktritt auf die erfolglosen Anstrengungen des Staatsministers zurück, die radikalsozialistische Kammergruppe zur Billigung der auswärtigen Politik Lavals zu veranlassen. Die Kammer, die gestern abend den Haushaltsplan in erster Lesung annahm, vertagte sich auf Donnerstag, den 26. Dezember, nachmittags. Es sollen dann militärische Fragen erörtert werden. Die Kammer nahm ohne Aussprache einen Gesetzentwurf an, in dem das Kriegsministerium ermächtigt wird, „für außergewöhnliche Bedürfnisse" Ausgaben zu machen.

England vor dem Bergarbeiterstreik

Der Streikbeschluß angenommen.

Der Vollzugsausschuß der englischen Bergarbeitergewerkschaft empfahl gestern der Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter, den Streik am 13. Januar bzw. 20. Januar zu erklären. Der Grund für die Nennung zweier Daten ist in der Tatsache zu suchen, daß ein Teil der Bergarbeiter wöchentliche Kündigung hat und ein anderer Teil vierzehntägige. Die Delegiertenkonferenz nahm nach zweieinhalbstündiger Aussprache mit 478 000 gegen 28 000 Stimmen den Vorschlag des Vollzugsausschusses an.

H. Ch. Kaergel: „Hockewanzel"

Erstaufführung im hallischen Stadttheater.

Hans Christoph Kaergels Schauspiel „Hockewanzel", anläßlich seiner Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus in der vergangenen Spielzeit hier angezeigt, hat seitdem einen seltenen Siegeszug über die deutschen Bühnen angetreten. Behandelt es doch die den Deutschen immer von neuem bewegende und erregende Frage der Erhaltung seines Volkstums und seiner Sprache jenseits der politischen Grenzen des Reiches. Der Erfolg und die Durchschlagskraft des Werkes liegen aber nicht allein in seiner Stofflichkeit begründet; es kommt hinzu, daß die zu vertretenden Gedanken von einer Figur vorgetragen, vielmehr vorgelebt werden, die durch ihre Menschlichkeit, durch ihren handfesten, volkstümlichen Humor und ihre gesunde Natürlichkeit auch menschlich ergreift und überzeugt. Der Zuschauer wird nicht überredet, sondern über-führt. Diese Führernatur ist hier ein prachtvoller deutscher Dechant, der mit seinen Parochianen in engster menschlicher Bindung lebt, sie mit einer heißen Liebe betreut, die sich in Güte und wo es nottut, auch in herzerfrischender Grobheit äußert. So, wie er das zänkische Ehepaar (von Erich Zimmer und Anni Collini-Senden derb und deftig dargestellt) mit einer handgreiflich-forschen Lektion zusammenstaucht, so kann er auch in rührender Herzlichkeit der Häuslerwitwe Schubert beim Tode ihres Mannes tränenlösenden Trost zusprechen, so findet er sich mit dem Amtmann und dem Dorfschöffen beim still-gemütlichen Skat zusammen und führt gegen den tschechischen Kanzler des Erzbischofs aus Leitmeritz eine scharfe, in theologischer Redekunst sehr wohlgeschulte Sprache. In allem aber bleibt er sich selber und seinem Volkstum treu, in dem er die starken Wurzeln seiner Kraft fühlt. Als er am Ende, seines Amtes in Politz enthoben, ohne den ersehnten Bischofsstab dasteht, greift er im Augenblick der nationalen Erhebung gegen Napoleon zu dem anderen Stecken, dem Gewehr des Soldaten, und sucht seinen Platz da, wo in der Stunde der Gefahr die wehrfähigen Männer zu stehen haben: im Kampf gegen den Feind.

Kaergels Stück bedient sich in drei Akten jenes durch den Volksmund überlieferten Materials, das heute noch an der deutsch-böhmischen Grenze lebendig ist (Anton Nittel hat es in einem Büchlein „Geschichten vom Hockewanzel" bei Edmund Strache in Warnsdorf in einer Volksausgabe gesammelt, von der unlängst die 26. Auflage erschien). Es lebt also mehr aus Anekdotischem als aus dramatischer Gesetzlichkeit, und daraus ergibt sich wiederum, daß alle mitwirkenden Figuren nur Stichwortträger für die zentrale Person des Hockewanzel sein können. Man hört die Geschichte erzählen, daß der Hockewanzel bei einer Kirchenvisitation den geistlichen Herren ein Abführmittel in die Suppe gegeben habe, so daß keiner von ihnen beim Hochamt bleiben konnte. Man wird Zeuge jener Szene, in der Hockewanzel die auffälligen Seichauer auf die Knie gezwungen hat (in der hallischen Aufführung wird anstatt des Kruzifixes entgegen der Spielanweisung des Buches ein Stuhl benutzt, mit der der Erzdechant seine Parochianen bedroht). Man erfährt von der peinlichen Affäre, wie die Seichauer den Dechanten auf der Durchfahrt durch ihr Dorf des geistlichen Habits entkleideten und, während der Hochehrwürdige im Grase lag, den Hockewanzel persönlich arg verbleuten. Und man ist Zuschauer bei der Szene, in der die geistlichen Visitatoren ihren Gastgeber bei Tische durch Nichtbeachtung zu strafen vermeinen, der aber, auf ihren Scherz eingehend, in der vorgespiegelten Annahme, allein zu sein, sich in aller Gemütsruhe seiner gesamten Kleidung zu entledigen beginnt.

So gibt es denn immer Abwechslung und neue Gelegenheit, aus Frohsinn und Lachen ernste Hintergründe zu begreifen und zu erfühlen. (Die Stärke des Stückes.)

Wenn die Aufführung verhältnismäßig spät in Halle herauskommt, so mag das daran gelegen haben, daß sie im Vorjahre aus Mangel an einem geeigneten Hauptdarsteller verschoben wurde. Der ursprünglich für Lütjohann vorgesehene Ersatz konnte aus Krankheitsgründen nicht ins Engagement kommen, und nun mag wohl Otto Karlmüller diese Rolle aus einem Erbe haben übernehmen müssen, das im Rahmen des Gesamtspielplanes (der ja aus Engagements- und Besetzungsgründen bereits jeweils im Dezember für die gesamte nächste Spielzeit fertig vorliegt) gar nicht auf ihn abgestellt gewesen ist. Denn Karlmüller ist, wie an dieser Stelle schon ausführlich dargelegt, ein Schauspieler der direkten Wirkung, nicht der zarten Schattierungen, die der Hockewanzel in hohem Maße braucht — man denke an die wundervollen Worte der Vision seiner Mutter im dritten Akt. Karlmüller ist sprachlich im Konversationston des modernen Schauspiels zu Hause, hat aber nicht die gleitende Skala vor allem der weichen und warmen Töne, die der Hockewanzel erfordert; er hilft sich im Anfang mit einer schon im „Götz" recht geschickt angebrachten, leicht raunzenden Herzlichkeit. Aber zwischen dem Forte und dem Piano bleiben noch breite Strecken offen. Die körperlich gewichtige und bedächtige Schwere dieses Bauernpfarrers verdeutlichte Karlmüller durch weitausgreifende Schritte; was ihm an hintergründiger, verschmitzter Bauernschläue etwa mangelte, ersetzte er durch ein biederes, leicht polterndes Gebaren und gab der Figur so eine Reihe von Zügen, die, wenn nicht völlig des Dichters und seines Vorbildes, so doch eines glaubhaften Menschen waren.

Hans Alvas Regie wurde spürbar in der liebevollen Behandlung der Nebenrollen. Vor allem hatte der fleißige Darsteller Peter Großmann als Kanzler wieder einen schönen Erfolg mit seiner sprachlich sauber charakterisierten Charge, die auch in der Maske mit Geschmack durchgeführt war. Es bleibt die Frage offen, ob nicht Otto Grieß, der den Dorfschöffen Löffler mit betonter Rauheit ausstattete, in der glatten Intrigantenrolle von Großmann, vor allem aus sprachlichen Gründen, aber auch figürlich wirksamer gewesen wäre, während Großmanns schwere Körperlichkeit dem Bauern hätte zugute kommen können. Horst Katzers Bischof, Kurt Schütts Domherr waren eindrucksvolle Typen. Sehr fein in seiner schlichten Einfalt der Pater Florian des Otto Tiedemann. Robert Jungk als Seff von zurückhaltender Komik. Rudolf Massias schmal und scharf in Ton und Geste als Piek. Eine besondere Freude bereitete die räumliche Gestaltung der Bühne: die Absage an das starre System des vierwändigen Raumes und seine Auflösung in die Tiefe, wie es aus den Aufgaben und Spielmöglichkeiten des Stückes hervorgeht. Heinz Porep hatte dem Spielleiter ein an das österreichische Barock anklingendes Interieur geschaffen, das lebendig aussah und sehr zur Belebung des Gesamteindruckes beitrug.

Ehrhard Evers.

Der englische Mediziner Evans †. Im 101. Lebensjahr starb in dem englischen Badeort Bangor Dr. Griffith H. Evans, der im Jahre 1880 als Tierarzt der indischen Armee den Erreger der mit Tsetsekrankheit verwandten Surra, das später so benannte Trypanorama Evansi, fand. Auf Evans Verdienst, der durch seine Entdeckung für einen ganzen Forschungszweig die Bahn gebrochen hat, wurde man erst später aufmerksam; die erste wissenschaftliche Auszeichnung empfing er im Alter von 82 Jahren durch die Gesellschaft für Tropenmedizin in Liverpool.

Ein Zeiß-Planetarium für Osaka. Die Firma Carl Zeiß, die vor wenigen Wochen erst den Auftrag für den Bau eines Zeiß-Planetariums für die Pariser Weltausstellung 1937 erhalten hat, hat nunmehr auch einen Vertrag wegen Lieferung eines Instruments mit Zubehör und Zusatzgeräten für ein Zeiß-Planetarium nach Osaka abgeschlossen. Es ist das erste Zeiß-Planetarium im Fernen Osten und das 29. seiner Art, das es bisher im In- und Auslande gibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0002

Weihnachtsfeier der NSDAP

für die vom WHW. Betreuten.

Die Ortsgruppe der NSDAP. Merseburg-Neustadt veranstaltet am Sonntag, dem 22. Dezember, um 18.30 Uhr, die Weihnachtsfeiern für die WHW.-Betreuten. Jeder WHW.-betreute hat eine besondere Einladung durch die Amtswalter der NSV. erhalten. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Die Plätze sind nummeriert und jeder Hilfsbedürftige hat der Nummer seiner Einladungskarte entsprechend auch seinen Platz einzunehmen. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß sich die Betreuten der Zellen B, C und E in den Gotthardfällen, der Zellen A, D, F und G im Union-Theater, einzufinden haben. Die Betreuten aus der Stadtrandsiedlung (Zelle H) gehen in das Lokal Sportplatz 99 und die Betreuten aus Freienfelde (Zelle H) in den „Bürgerhof", Hindenburgstraße. Im Programm sind u. a. vorgesehen die Uebertragung der Rundfunkrede des Reichsministers Dr. Goebbels, Weihnachtsmärchen, Weihnachtslieder und die Ansprache eines politischen Leiters. — Jeder einzelne wird vom Weihnachtsmann beschenkt.

Feier des Advent

bei den Kriegshinterbliebenen und Kriegermüttern.

Eine Vorfreude für das Weihnachtsfest bereitete der Kreisobmann der NSKOV. den über 200 Kriegerwitwen, Waisen und Kriegsmüttern gestern nachmittag im geschmückten Saal von Müllers Hotel. Man merkte es der großen Gäßeschar an, daß sie mit erwartungsvollem Herzen zu dieser Feier gekommen war, die zugleich das Band der Gemeinschaft aufs neue festigen sollte und die in voller Harmonie verlief.

Nach dem gemeinsamen Lied „Vom Himmel hoch . . ." begrüßte Obmann Seifert die Kameradenfrauen und -mütter aufs herzlichste. Er sprach von dem Fest der Liebe und Eintracht, das alle Volksgenossen zu gegenseitigem Verständnis und froher Einigkeit mahnt. Er gedachte des Führers, der dem deutschen Vaterland Ordnung und Sicherheit wiedergegeben und die Not gebannt hat. Der Redner führte unzählige Beispiele an, die die segensreichen Einrichtungen im Dritten Reich und den Aufstieg in allen Gebieten aufzeigten. Der mit Beifall aufgenommenen Rede folgte ein reichhaltiges Programm, so daß den Mitfeiernden bei Kaffee und Kuchen, von einem stillen Geber gespendet, einige weihnachtlich-frohe Stunden bereitet wurden. Frau Rasch (Sopran) und Fräulein Manig (Alt) brachten zwei Weihnachtsduette zu Gehör, die von Alfred Stiehler in verständnisvoller Weise begleitet wurden. Herr Stiehler gab Proben seines Könnens und erfreute die andächtig Lauschenden mit dem Impromptu in As-Dur von Schubert. Zwei Mädels, Renate Malpricht und Ruth Richter, zeigten zwei recht zart und beweglich vorgeführte Tänze: „Die Spieluhr" und „Was Blumen träumen".

Die Pausen füllte das unermüdliche kleine Orchester mit Weihnachtspotpourris und Liedern aus, so daß die Stunden fast zu schnell dahingingen, aber die Mitglieder der NSKOV. zum Schluß in dem Bewußtsein schieden, in echter Kameradschaft eine eindrucksvolle Advent-feier verlebt zu haben, die gerade ihnen besonders zu gönnen ist.

Im ersten Halbjahr 1935:

Merseburger Bevölkerungsbilanz aktiv

Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1934 / Im 2. Vierteljahr 1935 hatte Merseburg einen Geburtenüberschuß von 8,8 auf 1000 Einwohner / Entwicklung der Heiratskurve

In der Stadt Merseburg wurden nach einer soeben abgeschlossenen amtlichen Reichserhebung, die das Reichsgesundheitsamt der Oeffentlichkeit übergibt, im zweiten Vierteljahr 1935 91 Ehen geschlossen, 139 Kinder von ortsansässigen Müttern geboren, während 69 Menschen in diesem Zeitraum in Merseburg starben. Mit der Eheschließungsziffer von 11,4 auf 1000 Einwohner unterschreitet die Stadt Merseburg den Durchschnitt der 364 Gemeinden Deutschlands mit mehr als 15 000 Einwohnern; in diesen lautet die entsprechende Ziffer nämlich 12,2 auf 1000 Einwohner.

Die Geburtenziffer der Stadt Merseburg beträgt im zweiten Vierteljahr 1935 17,4 auf 1000 Einwohner gegenüber dem Durchschnitt sämtlicher Städte mit mehr als 15 000 Einwohnern von 16,8 auf 1000 Einwohner.

Die Sterblichkeitsziffer beträgt im zweiten Vierteljahr 1935 in Merseburg 8,6 auf 1000 Einwohner gegenüber einem Durchschnitt sämtlicher Gemeinden mit mehr als 15 000 Einwohnern von 11,1.

Der Geburtenüberschuß erreichte im zweiten Vierteljahr 1935 in Merseburg 8,8 auf 1000 Einwohner. Deutschlands Städte über 15 000 Einwohner verzeichneten in diesem Zeitraum einen Geburtenüberschuß von 5,7 auf 1000 Einwohner.

Die bevölkerungspolitische Entwicklung der Stadt Merseburg im ersten Halbjahr 1935 veranschaulicht am besten folgende Uebersicht, wobei die eingeklammerten Ziffern sich auf die entsprechenden Zeiträume des Jahres 1934 beziehen:

Geburten:
1. Vierteljahr 1935: 159 (130)
2. Vierteljahr 1935: 139 (132)

Sterbefälle:
1. Vierteljahr 1935: 84 (69),
2. Vierteljahr 1935: 69 (66).

Von großem Interesse ist die Entwicklung der Merseburger Heiratskurve im zweiten Halbjahr 1935. Hier sieht das Bild so aus, wobei die eingeklammerten Ziffern sich wieder auf die entsprechenden Zeiträume des Vorjahres beziehen:

1. Vierteljahr 1935: 57 (46),
2. Vierteljahr 1935: 91 (95).

Im Reich hat die Heiratsfreudigkeit seit Beginn des Jahres 1935, nachdem nunmehr die während der Krisenjahre unterbliebenen Familiengründungen zum größten Teil nachgeholt worden sind, wieder langsam abgenommen. Die Zahl der Lebendgeborenen war im zweiten Vierteljahr 1935 im Deutschen Reich um 10 Prozent höher als im 2. Vierteljahr 1934, die der Sterbefälle war auch um 10 Prozent höher. Immerhin war der Geburtenüberschuß Deutschlands im 2. Vierteljahr 1935 noch um 10,1 Prozent größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Verbesserungen in der Kleinrentnerhilfe

Ein Rundschreiben des preußischen Arbeitsministeriums und Innenministeriums

Durch ein gemeinsames Rundschreiben des Reichs- und preußischen Arbeitsministers und des Reichs- und preußischen Innenministers an die Landesregierungen ist eine Reihe von Fragen geklärt worden, die sich bei der Durchführung der Kleinrentnerhilfe ergeben hat, wobei sich zugleich einige Verbesserungen ergeben. So wird festgestellt, daß unter den Begriff des Kapitalvermögens auch solche Rechtsansprüche auf lebenslängliche wiederkehrende Geldleistungen fallen, die durch geleistete Arbeit erworben wurden, also die Werkspensionen. Der Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente muß am 1. Januar 1918 bestanden haben, dagegen ist nicht erforderlich, daß zu dieser Zeit bereits Rentenleistungen fällig waren.

*

Der Kleinrentnerbegriff geht davon aus, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen einem durch die Geldentwertung eingetretenen Vermögensverlust und der Hilfsbedürftigkeit vorhanden sein muß. Nicht erforderlich ist aber, daß die Hilfsbedürftigkeit allein durch die Geldentwertung verursacht ist. Daher haben nach dem Erlaß unter der Voraussetzung daß ein Kapitalvermögen von mindestens 12 000 RM. der Geldentwertung zum Opfer gefallen ist, auch Personen Anspruch auf Kleinrentnerhilfe, die sich zunächst einen weiteren Teil ihres Vermögens oder Einkommens erhalten konnten, diesen aber nach der Inflationszeit aus anderen Gründen verloren haben und erst dadurch hilfsbedürftig geworden sind. Wegen der Gewährung der Kleinrentnerhilfe an den überlebenden Ehegatten eines Kleinrentners wird darauf hingewiesen, daß ein Anspruch nur besteht, wenn die Ehe schon am 1. Januar 1918 bestanden hat. Aus Billigkeitsgründen soll die Anerkennung aber auch in den Fällen erfolgen, in denen die Ehe bis zum 6. Juli 1934, dem Tage der Verkündung des Kleinrentnergesetzes, geschlossen worden ist. Bezüglich der Nachprüfung der Hilfsbedürftigkeit wird festgestellt, daß der Bezug der Kleinrentnerhilfe dem Empfänger für eine längere Zeit gesichert bleiben soll.

Grundsätzlich darf daher die Hilfsbedürftigkeit von Amtswegen erst nach Ablauf von zwei Jahren erneut geprüft werden. Eine frühere Nachprüfung ist aber zulässig, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß erhebliche Einkünfte oder eine wesentliche Besserung der wirtschaftlichen Lage des Antragstellers verschwiegen worden sind. Ablehnende Bescheide sollen unter Würdigung der vom Antragsteller vorgebrachten Gründe sorgfältig und ausreichend begründet werden. Schließlich wird noch einmal allen Fürsorgeverbänden empfohlen, besondere Sprechstunden für Kleinrentner einzuführen.

Betteln ist strafbar

Der Polizeipräsident teilt mit:

Die Hausbettelei hat wieder zugenommen. Betteln ist strafbar; wenn wieder mehr gebettelt wird, ist die Bevölkerung mit daran schuld: sie läßt sich immer wieder aus falschem Mitleid bewegen, etwas zu geben; sie handelt damit den Bestrebungen der Staatsführung entgegen und schadet dem Allgemeinwohl. Heute ist niemand auf das Betteln angewiesen. Wer es doch tut, hat wohl Grund, die Wohlfahrtseinrichtungen von Staat, Gemeinden und Partei zu meiden. Viele Bettler werden von der Polizei gesucht, und unter ihnen gibt es viele Ausländer. Bestenfalls sind es Leute, die arbeitsscheu sind und nichts leisten wollen; das Betteln ist für sie ein auskömmlicher „Beruf".

Ich bitte daher, Bettler abzuweisen, sie dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben oder die Polizeiwache zu benachrichtigen. Gebt eure Spenden der NSV.; entzieht ihr nicht die Pfennige und Groschen, die ihr an der Tür einem Bettler gebt, der eure Gabe vielleicht schon an der nächsten Straßenecke in Schnaps umsetzt.

Der Alltag vor dem Richter

Merseburger Amtsgericht am 19. Dezember.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde im gestrigen Termin des Merseburger Amtsgerichts gegen Hermann Pf. aus Merseburg verhandelt. Dieser hatte dadurch öffentliches Aergernis erregt, daß er am 22. Oktober am Saaleufer bei Merseburg unzüchtige Handlungen vorgenommen hat, und zwar in Gegenwart von mehreren Frauen, die den Angeklagten festnehmen ließen. Pf. wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Gustav M. aus Merseburg hatte sich beim Kaufmann Z. einen Anzug im Werte von 48 Mark gekauft. Er erzählte dem Kaufmann, daß er sich augenblicklich verausgabt habe, er aber spätestens in zwei Tagen die erste Hälfte und in acht bis vierzehn Tagen den Rest der Kaufsumme entrichten würde. Er hatte dem Verkäufer aber wissentlich falsche Angaben gemacht, ihn also zu täuschen versucht, da er seinen Verhältnissen nach nie im Stande war, den Anzug zu bezahlen. Er hatte auch bisher weder eine Anzahlung geleistet noch sich mit dem Verkäufer auseinandergesetzt, so daß Betrugsabsicht angenommen werden mußte. Gustav M. wurde zu 60 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

In einem weiteren Fall standen Vater und Sohn wegen Diebstahl bzw. Hehlerei vor Gericht. Karl B. hatte in Schotteren am 25. Oktober einen dem Heinrich W. in Knapendorf gehörigen Pflug entwendet. Diesen Pflug hatte Herman B. in Benutzung genommen, obwohl er den Umständen nach annehmen mußte, daß dieser Pflug von seinem Sohn entwendet worden sei. Die Richter bestraften Karl B. mit 30 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis, Hermann B. mit 15 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis.

Wegen Unterschlagung einer Lohnsumme, die einem anderen Arbeitskameraden gehörte und die er in Verwahrung genommen hatte, war der in Leuna beschäftigte Kurt L. aus Plötz angeklagt. Seine Strafe wurde auf 30 Mark oder 15 Tage Gefängnis festgesetzt.

Wegen gemeiner Tierquälerei erhielt Arno K. aus Zöschen 10 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis. Er hatte eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0003

Katze ins Wasser geworfen und drückte das Tier, als es sich retten wollte, solange mit dem Stiefel unter das Wasser, bis die Katze ertrunken war.

Von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung und der Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurde Kurt R. aus Machen bei Leipzig freigesprochen. An dem dabei erlittenen Unfall des Invaliden Oskar W. in Merseburg konnte ihm ein strafbares Verschulden nicht nachgewiesen werden.

Jeder Soldat soll ins Kino gehen

Das Weihnachtsgeschenk des deutschen Films.

Der Präsident der Reichsfilmkammer Dr. Lehnich hat eine Anordnung erlassen, die wohl von allen Wehrmachtsangehörigen als Weihnachtsgeschenk des deutschen Films mit großer Freude aufgenommen werden wird. Die Filmtheater sind ab sofort berechtigt, Soldaten in Mannschaftsdienstgraden in Uniform auf allen Plätzen eine Eintrittspreisermäßigung bis zu 50 v. H. zu gewähren. Der Mindesteintrittspreis darf 0,30 RM. nicht unterschreiten.

*

Ueber die Bedeutung dieser Anordnung wurden am Mittwoch auf einer Pressebesprechung in Berlin erläuternde Ausführungen gemacht. Der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater, Fritz Fuhrmann, ließ erklären, daß durch diese Anordnung der Film gewissermaßen zum eisernen Bestand des Wochenprogramms eines jeden Soldaten gemacht werden solle. Durch diese Neuregelung solle dem deutschen Soldaten eine noch weitere Kenntnis vom deutschen Film als bisher vermittelt werden. Diese Anordnung verlange an manchen Orten von den Filmtheaterbesitzern große Opfer. In Anbetracht der Wehrfreiheit des deutschen Volkes werde jedoch jeder deutsche Theaterbesitzer diese Neuregelung begrüßen und ihrer Durchführung größtes Verständnis entgegenbringen.

Im Auftrage des Reichskriegsministers dankte Major Jobst der Reichsfilmkammer für dieses großzügige Weihnachtsgeschenk. Er betonte, daß in dieser Maßnahme gewissermaßen eine Wiederbelebung alter Traditionen aus der Vorkriegszeit mit dem schönen Wort „Militär vom Feldwebel abwärts die Hölfte" zu erblicken sei. Er drückte seine Freude darüber aus, daß jene Art von Kriegsfilmen, die den Pazifismus verherrlichten, und sogenannte Militärschwänke aus dem deutschen Film verschwunden seien. Wehrmacht und Film wurzelten beide im gemeinsamen Boden der Nation. Die Soldaten würden nunmehr verstärkten Anteil am künstlerischen Schaffen des Films nehmen, und der Film werde somit dazu beitragen, den Soldaten nach der harten Tagesarbeit die Möglichkeit zur Entspannung zu geben. In diesem Sinne begrüße er die Maßnahme der Reichsfilmkammer besonders herzlich und sprach die Hoffnung aus, daß sie sich für Wehrmacht und Film fruchtbar auswirken möge.

Kirchenkollekten zu Weihnachten

Am ersten Feiertag wird in den evangelischen Kirchen der Provinz Sachsen eine Sammlung für Zwecke der Stadtmission in Magdeburg, Halle und Erfurt durchgeführt. Die Kollekteneträge des zweiten Feiertags sind nach altem Brauch für deutsche evangelische Liebesarbeit im Heiligen Lande bestimmt. Bekanntlich gibt es in Jerusalem eine deutsche Gemeinde, die sich um die Erlöserkirche schart, eine eigene Schule besitzt und von ihrer Propstei aus einen förderlichen Einfluß auf das geistige und geistliche Leben in Jerusalem ausübt. Das Diakonissenmutterhaus in Kaiserswerth unterhält ein eigenes Krankenhaus, das im letzten Jahre 2254 Hauskranke beherbergte und 28317 Klinikpatienten diente. Dem Krankenhaus ist weiter eine Mädchenerziehungsanstalt mit 140 Zöglingen angegliedert. Insgesamt sind es drei deutsche kirchliche Organisationen, die im Heiligen Lande arbeiten.

Das Wetter für morgen

Wechselnde Bewölkung, anhaltende Niederschläge in Schnee. Temperaturen wenig verändert.

Kraftfahrer: Vorsicht bei Glatteis!

Mancher Kraftfahrer ist der Meinung, es bestehe eine gesetzliche Pflicht, bei Glatteis auch die Fahrbahn mit Sand zu bestreuen. Diese Streupflicht gibt es aber nur für Gehbahnen und Fußgängerübergänge. Jeder Fahrzeughalter muß daher bei Eisglätte mit größter Vorsicht fahren. Am gefährlichsten sind die vereisten Straßen für Radfahrer, die bei Glatteis zu ihrer eigenen Sicherheit das Radfahren ganz unterlassen und zu Fuß gehen oder andere Verkehrsmittel benutzen.

Daß er rößlich möge strahlen . . .

Gestern wurde der Schornstein der in der äußeren Leuchtstädter Straße liegenden Essenzfabrik Marckscheffel mit einem Gerüst für Malerarbeiten umgeben. Die Esse soll einen weithin leuchtenden roten Anstrich bekommen, damit die landenden Flugzeuge aufmerksam gemacht werden.

Nicht unnötig hupen! . . .

Lärmbekämpfung im Kraftfahrzeugverkehr / Niemand soll belästigt werden

Der Paragraph 25 der Reichsstraßenverkehrsordnung fordert von jedem Verkehrsteilnehmer ein Verhalten im Verkehrsraum, durch das niemand belästigt oder behindert werden darf. Einen breiten Raum der Belästigung nimmt das unnötige Hupen durch Kraftfahrzeugführer ein. Man kann leider nur zu oft beobachten, daß Kraftfahrzeugführer durch fortgesetztes lautes Hupen sich ein besseres Fortkommen durch den Verkehrsstrom erwirken wollen. Diese Kraftfahrer sind zum größten Teil nicht unter die sicheren Fahrer zu rechnen, denn ein Fahrer, der sein Fahrzeug beherrscht, kommt auch ohne unnötiges Hupen vorwärts. Beim Ueberholen ist ein kurzes Hupen nicht nur zulässig, sondern im Interesse der glatten Abwicklung des Verkehrs erwünscht. Erkennt ein Kraftfahrer ein Hindernis zu spät, so schützt ihn auch sein Hupen nicht vor der Gefahr. Jedes unnötige Hupen beim Ueberfahren einer Kreuzung ist geeignet, Fußgänger ängstlich zu machen, und es ist genau so verwerflich wie das Verursachen von Fehlzündungen, die mit ihrem Knall alle Verkehrsteilnehmer belästigen. Jeder Kraftfahrzeugführer, der die Verkehrsdisziplin ernst nimmt und der mithelfen will, den unnötigen Hupenlärm auszuschalten, möge nachstehende Punkte beherzigen:

1. Statt langgezogenen, sehr lauten Signalen sind kurze abzugeben. Auch kurze Signale dürfen für denselben Warnfall nicht ohne ganz besonderen Grund öfters hintereinander wiederholt werden.

2. Die Abgabe von Warnungszeichen zur Ankündigung des Ueberholens ist gestattet, falls das Ueberholen zulässig ist.

3. Warnungszeichen müssen bei plötzlichem Auftreten von unvorhergesehenen Hindernissen abgegeben werden, wenn die Gefahr auf andere Weise, z. B. durch Bremsen, nicht allein beseitigt werden kann.

4. Sind Gefahrenpunkte schon von einer gewissen Entfernung erkennbar (z. B. Straßenkreuzungen, Ansammlungen von Menschen auf der Fahrbahn, Spielen von Kindern auf dem Fußwege), so gilt folgendes:

a) Verboten sind alle Warnungszeichen, die schon von weitem in vorsorglicher Weise abgegeben werden, bevor das Fahrzeug an den Gefahrenpunkt herangekommen ist, denn diese Signale verfolgen stets den Zweck, dem Fahrzeug freie Bahn und damit ein rascheres Vorwärtskommen zu verschaffen.

b) Ist das Fahrzeug an den Gefahrenpunkt herangekommen, so muß der Gefahr auch nach den allgemeinen Geschwindigkeitsbestimmungen usw. durch Verminderung der Geschwindigkeit und Erhöhung der Vorsicht begegnet werden. Erst wenn der Fahrer den Eindruck bekommt, daß er angesichts besonders starken Verkehrs oder besonders unübersichtlicher Verhältnisse ohne Gefährdung von Fußgängern oder Wegbenutzern den Gefahrenpunkt nicht passieren kann, darf und muß er Warnungszeichen abgeben. Danach ist die Abgabe eines Warnungszeichens z. B. an einer besonders übersichtlichen Kreuzung schmaler belebter Straßen nicht zu beanstanden, auch wenn gerade kein Verkehr sichtbar ist, immer vorausgesetzt, daß die schon erwähnten Vorsichtsmaßnahmen zuvor getroffen sind.

5. Warnungszeichen dürfen zu anderen Zwecken als Warnungszwecken nicht abgegeben werden. Verboten sind insbesondere Anzeichen, Ungeduldszeichen, Zeichen, die den Verkehrsbeamten auf das Nahen des Fahrzeuges aufmerksam machen sollen.

6. Unvorschriftsmäßige Signalinstrumente dürfen nicht angebracht und nicht benutzt werden.

Merseburger Filmschau

„Pechmarie".

Centrum-Lichtspiele.

Jenny Jugo, die „Pechmarie", ist wirklich in dem Film, der gegenwärtig in den „Centrum-Lichtspielen" läuft, ein „Unglückskind". Mit ihrem kleinen Zeitungsgeschäft und auch in der Liebe hat sie Pech, so daß sie oft vor lauter Widerwärtigkeiten nicht aus noch ein weiß. Trotzdem ist sie aber nicht verzagt, bis denn auch das Glück auf ihre Seite tritt.

Bis hierher spielt sich die volkstümliche Handlung in einem natürlichen Rahmen ab; sie wird aber dann, als die „Pechmarie" das große Los gewinnt, etwas überschwänglich. Einige humorvolle Zwischenfälle wiegen jedoch diese Szene auf. Verföhnend ist der Schluß; in die Grenzen des Alltäglichen zurückgekehrt, finden wir ein glückliches Paar.

Die Person des Vagabunden (Willy Schur), der aber doch ein gutes Herz hat, läßt zwar zum Teil die Handlung auf ein etwas tiefes Niveau herabsinken, bringt aber einige sehr spannende Momente mit in den Film hinein.

Die Wochenschau und ein interessantes Beiprogramm runden die Spielfolge ab.

*

„Mach mich glücklich!"

Lichtspielhaus „Sonne"

Alle Operetten wollen von lachfreudigen Menschen gehört und gesehaut werden, und den Besucher, der das noch nicht kann, den müssen Musik, Sprechtext und Sang dafür gewinnen, wenn man dem Stück Güte nachreden soll. In „Mach mich glücklich" ist große Ausstellungstechnik mit feuriger Handlung, durch lustige Verwechselungen bedingtem Humor und munteren Weisen so verschlungen, daß der Zweck erreicht wird: Lachende Augen verfolgen das Spiel bis zum Ende. Wenn man auch der Abteilung Filme, zu der wir diesen Schlagerfilm rechnen müssen, eine baldige Ueberlebtheit prophezeit, Sorgenbrecher und Lustigkeitszauberer werden sie doch bleiben.

Die komischen Rollen liegen in guten Händen. Die Tänze sind in allen Gruppen von Frische und alles umweben schnell vertraute Klänge, die keine musikalischen Rätsel aufgeben. Daß sich alle Verwickelungen am Ende glücklich lösen, gehört zu solchen Singspielen.

Vom Beiprogramm regt der kurze Kulturfilm aus der Vogelwelt den Sinn für Vogelschutz und Pflege anschaulich an. Fox tönende Wochenschau wartet mit aktuellen Sachen in schnellem Wechsel auf. Sch.

Stadt und Land Hand in Hand

Zusammenarbeit zwischen Stadt- und Landfrauen.

Das Gelingen der Erzeugungsschlacht hängt nicht nur von der Landwirtschaft, sondern in erheblichem Maße auch von der richtigen Einstellung und dem richtigen Verbrauch in den 17 Millionen deutschen Haushaltungen ab. Die Zusammenarbeit zwischen Stadt- und Landfrauen ist deshalb von größter Wichtigkeit. Wie die NS-Landpost berichtet, ist zwischen dem Deutschen Frauenwerk und dem Reichsnährstand ein Arbeitsabkommen geschlossen worden, das wesentlich dieser Aufgabe dienen soll. Der Reichsnährstand wird vor allen Dingen auf den Arbeitsgebieten Schulungsarbeit leisten, die mit der Erzeugung zusammenhängen. Kurse und Vorträge der Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks sollen deshalb, wenn sie in naher Beziehung zur Erzeugung stehen, von Lehrerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungskunde und von geeigneten Bäuerinnen durchgeführt werden. Auf diese Weise ist die Gewähr dafür gegeben, daß alle Anweisungen, die an die Landfrauen hinausgehen, den ländlichen, bäuerlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Das Deutsche Frauenwerk wird sich andererseits vorwiegend für alle die Arbeitsgebiete tatkräftig einsetzen, die mit dem Verbrauch zusammenhängen.

Es ist sehr leichtfertig

Geld in gewöhnliche und eingeschriebene Briefe zu legen.

Zur Geldübermittlung durch die Post stehen der Postscheck-, Postanweisungs-, Wertbrief- und Wertpaketdienst zur Verfügung. Für Reisende ist die Ausstellung von Postreiseschecks zu empfehlen. Im Verkehr mit dem Ausland sind die Bestimmungen der Devisenverordnungen zu beachten.

Wer Geld in gewöhnlichen Briefen verschickt, handelt fahrlässig und hat im Falle des Verlustes den Schaden selbst zu tragen. Aehnliches gilt für Geldeinlagen in Einschreibbriefen. Die Reichspost zahlt den für Einschreibbriefe festgesetzten Ersatzbetrag von 40 Mark nur dann, wenn der ganze Brief im Geschäftsbereich der Post verlorengegangen ist, nicht aber wenn nur Teile des Inhalts fehlen.

Heiratserlaubnis für Dienstpflichtige

ist nicht erforderlich.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Dienstpflichtige unmittelbar nach Erreichung der Volljährigkeit sich an die militärischen Dienststellen oder Wehrersatzdienststellen wenden und um die Erlaubnis zur alsbaldigen Eheschließung nachsuchen. Der Reichs- und preußische Innenminister macht in einem Runderlaß darauf aufmerksam, daß nur die Angehörigen der Wehrmacht der Erlaubnis ihrer Vorgesetzten bedürfen. Dienstpflichtige, die nicht Angehörige der Wehrmacht sind, benötigen dagegen keine Erlaubnis einer Dienststelle der Wehrmacht, auch wenn sie ihrer aktiven Dienstpflicht noch nicht genügt haben. Die Standesbeamten dürfen daher von den Dienstpflichtigen die Vorlage einer solchen Genehmigung zur Eheschließung nicht verlangen. Im übrigen weist der Minister darauf hin, daß die Verheiratung eines Dienstpflichtigen allein kein Zurückstellungsgrund ist. Wenn keine anderen Zurückstellungsgründe vorliegen, wird ein verheirateter Dienstpflichtiger ebenso zum aktiven Wehrdienst wie der unverheiratete berufen.

Das Standesamt in den Feiertagen

Das Standesamt gibt im Amtsblatt bekannt, daß die Dienststunden während der Feiertage wie folgt festgelegt sind: Am 1. und 2. Feiertag 11 bis 12 Uhr Annahme der Meldung von Sterbefällen und Totgeburten.

Auslieferung von Neujahrsbriefsendungen.

Der Postverkehr zum Jahreswechsel wickelt sich alatter ab, wenn die Neujahrsbriefsendungen möglichst frühzeitig aufgeliefert werden. Das Postamt Halle 8 (Thielenstr. 2, Briefabfertigung) nimmt Massenauflieferungen von Neujahrssendungen bereits jetzt entgegen und versieht sie mit dem Aufgabestempel vom 31. 12., bringt sie jedoch erst am 31. Dezember zur Versendung. Massenversender tun auf daran, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen. Bei Auslieferung solcher Massensendungen wäre ausdrücklich mündlich oder schriftlich zum Ausdruck zu bringen, daß es sich um Neujahrspost handelt, die erst am 31. 12. abzusenden ist.

300 Wohnungen für Leunabeschäftigte

Halle. Auf dem Baugelände an der Merseburger und Türkstraße in Halle fand das Richtefest für die von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft für Werksangehörige der Leunawerke errichteten Neubauwohnungen statt. Der erste Bauabschnitt dieses Vorhabens, das insgesamt 300 Wohnungen einschließt, ist damit zu einem gewissen Abschluß gelangt. Der erste Abschnitt umfaßt 47 Wohnungen, die sich auf sieben Gebäude verteilen. Der größte Teil sind Dreizimmerwohnungen mit je 77 Quadratmeter Wohnfläche. Daneben gibt es Zweizimmerwohnungen mit je 52 Quadratmeter Wohnfläche.

Das neue Buch

Nikolaus Schwarzkopf „Maria vom Rhein". Legende. — Holle & Co. Verlag, Berlin. Broschiert 2.40 Mark, Leinen 3.50 Mark.

Diese Erzählung des Dichters atmet die Anmut Kellerscher Legenden. Maria vom Rhein, ein sündiges Mädchen, die aber die Sehnsucht ihres Jahrhunderts nach Reinheit des Herzens im Blut hat, sieht, im Tanz in Stein gehauen, am Turm eines Domes am Rhein bei drei heiligen Männern. Sie fällt, von diesen Männern verlockt, aus ihrer Nische herab und der Dichter erzählt ihren irdischen, unheiligen Weg zur Heiligkeit. Nachdem sie die Geliebte eines Klerikers war, begegnet ihr ein rheinischer Bildhauer, der sie siebenmal meißelt, sie hilft dann einem Ritter seine Burg bauen, sie trägt ihre Sehnsucht nach dem Kleriker durch die Rheingegend und findet ihn wieder. Am Frauentag kommt die Gottesmutter hernieder, um Maria zu sich in den Himmel zu holen. Unbelastet, hat der Dichter dieses Buch wie an einem Feiertag in glücklicher Stunde geschaffen.

*

Roland Betsch: „Narren im Schnee." G. Grote Verlag, Berlin. Geheftet 3,50 M., in Leinen 4,80 M.

Nur wer selbst zur Garde der Schneeschuhläufer gehört und die verschiedensten Skiabciete durchstreift hat und hier das Leben und Treiben in dem weiten Revier, das ein fruchtbarer Nährboden für Originale aller Art ist, kennengelernt hat, kann einen so überaus heiteren und wirklichkeitsgetreuen Roman schreiben, wie ihn der Autor den Skiläufern mit dem Titel „Narren im Schnee" oder „Dorothee im Pulverschnee" geschenkt hat. Da ist nichts hinzugedichtet, und die Jünger der weißen Zunft werden ihre Freude an den einzelnen Gestalten haben. Vor allem an der blonden Dorothee, dem betörenden Zauberwesen der weißen Berge, die ein tolles Narrenspiel treibt in dem Winterkurort und das Geheimnis über ihre Person nicht lüftet, so daß zum Schluß zwei große Ueberraschungen wie Bomben einschlagen. Wer hat diese norwegische Meisterläuferin incognito nicht alles in sein Herz geschlossen? Die Stikanone Nolde, der Akrobat, der alte Sepp, der Gipstheodor, der Gewitterfritz und wie sich die originellen Gestalten alle nennen bzw. genannt werden. In dem kleinen rückständigen Bergaasthaus zieht mit ihr neues lustiges Leben ein, so daß die Gäste des komfortabel eingerichteten Hotels, größtenteils internationales Publikum, von diesem Leben mit erfaßt werden. Da tummeln sich diese wunderlichen Gewächse, die Narren im Schnee, die Skihasen und die Salonskiläufer, die vom Skilaufen selbst nur wenig Ahnung haben und die Christianias, Parallelschwünge und Stemmbogen nur vom Hörensagen kennen. Ein heiteres und nicht nur für Zünftige geschaffenes Buch, in dem alles von dem Autor getreulich aufgezeichnet ist in der frischen und unbekümmerten Sprache und mit dem verzeihlichen Humor, der im Winterschnee gedeiht.

*

Eiju Inagaki Sugimoto: „Heirat in Nippon." Holle & Co. Verlag. Leinenband 4,80 Mark.

Schon rein äußerlich fällt das geschmackvoll in feinem Leinen gebundene Buch aus dem Rahmen der anderen Bücher. Man erkennt sofort, daß es den Leser in das Land der Kirschblüten und der Geishas führt, nämlich nach Japan. Die „Heirat in Nippon" wurde von einer Japanerin selbst geschrieben, um von Japan dem europäischen Menschen zu berichten. Der Mensch in Japan in seinem Alltagsleben und in seinen Konflikten kann aber am wahrsten von einem Japaner selbst geschildert werden, und so bringt dieser Roman viel Interessantes aus diesem fernen Land. Der Gegensatz zwischen alter Ueberlieferung und den neuen Ideen einer modernen Zeit birgt Konflikte, mit denen sich im heutigen Japan alte und junge Menschen auseinanderzusetzen haben. Die Dichterin schildert diesen Gegensatz an dem Schicksal zweier japanischer Mädchen und entwirft dabei in fleißvoller Kleinmalerei das farbenfreudige Bild japanischer Festtage und das strenge Gesetz des Alltags. Was Pearl Buck für China ist, das ist diese Dichterin für Japan, deren Roman als Weihnachtsgeschenk für die Frau besonders geeignet ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 297
20. Dezember 1935

Wer den ewigen, unvergänglichen Dingen vertraut, der wird auf dieser Erde den Fuß in Ungewittern und das Haupt in Sonnenstrahlen haben, der wird hier unverlogen und immer größer sein, als das, was ihm begegnet. Matthias Claudius.

Ein altes Lied

Weihnachtserzählung von Alfred Wiedenbrück.

Es war ein trüber Tag, an dem es sich ereignete, daß der einsame Geiger Konrad seine Stellung verlor. In einer Weinschenke außerhalb der Stadt hatte er sich eine Zeitlang rechtschaffen sein Brot verdient, indem er mit drei anderen Musikanten den Weintrinkern zum Vergnügen alte Lieder vorspielte. Dann war plötzlich ein alltägliches Ereignis dazwischen getreten: die Liebe zu des Weinbauers Töchterchen.

Und dann tauchte das Schicksal in Gestalt des Vaters, des großmächtigen Herrn Guggelbauern auf, der die Hände in den Schürzenlatz steckte und ohne weiteres den Herrn Geiger Konrad mit einigen Worten abtat: „Mei Tochter heiraten? Sie? Daß ich nicht lach. Mit der hab ich andere Dinge vor. Wenn es Ihnen nicht paßt bei mir, dann gehen Sie! Es gibt genug Geiger, die sich darum reißen, bei mir zu spielen . . .“

Herr Konrad tat, was er für am besten hielt, und es gab wirklich genug Geiger, die sich „rissen“ um den schönen Posten.

Das war kurz vor Weihnachten. Immer ist es so, das ist wohl so eine alte Regel im menschlichen Leben. Zu Weihnachten scheinen die Menschen ganz anders zu sein. Es liegt etwas in der Luft, und dieses Etwas macht die Menschen irgendwie anders. Es sollen sogar kleine Wunder geschehen. Und wenn man näher hinsieht, dann geschehen sie auch.

Als der Geiger Konrad das Lokal verließ, dieses heimelige uralte Lokal mit den dickmäuerigen Gewölben, da spielten die Kameraden mit Absicht das alte Lied vom Glück der Jugend. Dann war Konrad allein. Es waren schlimme Wochen. Und dennoch schien eine winzige Hoffnung noch irgendwo zu glimmen. Und als er von einem bekannten Chorleiter gebeten wurde, ein altes, deutsches Weihnachtslied aus der Vergessenheit zu holen und zur Mette vorzuspielen, da sagte er zu, nicht ganz frohen Herzens, aber doch, er tat es. Und ganz zufällig begegnete er auch Marie, der Tochter des Weinbauern und erzählte es ihr, ihr, die ebensowenig wie er jenen Abend unter den Kastanien und Nußbäumen vergessen konnte. Das war alles. So schien es zumindest.

Aber das Schicksal spielt.

In der Vorstadtkirche wurde die Mette gelesen. Es war jene Kirche, die den Weinbauern gehörte, auf die sie stolz waren, denn viel hatte sie schon mitgemacht, viel Trübsal und viel Glück. — — —

Vollzählig war die fromme Gemeinde versammelt. Erwartungsfrohe, feierliche Stimmung füllte das Gotteshaus, und der junge Künstler wollte fast verzagen im Zwiespalt seiner Gefühle, da er den Bogen ansetzte zum ersten Geigenstrich.

Dann aber begann er alles um sich her zu vergessen; es war ihm, als ginge er auf eine wundervolle Wanderung; zuerst begleiteten ihn einige Violinstimmen, dann verstummten sie, nur das leise Geflüster der abgestimmten Orgelpfeifen blieb ihm treu. Und dann tauchten lächelnde Gesichter auf, zweifellos gehörten sie den behäbigen, großen Apostelfiguren, die an den Wänden standen und die gekrönten Häupter dem Chor zu hielten; dann sah er kleine, dicke, rundliche Engelbabies tanzen und es war ihm, als trieben sie ihn an, schneller und fröhlicher zu spielen, sie wollten tanzen!

Und dann sah er eine Krippe mit dem Kindlein, das seine Hände ihm entgegenhob und mit großen, hellen Augen ihm entgegenblickte, und eine Frau, Maria . . . mit dem verwirrend schönen Glanz um ihr goldenes Haar und da blieb er plötzlich am Gesicht erschrocken hängen . . . es war ihm als müßte er aussetzen. Langsamer griffen seine Finger über die Saiten, inniger, sehnsüchtiger. Mutter, für dich, für dich und für sie . . . Maria!

Maria saß, mit tief geneigtem Kopf in der vordersten Reihe. Und der Weinbauer Guggelbauer, der mit etwas schwerem Gemüt in die weihnachtliche Mette gegangen war, sah auf seine Tochter herab auf ihre schimmernden Haare, auf ihre gefalteten Hände, die an die Augen gedrückt waren. Die Augen waren geschlossen, und dennoch liefen über die Hände die großen Tränen. Und er sah ein anderes Mädchen, das vor ihm stand und den Kopf wandte, hinauf zum Chor, und der Blick streifte ihn; es waren die Augen Marias. Und neben ihm hob eine Frau ihr Gesicht und er blickte in dieselben vorwurfsvollen Augen Marias.

Oh, es gibt nichts Wunderbares in unserem Leben. Es wandeln sich meist nur die Gedanken und zeigen unser Tun und Handeln in einem anderen Licht. Es wandeln sich nur die Gefühle, wie von einem Sonnenstrahl, den Gott über unser Leben gleiten läßt, erhellt. Und was in der Sonne stand, steht nun im Schatten, und was im Schatten stand, steht in der Sonne!

Nichts war seltsam. War wie ein Traum.

Noch schwang sich das Spiel der Geige durch die Kuppel. Noch blinkten die Engelbabies in ihren goldenen Flügeln, und die Apostel hatten ihre gekrönten Häupter hinaufgerichtet. Und noch immer hob bald da und bald dort ein Frommer den Kopf und die Augen schimmerten und glänzten.

Und dem Guggelbauern war es, als griffen fremde Hände nach seinem Herz; als wiche ein schwerer Panzer unter ihnen, als gäbe er das Herz frei, daß es wieder fröhlich und hell zu schlagen vermochte. Er griff nach dem alten Gebetbuch und schlug es auf. Unbeholfen fingen die Finger darin zu blättern an. Aber das Büchlein blieb stets an einer Seite offen und er las keine anderen Worte als jene, „vergib uns unsere Schuld“ . . .

Da fiel die Orgel vielstimmig und jubelnd ein, die Glocken begannen silbern zu läuten, Mädchenstimmen erhoben sich zu einem Halleluja und mit erzenem Mund sangen die Glocken aus den Türmen. —

Maria wartete auf Konrad unter dem Kirchentor; sie drückte ihm schweigend die Hand. Als er gehen wollte, trat der Guggelbauer an ihn heran, noch ein seltsames, freundliches Lächeln im Gesicht, nahm er seinen Arm.

Schweigend gingen sie durch die Winternacht dem kleinen Weinbauernhaus entgegen. Droben hingen die Sterne und funkelten, als hätte sich der Himmel seinen eigenen Christbaum geschenkt.

Niemand aber wußte, nicht Konrad, nicht das Mädchen, nicht der Vater und nicht die Leute, was geschehen war.

Und doch war es nichts anderes, als daß in der Christmette ein junger Geiger ein Lied spielte, daß einem alten, harten Mann die Freude in das Herz zurückkehrte, und daß ein Mädchen glücklich wurde.

Und das alles, weil ein kleines, süßes Christnachtwunder über die Erde flog.

Was geschah am 20. Dezember?

Vor 14 Jahren (1921): Generaloberst Hans v. Beseler, der Eroberer von Antwerpen 1914, starb zu Neubabelsberg bei Potsdam (geb. 27. 4. 1850 in Greifswald).

Vor 79 Jahren (1856): Schriftsteller Ferdinand Avenarius in Berlin geboren (gest. 21. 9. 1923 zu Kampen).

Vor 129 Jahren (1806): Sachsen wird unter Friedrich August I. Königreich.

Vor 383 Jahren (1552): Luthers Gattin Katharina von Bora starb in Torgau (geb. 29. 1. 1499 in Lippendorf, Sachsen).

Chinesische Drachen auf Meßgewändern

Seltsame Entdeckung in der Danziger Marienkirche / Irrfahrten eines Taufbeckens

Die mächtige Kirche von St. Marien in Danzig, deren halbvollendeter Riesenturm durch seinen eigenartigen Dachabschluß jedem Besucher der Stadt auffällt, beherbergt einen Domschatz, der seit Jahr und Tag die Gelehrten im höchsten Maße interessiert. Neuerdings sind Feststellungen gemacht worden, die in ganz Deutschland berechtigtes Staunen hervorgerufen haben.

Zu dem Domschatz der Marienkirche gehört nämlich auch eine Sammlung von etwa 150 Meßgewändern. Viele von ihnen sind zerschlissen und vom Zahn der Zeit arg mitgenommen. Auch ungeeignete Aufbewahrung trägt zum Teil Schuld daran. Ein anderer Teil, der einer neueren Zeit entstammt, ist dagegen noch sehr gut erhalten. Da die alten Gewänder in den Farben stark verblichen waren, beschäftigte man sich weniger mit ihrer Untersuchung, bis vor einiger Zeit ein Fachgelehrter, durch einen besonderen Umstand aufmerksam gemacht, gerade diese ältesten der Meßgewänder, die aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen, einer sorgfältigen Musterung unterzog.

Was dabei ans Tageslicht kam, war überraschend genug. Es konnte nämlich mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden, daß ein Teil dieser geistlichen Gewänder aus Seidenstoffen verfertigt waren, die in China für einen ägyptischen Mamelukenfürsten gewebt worden waren. Sie zeigen im Gewebe chinesische Drachen abwechselnd mit aufgesetzten arabischen Inschriften. Ob jener Mamelukenfürst diese Gewänder wirklich im Gebrauch gehabt hat oder ob sie auf dem Transport von China nach Aegypten, vielleicht durch Seeräuber- oder Kaperschiffe, in andere Hände fielen, läßt sich heute kaum mehr ermitteln. Es ist anderseits auch möglich, daß die Seidengewänder nach dem Sturz der Mamelukenherrschaft in Aegypten nach Europa gelangten und dort zu Meßgewändern umgearbeitet wurden. Selbstverständlich tragen auch diese Gewänder die aufgesetzten Symbole der christlichen Kirche. Aber ihr Untergrund ist durchwebt mit dem Drachen, dem chinesischen Wappentier, während einige arabische Stickereien auf den späteren Zweck hinweisen. Es hat sich also der sonderbare Fall ereignet, daß christliche Priester bei ihren geistlichen Funktionen Gewänder getragen haben, die chinesische Zeichen und Sprüche zum Lobe Allahs aufwiesen. Auch eine ganze Reihe von Meßgewändern aus späterer Zeit ist interessant. Sie stammen dem Gewebe nach aus Mesopotamien oder aus den Webereien des italienischen Lucca.

Im übrigen weist die Kirche St. Marien in Danzig noch ein außerordentlich sehenswertes Taufbecken auf, das heute auf ein 380jähriges Bestehen zurückblicken kann. Der Steinsockel und die Verzierungen wurden seinerzeit in Danzig gearbeitet. Der Guß des eigentlichen Beckens erfolgte in Holland. Es wurde eigens von den Kirchenvätern ein Meister beordert, nach Utrecht zu reisen, um dort den Guß in Auftrag zu geben. Für die Herstellung eines Modells zur Taufe wurde der Meister Hinrik Wollemson und für den Guß der Kupferschläger Hinrichsen gewonnen. Für diese Arbeit wurden 600 Goldgulden gezahlt und der Meister schließlich verpflichtet, das gegossene Werk auf seine eigene Gefahr nach Harlem auf die Waage zu liefern. Von dort sollte es auf das Schiff eines Danziger Kapitäns gebracht, um nach Danzig befördert zu werden.

Zur Aufstellung des Taufbeckens waren mehrere Leute erforderlich, die aus Holland mit ihrem Werk nach Danzig befördert wurden. Das Schiff erlitt aber kurz vor seinem Eintreffen in der Weichselstadt einen Unfall. Es hatte kurz hinter der Halbinsel Hela geankert, als plötzlich ein schweres Unwetter losbrach. Da der Anker nicht hielt, wurde das Schiff gegen ein anderes getrieben. Unter großen Mühen glückte es, das schwerbeschädigte Schiff in den Danziger Hafen zu bugsieren, wo die schweren Werkstücke durch einen mächtigen Kran aus dem Schiff gehoben und zur Ratswaage gefahren wurden, um ihr Gewicht noch einmal zu überprüfen, denn Kupfer war damals ein sehr teures Material, um das ganze Kunstwerk, das ähnlich wie ein kleiner Tempel wirkte, wurde ein kunstgeschmiedetes Gitter gelegt. Fünf Jahre hatte man gebraucht, um dieses Werk fertigzustellen. Die gesamten Kosten betrugen an 11 000 Mark, was natürlich heute einem weit höherem Wert entspricht.

Z. T.

Weltreisender Fisch

Daß Fische wandern, ist bekannt, dennoch ist ihre Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet immer wieder erstaunlich. Ein junger Lachs wurde am 30. Juni vorigen Jahres bei Bergen in Norwegen in einem Netz gefangen und entkam. Wenige Wochen später wurde er von einem schottischen Fischer an der Küste von Montrose von neuem erwischt. Er mußte jeden Tag mindestens 600 Kilometer zurückgelegt haben. Sehr leistungsfähige Langstreckenschwimmer sind auch die Forellen. Es kommt oft vor, daß dänische und holländische Fischer an ihren Küsten Forellen fangen, die ein schottisches Zeichen tragen.

„Das Handwerk legen“

Die Redensart, jemandem „das Handwerk legen“, wird zwar häufig gebraucht, aber man macht sich kein Kopfzerbrechen darüber, wie sie entstanden ist. Wir haben es hier mit einem handwerklichen Brauch zu tun, der seinem Ursprung nach ins Mittelalter zurückreicht. „Legen“ bedeutete in der mittelalterlichen Begriffsbildung soviel wie „ein Ende machen“. Verstieß ein Handwerker gegen die Gesetze der Innung, so wurde ihm vom Innungsmeister eine Geldbuße auferlegt, die durch Pfändung eingebracht wurde. Wer sich nun einer solchen Pfändung widersetzte, dem wurde „das Handwerk gelegt“, d. h. die Ausübung seines Handwerks für solange untersagt, bis er sich wieder zur Einhaltung der Innungsvorschriften bequemte.

Wenn die wahre Liebe ruft

Roman von Käthe Donny

Nachdruckrecht: Horn & Co., G. m. b. H., Berlin W 35

1. Fortsetzung.

Der Kommerzienrat nickte schwermütig vor sich hin. Vor seinen Augen tauchte eine zierliche Mädchengestalt mit blonden Locken auf, die ihn aus strahlenden Rehaugen anblickte.

„Also ist es ein sehr schönes Mädchen,“ murmelte er halblaut.

„Sie kannten meine Frau?“

„Ja,“ es klang fast schroff.

Vollmann dachte nach. Eine Bemerkung seines vor fünf Jahren verstorbenen Vaters fiel ihm ein, als er vor zwanzig Jahren um die Tochter des Regierungsrats Hahn, Maria Hahn, warb. Er erinnerte sich nicht genau des Wortlauts, nur der Sinn war ihm noch bekannt. Nach seiner Heirat setzte der Konkurrenzkampf zwischen den Seidel-Werken und der Kondor-Aktiengesellschaft noch erbitterter ein und jetzt wußte er, daß etwas Persönliches dahinter gesteckt hatte, was er damals nur geahnt.

Seidel hatte seine Frau geliebt, und sie hatte ihn, den Jüngeren, dem älteren Seidel vorgezogen.

„Sie haben recht, Herr Kommerzienrat,“ sagte er rasch, um dem anderen keine Zeit zu lassen, seinen Gedanken nachzuhängen.

„Jugend kann auch ein Vorzug sein. Jedenfalls hat sie bei Elfriede den, daß ihr Herz noch frei ist. Wenn das bei Ihrem Sohne auch der Fall ist, dann stände einer näheren Verbindung der beiden nichts im Wege.“

Seidel wiegte bedächtig den Kopf hin und her.

„Ich danke Ihnen für Ihr rasches Verständnis, ich habe es eigentlich auch nicht anders erwartet. Sie fragten soeben, ob mein Sohn auch noch frei ist, ich kann das wohl mit gutem Gewissen behaupten.“

Er zögerte mehr zu sagen, da er sich der Andeutungen erinnerte, die ihm seine Frau vor einigen Tagen gemacht hatte.

Nun, was ihm Frau Melanie erzählt hatte, war natürlich nicht mehr als irgend eine Schwärmerei, die der leicht entflammte junge Mann vergessen würde, wenn es um einen ernstlichen Heiratsplan ging.

„Es handelt sich also nur darum,“ fuhr er fort, „die beiden jungen Leute so zusammenzubringen, daß sie sich kennen lernen, ohne daß Ihre Tochter von unserem Plan etwas weiß.

Ich möchte Sie auch noch bitten, dieses Heiratsprojekt ganz für sich zu behalten, in Angelegenheiten des Herzens kann man nicht vorsichtig genug sein. Es soll nicht heißen, daß unsere Werke es nötig hätten, sich mit Hilfe von zwei Menschenherzen zu verbünden. Das widerspräche allem höheren Geschäftssinn.“

Er reichte über den Tisch hinweg dem andern die Hand, die dieser mit festem Druck ergriff.

„Elfriede weilt augenblicklich noch in einer Schweizer Pension, aber ich verspreche Ihnen, daß die Begegnung zwischen den jungen Leuten schon in den nächsten vierzehn Tagen stattfinden wird. — — —

2. Kapitel.

Die Villa Walter Vollmanns lag in einer stillen Straße eines westlichen Berliner Vororts, von einem großen, sehr gepflegten Garten umgeben. Wenn man das schöne schmiedeeiserne Tor geöffnet hatte und durch den Vorgarten ging, führte eine kleine Treppe zu dem Eingang der Villa. Von dort erblickte man eine Glasveranda, die mit allen möglichen blühenden Töpfen verschwenderisch gefüllt war.

Frau Maria Vollmann, eine kleine, zierliche Erscheinung mit schönem hellblonden Haar, eine Frau, der man nicht ansah, daß sie Mitte der Vierzig war, stand in einem dunkelblauen Seidenkleid, das nur am Hals und an den Aermeln schmale weiße Streifen zeigte, und ihren blühenden zarten Teint auf das Vorteilhafteste hob, mit einer Gießkanne in der Veranda, um ihre Lieblinge, die Blumen, zu begießen. Diese Arbeit überließ sie niemandem, das besorgte sie stets allein. Bald zupfte sie an einem Topf ein Blatt ab, bald steckte sie ein kleines Stäbchen in einen anderen, um eine Blume zu stützen, bald betrachtete sie liebevoll eine besonders schöne Blume.

Diese Veranda war ihr ganzer Stolz, und sie war glücklich, wenn jeder Besucher von ihr entzückt war. Heute sah alles besonders schön aus. Die herrliche Frühmärzsonne flutete hinein und übergoß alles mit einem goldigen Schein.

Jetzt trat Frau Maria aus der Veranda in ihr danebenliegendes Zimmer, von der Familie „Koralle“ genannt. Die Wände waren mit mattgelbem Stoff bespannt, alle Möbel hellrot lackiert, die Polster in etwas dunklerem Ton gehalten. Cremefarbige Voilegardinen mit korallenroten Seidenfransen gaben dem Raum ein noch wärmeres Licht. Immer sah es in diesem Zimmer nach Sonnenschein aus. Auf einem kleinen Tisch am Fenster stand eine silberne Schale mit hellgrünen Aepfeln, die sie jetzt ordnete.

Dabei fiel ihr Blick in den märzlichen Garten hinaus. Ihr war, als wenn ein Wagen vorgefahren wäre. Aber sie mußte sich wohl getäuscht haben, denn zu so ungewohnter Stunde pflegte ihr Mann doch nicht nach Haus zu kommen. In den letzten Wochen war es sogar immer recht spät am Abend geworden.

Aber sie traute ihren Augen nicht, er war es wirklich. Schon ein paar Minuten später kam sein elastischer Schritt den Kiesweg herauf. Sie winkte ihm zu, aber er war zu vertieft in seine Gedanken, um es zu bemerken.

Aengstlich betrachtete sie seine Miene, als er das Zimmer betrat.

„Ist etwas passiert?“ fragte sie hastig.

Walter Vollmann schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich muß in zwei Stunden nach Basel zu einer dringenden Konferenz und wollte damit gleich etwas erledigen. Ich bedarf aber dazu deiner Zustimmung.

Was meinst du, soll ich einen Abstecher zu Elfriede machen und sie gleich mitbringen?“

Frau Vollmann sah erschreckt und beglückt in das Gesicht ihres Gatten.

„Aber wir haben uns doch bis zum Beginn des Sommers bei Mademoiselle Durand verpflichtet,“ wehrte sie ab.

„Das würde sich schon einrichten lassen. Hast du aus ihren Briefen nicht auch den Eindruck, daß sie sich dort gar nicht so glücklich fühlt. Sie ist die einzige Deutsche in der Pension und scheint in ihrer ganzen Art nicht zu den verwöhnten und anspruchsvollen übrigen Pensionärinnen zu passen.“

„Aber ich halte den Aufenthalt in der wunderbaren Bergluft für sie sehr gut und möchte sie das ganze Frühjahr noch dort lassen, wenn mir auch,“ fuhr sie leiser fort, „die Trennung von meinem Sonnenschein recht schwer fällt.“

„Also hatte ich doch recht mit meiner Vermutung, daß die Pension von Mademoiselle Durand nicht das Richtige für Elfriede ist. Das Internationale liegt ihr nun einmal nicht. Sie ist so ausgesprochen deutsch in ihrem Empfinden. Aber du hattest ja damals auf die Lobpreisungen von Frau Konsul Fuchs so viel gegeben. Vera Fuchs ist doch ein ganz anderer Typ.

Wer weiß, ob Elfriede nicht Heimweh hat und es dir nur verschweigt. So käme schließlich heraus, daß ihr euch gegenseitig aus lauter Liebe ein bißchen betrügt.

Ostern steht bevor, der schönste Frühling der Welt ist doch der deutsche Frühling. Ich weiß, wie innig Elfriede an unserem Frühling hängt. Erinnere dich nur selbst, mit welchem Entzücken sie immer schon als Kind die ersten Veilchen pflückte. Gönne ihr und dir die Freude, den Frühling mit dir zusammen zu verleben. Ich hole Elfriede ab und bringe sie dir, ja?“

Frau Vollmann drückte stumm ihrem Gatten die Hand. Sie hatte bisher die Sehnsucht nach ihrem Liebling unterdrückt, weil sie in ihrer selbstlosen Güte nur an Elfriedes Wohlbefinden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0005

Soldatenliebe . . .

Eine Plauderei über militärische „Ehen“.

Von Albert Lehsten.

Ehen werden im Himmel geschlossen. Der Mensch soll sie nicht scheiden.

Der Soldat ist ein Ketzer. Er schließt Ehen auf Zeit. Er löst sie, wenn es ihm gefällt, und geht neue ein ohne Gewissensbisse. Er fühlt sich nicht wohl allein. Er muß einen Gefährten sein eigen nennen von der Stunde an, da er den feldgrauen Rock anzieht, bis zu dem Tag, da er die Reservistentroddel an seinen Stock hängt, oder, alt und grau geworden, in den wohl verdienten Ruhestand tritt.

Da ist der Herr General. Er hat die Erfahrung von 30 Dienstjahren und vier Kriegsjahren. Er hat die Brust voller Orden und den Kopf voller Gedanken. Er verlangt viel von sich, aber auch viel von der Truppe. Er ist erhaben über die kleinen Freuden des Daseins und glaubt, auch andere leben nur dem Dienst. Da ist aber auch der Adjutant. Auch er ist klug, auch er ist voll Eifer. Wie hätte ihn sich sonst der General als Gefährten erleben! Aber er ist jünger. Er kennt die Jugend, er kennt die Truppe. Er gleicht aus. Er lenkt unmerklich wie eine gute Ehegattin den hohen Herrn. Er drängt seinen Rat nicht auf. Er widerspricht nicht, aber er lächelt fein, wenn der General beginnt: „Zu meiner Zeit . . .“

Der Hauptmann und sein Oberwachtmeister! Die Ehe ist enger; denn die gemeinsamen Sorgen sind größer. 125 Mann und 80 Pferde, die wollen betreut sein. Der Hauptmann als Vater hat Ehrgeiz. Seine Kinder sollen die schmucksten, seine Batterie die stolzeste im ganzen Regiment sein. Er gibt ihnen sein Bestes. Er belehrt, er erzieht, er drillt, er schult. Er will aus jedem das Beste herausholen, jedem gerecht werden. Er lobt gern, er straft ungern, kennt aber keine Rücksicht, wenn der Dienst es fordert.

Der Wachtmeister, als Mutter, hat noch mehr Ehrgeiz. Er ist noch fester mit der Batterie, in der er groß ward, verwachsen als sein Brotherr, der sie erst vor Jahresfrist übernahm. Er kennt jedes seiner Schäfchen bis in den innersten Winkel des Herzens. Er hilft ihnen, wo er kann, aber er hat auch den Bleistift zur Hand, unverbesserliche Sünder als Anwärter für eine Sonntagsstallwache in sein Notizbuch einzutragen. Er hält das „Hauswesen“ in Schwung, sieht jedes Stäubchen auf dem Kleiderspind, jeden Fleck auf der Ausgehhose, ist überall und nirgends. Er hält aber auch dem Ehegatten den Kopf frei, bringt nicht jeden Kleinkram vor den Hauptmann. Wenn Vater und Mutter, Hauptmann und Oberwachtmeister im tiefen Gespräch über den Kasernenhof wandeln, drücken sich die Kanoniere vorsichtig um die Ecke: „Man kann nicht wissen!“ Aber nach 20 Jahren, wenn sie sich auf dem Regimentstag wiedertreffen, stoßen sie an und loben: „Unser Alter, unser Spieß! Das waren doch Kerle!“

Der Leutnant! Er ist noch unbeschwert. Ihm winkt das Leben. Er wirft die Sorgen hinter sich, wenn der Dienst zu Ende. Er träumt vom Sieg auf dem grünen Rasen, im Wettlauf der Motoren. Er träumt von blonden und braunen Mädchenköpfen. Der Bursche holt ihn auf die Erde zurück. Er weckt ihn am Morgen. Er legt ihm am Abend die bessere Garnitur bereit. Er mahnt ihn an die Wirklichkeit des Dienstzettels und stellt mit einer Tasse schwarzen Kaffees sein inneres Gleichgewicht her, wenn die Nacht einmal blank war. Leutnant und Bursche, nicht Herr und Diener, sondern Kameraden verschiedenen Dienstgrades, jeder an seiner Stelle, jeder nach seinen Gaben, getreu ihrer Pflicht!

Der Reiter und sein Pferd! Der denkende Mensch und die stumme Kreatur. Eine Ehe ohne Worte, die darum nicht unglücklicher ist. Einer lebt dem anderen. Der Reiter achtet den Dienst an seinem Pferde nicht gering, striegelt, futtert, tränkt es zu seiner Zeit. Das Pferd dankt es ihm, trägt ihn über jeden Graben, über jedes Koppelrick, durch Gasschwaden, durch Trommelfeuer. Freilich, die Seelen müssen zusammenschwingen. Der Reiter muß in seinem Weggenossen das lebende Wesen sehen, das Freude und Schmerz empfindet wie er. Vergäße er dies je, die Ehe wäre gesprengt: das Pferd aus der freudig dienenden Gattin in die hämische alte Jungfer verwandelt.

Der Rekrut und sein Gewehr! Bei Lichte besehen, ist dies noch keine Ehe. Sie kennen einander noch zu wenig. Der Rekrut fragt zaghaft: „Wirst du treffen?“ Das Gewehr mault spröde: „Wenn du genau zielst und ruhig abkrümmst!“ Der Rekrut umwirbt es. Er wischt und putzt es nach jedem Gebrauch, er müht sich, den Flug seines Geschosses nicht durch Verkanten und Mucken zu stören. Das Gewehr ziert sich nicht lange. Es gibt sich zu eigen. Und das Kind aus dieser Ehe? „Eine Zwölf!“

Die Mädel nun, die dies lesen? Sie werden die Nasen rümpfen und das Lied trällern: „Vom Reiter ohne bleibendes Quartier,“ das Lied: „Vom Scheiden und Meiden.“ Sie werden sagen: „Seht, jetzt haben wir es schwarz auf weiß, was es ist mit der Soldatenliebe: Ehen auf Zeit!“ Aber am Abend, dann werden sie sich eines Besseren besonnen haben und rechtzeitig zur Stelle sein, wenn der Mond über dem See aufgeht, die Nachtigallen schlagen oder im Winter die Ballgeige lockt und der Gefreite am Torweg wartet.

„Hänseln“

Von den alten Handelsgesellschaften der Hanse blieb zuletzt nur der Name Hans übrig, mit dem man einen Vornehmen oder Reichen benannte. Eine lächerliche Bedeutung hatte jedoch die Bezeichnung Groß-Hans mit der wiederum das „Hänseln“ zusammenhing. Aus der Hanse war eine Verbindung hervorgegangen, die man den Hansband-Orden nannte. Jeder Reisende, der zum erstenmal den Rhein hinabreiste, wurde in den Orden aufgenommen und feierlich „verhanst“. Die Aufnahme in den Orden wurde im Wirtshaus unter allerlei lächerlichen Zeremonien vorgenommen. Auf Kosten des „Gehänselten“, der eine Messingkrone auf dem Haupt tragen mußte, wurde tüchtig aus dem Hansebecher getrunken.

Das Loch im Strumpf

Skizze von Ery Glowitz

Als Karlchen Flint am Montagmorgen in großer Eile seinen rechten Strumpf anzog, war er nicht wenig erschrocken, daß ihm aus einem großen Loch blank und nackt die Zehe entgegenlachte. Das sah ja nicht gerade sehr schön und ordentlich aus, aber Karlchen Flint, der an diesem Morgen schon sowieso verspätet aufgestanden war, dachte erbittert: „So etwas passiert einem immer, wenn man es besonders eilig hat. Aber an Umziehen ist gar nicht zu denken. Es muß heute schon einmal so gehen.“

Als Karlchen im Omnibus saß, um zu seinem Büro zu fahren, dachte er daran, daß er heute besonders vorsichtig sein müßte, denn wie peinlich, wenn ihm nur grad heute etwas passieren würde. Wie leicht könnte ihn ein Auto anfahren, so daß man ihn ins Krankenhaus schaffen mußte, und dann würde die nette Schwester seine Schuhe ausziehen und die Bescherung entdecken. Karlchen Flint, der kein liederlicher junger Mann war, wurde es siedenheiß bei dem Gedanken, daß irgend jemand herausbekommen könnte, daß er hier mit einem Loch im Strumpf herumsaß.

Als die Bürozeit zu Ende war und Karlchen seinem Heim zuschlendernd durch die Straßen schritt, blieb er gedankenverloren vor einem Schuhgeschäft stehen. Da standen ja so ein Paar schmalgeschnittener Schuhe, nach deren Form er schon immer Ausschau gehalten hatte. Ob er gleich mal hineinging und sie kaufte? Er überflog in Gedanken rasch den Inhalt seiner Brieftasche — ja, es würde wohl reichen, und die Schuhe waren sowieso im Budget dieses Monats vorgesehen. Also hinein!

Erst als die blonde junge Verkäuferin mit jenem erwartungsvollen Lächeln vor ihm niederkniete, fiel ihm das Loch in seinem Strumpf ein. Donnerwetter, daß er das vergessen konnte und daß er grad heute auf den blödsinnigen Gedanken kommen mußte, sich Schuhe zu kaufen. Was machte er denn nun bloß? Fortlaufen konnte er doch nicht mehr. Welcher Strumpf hatte denn nun eigentlich das Loch? der rechte? Der linke? — Sicher der rechte. Oder doch der linke? Er fand es nicht heraus. Aber während das blonde junge Ding die Schuhe holen ging, die er ihr verlegen stotternd bezeichnet hatte, kam ihm ein rettender Einfall.

„Fräulein“, sagte er vergnügt lächelnd, „haben Sie schon einmal von dem „Klub der Dreizehn“ gehört?“

„Sicher nicht. Was ist denn das für ein Klub, mein Herr? Sie starrte ihn neugierig an, während sie die Bänder seines linken Schuhes aufknüpfte.

„Oh, nichts Besonderes“, deckte Karlchen ihre Neugier beschwichtigend zu. Wir sind in diesem Klub dreizehn junge Leute, und zu seinen Statuten gehört beispielsweise auch, daß jeder seiner Mitglieder immer ein Loch im linken Strumpf haben muß Wundern Sie sich also nicht, wenn Sie nun ein Loch in meinem Strumpf sehen.“

„Ach nein, mein Herr, gar nicht“, lachte das hübsche junge Mädchen, und dann zog sie den Schuh aus. Der Strumpf war ganz.

„Sehen Sie“, lächelte die Kleine. „Ich wußte ja daß Sie nur einen Scherz machten mit dem Loch im Strumpf. — Und übrigens, wenn es wirklich solch einen Klub gibt, dann müßten ihm wohl viele hundert Leute angehören, und nicht nur dreizehn, denn hier kommen oft junge Herren her, die ein Loch im linken Strumpf haben.“

Karlchen Flint lachte belustigt und erlöst zugleich auf. Na, das war ja diesmal noch gut abgegangen. Sein Ansehen war gerettet, und das junge hübsche Ding hielt ihn wohl für einen besonders spaßhaften jungen Herrn.

Als Karlchen zu Hause den Karton aufmachte, fand er außer den Schuhen noch ein Röllchen Stopfgarn, eine Nadel und einen Zettel darin, der die Worte enthielt: „Für das Loch im rechten Strumpf.“ Ko.

Zwei Anekdoten vom La Plata

Lustige Geschichten zum Jubiläum der argentinischen Hauptstadt

Buenos Aires, die Hauptstadt Argentiniens kann in diesem Jahre auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken, das im ganzen Lande feierlich begangen wird Aus diesem Anlaß mögen Erinnerungen von Interesse sein, die sich auf die Zeit vor 85 Jahren beziehen, wo die Stadt nur 90 000 Einwohner zählte.

Es war kurz nach dem Sturz des berüchtigten Gauchohäuptlings und Diktators Rojas. Die jahrelangen Bürgerkämpfe hatten zunächst aufgehört und die Unitarier waren ans Ruder gekommen. Trotz seiner 90 000 Einwohner machte Buenos Aires, das heute 1 800 000 Bewohner zählt, einen recht kümmerlichen, fast kleinstädtischen Eindruck. Eine Feuersbrunst in dieser guten, alten Zeit war immer eine böse Sache, da das ganze Feuerlöschwesen damals noch sehr im argen lag. In einer Drogerie war eine Flasche mit Phosphor zur Erde gefallen, hatte den Bretterboden entzündet und die Flammen griffen rasch um sich. Nicht nur das ganze Holzhaus, sondern auch die daneben liegenden Lagerhäuser brannten in kurzer Zeit lichterloh. Der Polizeichef berichtete pflichtgemäß, daß er sich sofort nach der Benachrichtigung „im Zylinder“ nach der Brandstätte begeben habe. Da keine eigentliche Feuerwehr vorhanden war, wütete das Feuer trotz des Zylinders des Herrn Polizeigewaltigen und die Bevölkerung mußte selbst löschen, um zu verhindern, daß der Brand auf die eigenen Häuser übergriff.

Die ganze Polizei wurde aufgeboten, unterstützt durch 40 Nachtwächter. Dann wurden Truppen hinzugezogen, und als gegen Mittag der Brand noch nicht nachgelassen hatte, wurden weitere 110 Mann Truppen requiriert. Ihre Hauptaufgabe war, in allen Gegenden der weit ausgedehnten Stadt die 75 Wasserträger zusammenzuholen, die mit den 8 Wasserträgern der Hafenkapitäne und den Wasserträgern der Polizei drei Pumpen zu bedienen hatten. Der Brand tobte mit unverminderter Heftigkeit 12 Stunden hindurch, und der Schaden, den die Bewohner erlitten, war beträchtlich.

Ein Hausbesitzer José Santo hatte besonders große Verluste zu verzeichnen. Er kam auf den Gedanken, sich an die Regierung zu wenden sie möge ihm erlauben, eine Sammlung zu seinen Gunsten zu veranstalten was ihm auch für die Dauer von drei Monaten zugestanden wurde. Welchen Erfolg diese eigentümliche Kollekte gehabt hat, darüber wurde zunächst nichts bekannt Erst später stellte sich heraus, daß Herr Santo verstanden hatte ein recht gutes Geschäft dabei zu machen; denn das, was er durch Sammlungen erhielt, war bedeutend mehr, als sein verbranntes Haus samt Inventar . .

Die entführte Giraffe

Dieser Vorfall hat in den fünfziger Jahren die ganze Stadt amüsiert. Eines schönen Tages erschien ein reisender Zirkus in Buenos Aires und schlug seine Zelte auf. Jeder, der es sich irgend leisten konnte und in Buenos Aires etwas vorstellte, hielt sich verpflichtet der „Premiere“ beizuwohnen. Jedenfalls machte der Besitzer ein recht gutes Geschäft, und im Laufe der Monate entwickelte sich zwischen Stadtbevölkerung und Artisten ein freundschaftliches Verhältnis. Unter den Zirkusdamen befand sich eine, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Nicht durch ihre Schönheit, sie war nicht einmal hübsch, nicht durch ihre Kunst, sondern vielmehr durch ihre Ungelenkigkeit, durch ihr verlegenes Gesicht und durch ihre hohe und schlanke Gestalt, weshalb man ihr auch den Spitznamen Giraffe gab. Ihr Auftreten in der Arena löste stets unbeschränkte Heiterkeit aus; aber unter den Zuschauern befand sich einer, der aufrichtige Bewunderung für die Dame empfand und zwar ein kleiner Angestellter namens Emilio, der eines schönen Tages auch mit dieser Dame seines Herzens — sie hieß Heliodora — verschwunden war.

Der Zirkusdirektor schäumte. Als man das Nest der Turteltäubchen entdeckt hatte, wurde Emilio vor den Richter zitiert und ihm aufgegeben, seine Heliodora flugs zu heiraten. Er tat das mehr als gerne, zog mit ihr in ein benachbartes Städtchen und wurde dort glücklicher Vater dreier Kinder. Neun oder zehn Jahre waren vergangen, als plötzlich Emilio mit den drei Kindern wieder in Buenos Aires erschien. Die Frau sagte er, hätet er verstoßen müssen, weil sie ihn hintergangen hätte. Erst später stellte sich die Wahrheit heraus. Emilio hatte das Gesellschaftsverhältnis zu seinem Teilhaber aufgelöst; aber er hatte dabei ein gutes Geschäft gemacht. Gegen einmalige Zahlung von 30 000 Pesos hatte er alle Rechte auf die Aktiven der Firma und an seine Frau aufgegeben. Der Teilhaber hatte die Dame Heliodora sozusagen miterworben. Nur die Kinder wollte er nicht. Emilio wurde ein steinreicher Mann. Er erwarb Millionen, und als er starb, gab es tiefgefühlte Nachrufe.

---

und nicht an ihr eigenes dachte. Aber nun klopfte ihr das Herz schneller in dem Gedanken an die Erfüllung ihrer geheimsten Wünsche, ihr Kind wieder um sich zu haben.

Die vielen einsamen Stunden an dunklen Winterabenden, wenn ihr Mann von einer Konferenz zur anderen jagte, oder in der Villa bis spät in die Nacht hinein in seinem Arbeitszimmer mit dem Prokuristen arbeitete, waren plötzlich wie ausgelöscht. Sie sah Elfriede schon wieder mit ihrem sonnigen Lächeln durch die Räume der Villa flattern wie einen heiteren Schmetterling, sie hörte in Gedanken das zwitschernde Lachen, das jeden unwiderstehlich zum Mitlachen zwang, und eine unbändige Sehnsucht erfaßte sie, den heimlichen Liebling ihres Herzens schon bald wieder in den Armen zu halten.

„Ja,“ sagte sie aus ihren Gedanken heraus, „bringe mir mein Kind.“

Walter Vollmann nickte befriedigt, er hatte erreicht, was er wollte.

In wenigen Minuten war alles für die Abfahrt bereit. Er stieg in das wartende Auto, das ihn zum Flugplatz Tempelhof bringen sollte. Mit strahlendem Lächeln winkte ihm Frau Maria nach.

3. Kapitel.

Ein atemloses Schweigen lag über dem ausverkauften Beethoven-Saal.

Das Funkeln der Deckenkronen brach sich in den glitzernden Abendcapes der Damen. Ein glänzendes Publikum war hier versammelt, um der berühmten Altistin Sylvia Dobronska zu lauschen.

Die Künstlerin stand auf dem Podium, ihre schlanke, schmale Gestalt umschloß ein schillerndes Silberkleid. Ihr bleiches, regelmäßiges Gesicht mit den grünlichgrauen Augen, den dunklen Augenbrauen und dem tizianroten Haar, das in einem Wellenscheitel um die schmale Stirn lag und sich im Nacken zu großen Locken ringelte, bildete in seiner edlen Ruhe zu dem schuppig glitzernden Kleid einen seltsamen Kontrast.

Sylvia Dobronska sang mit seelenvollem Ausdruck die „Träume“ von Richard Wagner. Der begleitende Pianist ließ seine langen schmalen Finger noch einmal über die Tasten gleiten und wandte nun den dunklen Kopf zu der Sängerin.

Einen Augenblick verharrte das Publikum noch in Schweigen, dann brach ein nicht endenwollender Beifall aus. Die Menge strömte nach vorn bis zu dem Podium und bildete eine undurchdringliche Mauer. Jeder wollte die Künstlerin aus der Nähe sehen. Zwischen dem Händeklatschen erschollen laute Beifallsrufe, Blumen wurden hinaufgereicht, kaum konnte Sylvia Dobronska die Fülle der kostbaren Sträuße in ihren Armen halten. Und immer näher drängten die begeisterten Verehrer. Die Künstlerin trat bis dicht an die Rampe und dankte wieder und wieder.

Jetzt drängte sich ein junger Mann rücksichtslos durch die Menge. Er streckte den Arm aus und reichte einen Strauß blaßblauer Orchideen hinauf.

Die Künstlerin sah den Strauß, sah in das Gesicht des jungen Mannes, und für einen Moment tauchten zwei Augenpaare ineinander. Dann ergriff sie die Blumen, verneigte sich unmerklich und trat wieder zurück, umbraust von dem ununterbrochenen Jubel der entfesselten Menge.

Mit einer Kopfbewegung wies sie auf den Begleiter, der wartend am Flügel stand, worauf sich der Beifall noch steigerte.

Sylvia legte die Blumen auf den Flügel und behielt nur den Orchideenstrauß, dann reichte sie die freie Hand dem Pianisten, der sich mit einer ehrerbietigen Verbeugung darüber neigte. Hand in Hand verneigten sie sich noch einmal und schritten zum Künstlerzimmer.

Aber die Menge wich nicht und belagerte das Podium. Man wünschte eine Zugabe. — —

Die Dobronska stand im Künstlerzimmer und lehnte erschöpft, aber mit einem seligen Ausdruck in dem bleichen Gesicht an der Wand. Der Pianist ging nervös auf und ab. Seine dunklen, leidenschaftlichen Augen streiften die Künstlerin im Vorbeigehen.

„Immer der gleiche Erfolg, wenn wir zusammen auftreten, Sylvia, soll das nun wirklich unser letztes gemeinsames Auftreten sein? Warum wollen Sie den neuen Vertrag ohne mich abschließen?“

Er blieb vor ihr stehen und sah sie erregt an.

Die Dobronska schloß die Augen. Ein gequältes Lächeln erschien auf ihrem tiefroten Mund, der wie eine aufgeschnittene Frucht aus dem bleichen Gesicht leuchtete.

„Sie quälen mich, Basil Romanescu.“

„Ich quäle Sie nicht, Sylvia, ich liebe Sie,“ sagte Basil.

Die Künstlerin hob müde die Hand, die der Pianist leidenschaftlich ergriff.

In diesem Augenblick wurde die Tür des Künstlerzimmers aufgerissen, und der junge Mann, der den Orchideenstrauß heraufgereicht hatte, stand auf der Schwelle.

Er blieb wie erstarrt stehen. Durch die offene Tür klang das Schreien, Toben und Händeklatschen des Publikums wie die Brandung einer aufgewühlten See.

Man hörte Rufe: „Dobronska, Dobronska, da capo, da capo!“

Die Dobronska hob die Augenlider und sagte: „Wir müssen uns noch einmal zeigen.“

Da fiel ihr Blick auf den jungen Mann.

„Herr Seidel?“ Ein zartes Rot stieg in ihre Wangen. Basil Romanescu wandte sich mit einem Ruck um. Die Künstlerin hatte ihre Hand aus der seinigen gezogen. Sein braunes exotisches Gesicht war verzerrt.

Sylvia hatte sich schon gefaßt. „Wir müssen noch einmal hinaus,“ sagte sie kühl zu dem Pianisten.

Als sie an Hellmuth Seidel vorbeischritt, sagte sie so leise, daß nur er es hören sollte: „Nachher.“

Aber Basils eifersüchtiges Ohr hatte es doch gehört.

Die Menge beruhigte sich erst wieder, als die zarten Töne von Schumanns unsterblicher „Mondnacht“ durch den Saal schwebten.

Mit versonnenen Augen saßen und standen die Zuhörer, eine weiche Stimmung hielt alle in ihrem Bann.

Sylvia stand in dem schon etwas verdunkelten Saale bleich und glitzernd in ihrem silbernen Gewand wie **eine Erscheinung aus dem Märchenland.**

Das leidenschaftlich verhaltene Spiel ihres Begleiters erhöhte die zauberische Stimmung.

„So singt nur eine einzige auf der ganzen Welt,“ dachte Hellmuth Seidel. Er stand noch immer an der Tür des Künstlerzimmers und lauschte hingerissen den Tönen, die wie von Geisterhand getragen aus dem Saal zu ihm herüberschwebten.

Und diese Einzigste auf der Welt hatte endlich seinen Werbungen Gehör geschenkt. Denn was sollte dieses „Nachher“ anders bedeuten, als die endliche Gewährung seiner Bitten, mit ihm allein zusammen zu sein?

Seine Hand griff in die Seitentasche des Pelzes, den er über dem Arm trug. Ein Papier knisterte. Er zog ein paar Notenblätter heraus, seine Augen glitten über die wenigen Zeilen, die die Ueberschrift bildeten.

„Dem Morgen entgegen“. Der Einzigartigen gewidmet von Hellmuth Seidel.“

Es war seine erste größere Liederkomposition und sollte die Ueberraschung des heutigen Abends sein.

Das Herz klopfte ihm wie einem Primaner, der zum ersten Male der Angebeteten seines Herzens ein selbstverfaßtes Gedicht überreichen sollte.

Der Beifall setzte von neuem ein, Sylvia verneigte sich immer wieder, aber alle Bitten um eine erneute Zugabe blieben ohne Erfolg. Die Saaldiener löschten mitleidslos die Lampen.

Basil Romanescu war wortlos der Sängerin in das Künstlerzimmer gefolgt.

„Ich sehe, ich bin hier überflüssig,“ sagte er, nahm Mantel und Hut und schritt an Hellmuth Seidel, der wartend dastand, vorbei, ohne ihn eines Grußes zu würdigen.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, wandte sich Sylvia mit liebenswürdigem Lächeln zu Hellmuth Seidel.

„Sie müssen schon entschuldigen, Herr Seidel, Basil Romanescu ist ein halber Barbar.“

„Das ist auch die einzige Entschuldigung für sein unerhörtes Benehmen,“ erwiderte Hellmuth und nahm den Pelz der Sängerin von dem Garderobehaken, um ihn ihr umzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 297
Freitag 20. Dezember

Reichsbahn-Anleihe

500 Mill. Mark zu 98½ Prozent.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft legt durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonsortium 500 Mill. Mark 4½prozent. Reichsbahnschatzanweisungen zum Kurse von 98½ Proz. zur öffentlichen Zeichnung auf. Diese Reichsbahnschatzanweisungen sind am 2. Januar 1944 zum Nennwert zurückzahlbar.

Der Lauf der Stückzinsen beginnt mit dem 1. Januar 1936. Die Zahlungen durch die Zeichner über die ihnen zugeteilten Reichsbahnschatzanweisungen haben in der Zeit vom 24. Januar 1936 bis 3. April 1936 zu erfolgen, und zwar am 24. Januar und 21. Februar mit je 30 Proz. und am 13. März und 3. April mit je 20 Proz. des zugeteilten Betrages. Frühere Zahlungen sind zulässig. Die Reichsbahnschatzanweisungen sind bei der Reichsbank lombardfähig. Ihre Mündelsicherheit wird veranlaßt werden. Die Zeichnungsfrist läuft vom 6. bis 16. Januar 1936. Näheres über die Ausgabe dieser neuen Reichsbahnschatzanweisungen wird demnächst bekanntgegeben werden.

Internationale Silberfuchsversteigerung in Leipzig. Die Beteiligung an der internationalen Silberfuchsversteigerung in Leipzig war sehr gut. Der Versuch, eine internationale Rauchwarenversteigerung zu veranstalten, kann als durchaus gelungen bezeichnet werden. Außer einer großen Anzahl deutscher Käufer und Kommissionäre war auch das Ausland gut vertreten. Es wurden u. a. Verkäufe getätigt nach England, Frankreich, Schweiz, Tschechoslowakei, Belgien, Ungarn, Polen, Holland und Brasilien.

Die neue Organisation des Thüringer Brauwerbes. Im Rahmen der Wirtschaftsgruppe Brauerei ist die Bezirksgruppe Thüringen mit dem Sitz in Erfurt errichtet worden. Sie ist für das Land Thüringen und den Regierungsbezirk Erfurt zuständig. In der konstituierenden Versammlung berief der Leiter der Bezirksgruppe, Brauereidirektor Gebhard, Eisenach, als seinen Stellvertreter den Brauereibesitzer Schmidt, Mühlhausen.

Was wurde in diesem Jahr Großes erreicht?

Bericht der Reichsanstalt über die Lage am deutschen Arbeitsmarkt / Erfreuliche Entwicklung

Der Jahresbericht der Reichsanstalt für das Haushaltsjahr 1934/35 gibt Veranlassung, noch einmal Rückschau zu halten auf das zweite Jahr seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Eine solche Rückschau ist gerade in einer schnellebigen Zeit besonders notwendig, um sich immer wieder vor Augen zu halten, daß die Erfolge nicht etwas Selbstverständliches sind, sondern daß sie nur möglich waren, weil ein ganzes Volk unter einheitlicher politischer Führung an die von ihm gestellte Aufgabe heranging. Und was ist in diesem zweiten Jahre des Vierjahresplanes erreicht worden! Zunächst ein nicht unerheblicher weiterer Rückgang der Zahl der Arbeitslosen bis Ende März 1935 auf rund 2 350 000. Damit war seit der Machtübernahme ein Gesamtrückgang um rund 61 v. H. erreicht.

Als besonders erfreulich muß für die Entwicklung im Jahre 1934/35 festgestellt werden, daß einmal Notstandsarbeiter in großer Zahl aus ihren zusätzlichen und daher zeitlich begrenzten Beschäftigungsmöglichkeiten in Dauerstellungen der freien Wirtschaft überführt werden konnten. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging demgemäß von rund 630 000 Ende März 1934 auf rund 350 000 bis Ende März 1935 zurück. Dazu kommt aber noch eine zweite erfreuliche Feststellung: der starke Rückgang der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen.

Abgesehen davon, daß es sich hierbei vor allem um die sozialpolitisch und staatspolitisch zugleich bedeutsame und wichtige Unterbringung langfristig Arbeitsloser handelt, ist die finanzielle Entlastung der gemeindlichen Wohlfahrtshaushalte im Interesse einer fortschreitenden Gesundung der Gemeindefinanzen besonders zu begrüßen.

Verfolgt man die Entwicklung innerhalb der 13 Landesarbeitsamtsbezirke, so tritt deutlich die weitgehende Verminderung der Arbeitslosigkeit in den agrarischen Bezirken in die Erscheinung. Ebenso deutlich aber schälen sich die noch vorhandenen Krisenbezirke, wie besonders Sachsen, Rheinland zukommen. Hierzu gab zum Teil das Gesetz und Schlesien, heraus. In erster Linie galt es, den Krisenherden der Arbeitslosigkeit beizur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. Mai 1934 die erforderlichen Möglichkeiten in der Form von Sperrbezirken. Als besonders vordringliche Aufgabe machte sich im Jahre 1934/35 die Sicherung des Kräftebedarfes der Landwirtschaft bemerkbar. Zwei Gründe waren es hauptsächlich, die zu einer stärker werdenden Leutenot der Landwirtschaft Anlaß gaben. Zunächst die starke Intensivierung der Landwirtschaft selbst, zum anderen der aus dem hohen Beschäftigungsgrad der gewerblichen Wirtschaft erwachsende Anreiz zur Landflucht.

Die altersmäßige Gliederung der Betriebsgefolgschaften entsprach zu Beginn des Haushaltsjahres teilweise nicht den staatspolitischen Notwendigkeiten. In weitgehendem Maße war der wirtschaftliche Aufschwung den jüngeren Altersklassen zugute gekommen. Hier galt es im Interesse einer Entlastung der älteren Arbeitslosen den Hebel anzusetzen. Ein dreifacher Weg wurde beschritten: ein sofortiger Arbeitsplatzaustausch in dem sachlich gebotenen Ausmaß mit zeitlicher Begrenzung, zum anderen ein auf die Dauer berechnetes und entsprechend wirksames Genehmigungsverfahren der Arbeitsämter bei der Einstellung von Arbeitskräften unter 25 Jahren und endlich die Gewährung von Zuschüssen bei der zusätzlichen Einstellung von Angestellten über 40 Jahre.

Berufsberatungsstellen stark beansprucht

Neben diesen großen Aufgaben machte sich im Interesse der Unterbringung des noch vorhandenen Restes an Arbeitslosen immer mehr das Bedürfnis auf Umschulung und Fortbildung geltend. Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung sah ihre Aufgabe darin, mehr noch als bisher den gesamten beruflichen Nachwuchs zu erfassen und ihn so zu lenken, daß für Volk und Wirtschaft der größte Nutzen erreicht wird. Damit ordnet sie sich zugleich den Staatsnotwendigkeiten bei der Regelung des Arbeitseinsatzes an einer wichtigen Stelle sinnvoll ein. Dieser Grundeinstellung entspricht die stark gewachsene Inanspruchnahme der Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit wirkten sich im Haushaltsjahr 1934/35 voll aus. Die Reichsanstalt beteiligte sich an der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand durch Gewährung der Grundförderung mit insgesamt rund 247 Millionen RM., durch die nicht weniger als über 80 Millionen Tagewerke gefördert werden konnten. Die unterstützende Arbeitslosenhilfe trat entsprechend dem weitgehenden Vordringen der vorbeugenden und heilenden Maßnahmen mehr und mehr zurück. Darüber hinaus wurden solche Maßnahmen getroffen, die eine Erhaltung der Betriebsverbundenheit ermöglichten. Das geschah vor allem durch die Einführung der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung. Abschließend muß festgestellt werden, daß noch mehr als im vorhergehenden Jahr im Jahre 1934/35 die grundsätzliche Umschichtung im Aufgabengebiet der Reichsanstalt klar zutage getreten ist. Ihre vordringlichste Aufgabe war es nicht mehr, die notwendigen Unterstützungsbeträge zur Aufrechterhaltung der Existenz der Arbeitslosen bereitzustellen, sondern sie fühlte sich mehr und mehr als Treuhänder des Staates für eine einheitliche und planvolle Regelung des Arbeitseinsatzes verantwortlich.

Eine Million Rinder weniger

Welche Aufgaben zum Wiederbautbau sind zuerst zu erfüllen?

Die Ergebnisse der jährlich Anfang Dezember stattmindenden Viehzählung liegen noch nicht vor. Es läßt sich aber bereits aus den verschiedensten Anhaltspunkten vermuten, daß jedenfalls der Kälber- und Rinderbestand erneut beträchtliche Einbußen erfahren haben muß, obwohl in diesem Jahr die Witterung nicht wieder Anlaß zu so zahlreichen Notschlachtungen gab wie im letzten Jahr. Damals war der Kälberbestand um fast 20 Prozent (330 000 Stück) und der Rinderbestand (ohne Kälber) um 250 000 Stück (1,3 Prozent) zurückgegangen. Auf Grund der Schlachtungsziffern berechnet Dr. Ohnesorge in der „N. S. Landpost“ für dieses Jahr eine weit schärfere Bestandsschrumpfung:

(in 1000 Stück)	1933	1934	1935
Kälber-Erzeugung	8 387	8 274	8 200
Kälber-Schlachtungen	4 378	4 987	4 907
Rinder-Schlachtungen	3 408	3 861	3 983
Rinderbestand am Jahresende	18 061	17 811	16 875

Entgegen der allgemeinen Erwartung ist also die Kälber-Erzeugung in diese mJahr nicht, wie es im Interesse einer Wiederaufholung der vorjährigen Bestandsverluste nötig gewesen wäre, gesteigert, sondern sogar nochmals etwas eingeschränkt worden. Dagegen haben die Kälber-Schlachtungen den im Vorjahre erreichten ungewöhnlich hohen Stand beibehalten und auch die Rinder- (insbesondere die Kuh-) Schlachtungen haben weiter zugenommen. Danach ist damit zu rechnen, daß der Rinderbestand Anfang Dezember um rund 1 Millionen kleiner war als im Vorjahre und daß auch bei den Kälbern mindestens wieder der gleiche Rückgang wie im Vorjahre festzustellen sein wird. Die Erklärung für diese Zurückhaltung der Landwirtschaft in der Kälberaufzucht auch in diesem Jahr mit seinen wesentlich günstigeren Futterverhältnissen liegt wie die „Deutsche landwirtschaftliche Presse“ feststellt, in den Preisrelationen. Die Steigerung der Kälberpreise, die sich von Juli 1934 bis November d. J. verdoppelt haben, brachte es mit sich, daß in den beiden letzten Jahren 60 Prozent der neugeborenen Kälber statt, wie üblich, 50 bis 52 Prozent geschlachtet wurden. Außerdem legte die Besserung der Milcherlöse — und das machte sich bereits Anfang 1934 geltend — dem Landwirt in Zeiten der Futterknappheit nahe, durch Abstoßung der Kälber die zur Aufzucht nötige Milch zu sparen.

Selbst die 18 Mill. Rinder von Dezember 1933 dürften angesichts der ständig steigenden Tendenz des Fleischverbrauches zur Deckung des gegenwärtigen Fleischbedarfes nur noch knapp ausreichen. So fehlen heute am notwendigen Bestand etwa 10 Prozent; das bedeutet für die Fleischversorgung einen Ausfall von gut 3 Prozent. Nun kommt aber hinzu, daß unter allen Umständen diese Bestandslücke so rasch wie möglich geschlossen werden muß. Von den Kälbergeburten der nächsten Jahre muß also viel mehr aufgezogen werden als bisher. Das gleiche gilt für Jungrinder und für Kühe. Für die drei Jahre, die dieser Prozeß in Anspruch nehmen wird, wird sich somit der Ausfall an Kalb- und Rindfleisch entsprechend erhöhen, so daß in der Gesamtfleischversorgung eine Lücke von vielleicht 5—6 Prozent bleibt die durch Einfuhren oder durch eine stärkere Forcierung der Schweinefleisch-Erzeugung ausgeglichen werden muß.

Die Kälberschlachtungen waren zwar in den letzten Monaten zu hoch angesichts der Notwendigkeit, den Bestand wieder aufzufüllen. Solange die Kälberpreise ihren gegenwärtigen Höchststand behaupten, wirken sie naturgemäß als Gegengewicht. Andererseits sollte der Anstieg der Nutzviehpreise um rund 50 Prozent im letzten Jahr den Landwirten klarmachen, daß eine weitere Wiederauffrischung des Bestandes durch Zukauf von Kühen wahrscheinlich noch kostspieliger ist als der Verzicht auf die Mitnahme der jetzigen günstigen Kälberpreise.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	19.12	18.12
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet III	26,85	26.85
V	26,85	26.85
VI	27,30	27.30
m. Ausl. Weiz. Aufgeld mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet II	21.20	21,20
V	21,55	21,55
VII	21,80	21,80
Weizenkleie	11,15	11,15
Roggenkleie	10,10	10,10
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	19. 12.	18. 12
Vikt.-Erbsen	23,00-24,50	23,00-24,50
kl. Erbsen	21,00-22,00	19,00-21.00
Futtererbsen	12,50-13,50	12,50-13,50
Peluschken	17,50	—,—
Ackerbohnen	—,—	—,—
Wicken	14,00-14,50	14,00-14,50
Lupin. blaue	8,25- 8,75	8,25-8,75
do. gelbe	11,00	—,—
Seradella alt	—,—	—,—
do. neu	—,—	—,—
† Leinkuch.[1]	8,65 a)	8,65 a)
† Erdnkuch.[2]	8,45 b)	8,45 b)
† do. -mehl[3]	9,05 b)	9,05 b)
Trockschn.	—,—	—,—
† Sojabschr.[4]	7,75 c)	7,75 c)
† do.[5]	7,95 c)	7,95 c)
Kartoffelfl.	8,60	8,60
do.	9,80	8,80
Mischfutter	—,—	—,—

Magdeburg, 19. Dez. Zuckermarkt. Terminpreise. Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld
Dezember	3,90	3,70
Januar	3,90	3.75
Februar	3,90	3,80
März	4,00	3,90
April	4,10	4,00
Mai	4,10	4,00

Magdeburg, 19. Dez. Zuckermarkt. (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg.) Gemahlene Melis prompt per 10 Tage 31,30, Lieferung per Dezember 31.40—31 50 Nov.-Dez. —, — ,—.

Berlin, 19. Dez. Elektrolyt 50.25.

Berliner Metallbörse vom 19. Dez. (Preise für 100 kg, Silber 1 kg). Elektrolytkupfer 50,25, Hüttenaluminium 144, in Walz- od. Drahtbarren 148, Reinnickel 269, Antimon (Reg.) — Feinsilber 53,00—56,00.

Berlin, 19. Dezember. Amtliche Preisfestellung für Zink.

	Brief	Geld
November	20 00	20,00
Dezember	20,00	20,00
Januar	20,00	20,00
Februar	—,—	20,25
März	—,—	20,50
April	—,—	20,75

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 19. Dezember. Auftrieb 246 Rinder, 27 Ochsen, 36 Bullen, 149 Kühe, 34 Färsen. 1626 Kälber, 202 Schafe, 854 Schweine, zus. 2328 Tiere. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.

		heute	vorh.			heute	vorh.			heute	vorh.
Ochsen	1	-	42	Kühe	3	-	32-39	Schafe	2	-	40-45
do.	2	-	42	do.	4	-	26-31	do.	3	-	48-50
do.	3	-	-	do.	5	-	-	do.	4	-	40-45
do.	4	-	-	Färsen	1	-	42	do.	5	-	-
do.	5	-	-	do.	2	-	42	Schweine	1	56	56
Bullen	1	-	42	Kälber	1	-	85-106	do.	2	—	—
do.	2	-	42	do.	2	74-78	74-80	do.	3	54	54
do.	3	-	-	do.	3	64-73	67-73	do.	4	52	52
do.	4	-	-	do.	4	55-64	57-64	do.	5	50	50
Kühe	1	-	42	do.	5	45-50	43-50	do.	6	—	50
do.	2	-	40-42	Schafe	1	-	48-50	do.	7	—	—

Geschäftsgang: Rinder mittdl, Kälber gut, Schafe belanglos, Schweine zuget. Ueberstand: 13 Rinder, dav. — Ochse, 3 Bullen, 7 Kühe, 3 Färsen, — Schafe.

Berlin, 19. Dez. Eierpreise unverändert. Tendenz gsteti, Wetter trübe.

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 19. Dezember

	Geld	Brief
Argent. (1 P. Peso)	0,677	0,681
Belgien (100 Belga	11,89	41,97
Brasilien (1 Milr.)	0,137	0,139
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053
Dänemark (100 Kr.	54,70	54,80
Danzig (100 Guld.	46,80	46,90
England (1 Pfund)	12,25	12,28
Finnland (100 f. M.	5,395	5,405
Frankreich (100 Fr	16,435	16,475
Holland (100 Gld.)	168,19	168,53
Italien (100 Lire)	19,98	20,02
Japan . . (1 Yen)	0,714	0,716
Jugoslaw. (100 D.)	5,644	5,656
Norwegen (100 Kr	61,51	61,63
Österreich 100 Sch	48,95	49,05
Portugal (100 Esc.	11,11	11,13
Schweden (100 Kr.	63,16	63,28
Schweiz (100 Frk.)	80,48	80,64
Spanien (100 Pes.)	34,01	34,07
Tschechosl. (100 K	10,28	10,30
Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—
Ver. Staat. (1 Doll.	2,486	2,490

Planvoller Arbeitseinsatz

Minister Seldte vor Vertretern der Presse.

Arbeitsminister Seldte hatte Vertreter der Presse zu einem Empfang eingeladen, bei dem er eine Darstellung der umfassenden Arbeit gab, die in den vergangenen Jahren auf dem Gebiete der Sozialpolitik geleistet worden ist. Er führte u. a. aus: Will der Nationalsozialismus seine Mission nach innen hin vollenden, so muß er sozialistisch sein. Deshalb habe ich stets die Eingliederung des deutschen Arbeiters in Staat und Gesellschaft als meine wichtigste Aufgabe angesehen. Wir dürfen uns heute nicht damit zufrieden geben, die Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffungsprogramme, die vom Staate finanziert werden, zu bekämpfen, sondern es kommt darauf an, den Arbeitsstrom nach großen, bevölkerungs- und nationalpolitischen Zielen zu lenken. Das ist aber nur möglich, wenn ein planvoller Arbeitseinsatz geschieht.

„Stiftung für Opfer der Arbeit“

Sitzung des Ehrenausschusses in Berlin.

Vor wenigen Tagen fand die übliche Sitzung des Ehrenausschusses der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ statt, in der die Bewilligungen für das Weihnachtsfest entschieden wurden. Der Bericht ergab, daß bei dem Unglück in Reinsdorf rund 850 000 RM. und bei Unglück in der Hermann-Göring-Straße über 100 000 Reichsmark an Spenden eingegangen sind. Die Gesamtsumme der von der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ seit ihrer Gründung durch den Führer und Reichskanzler ausgesprochenen Bewilligungen beläuft sich damit auf 3 185 000 RM.

Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug im November die Rohkohlenförderung 9 351 438 Tonnen, die Brikettherstellung 2 044 034 To. und die Kokserzeugung 61 325 Tonnen. Gemessen an der Tageserzeugung machten sich demnach gegenüber dem Oktober Steigerungen geltend von 9,2 Proz. bei Rohkohle und 6,2 Proz. bei Briketts. Beim Koks zeigte sich ein Rückgang von 0,9 Proz. Gegenüber dem November des Vorjahres zeigte sich eine Zunahme von 6,4 Proz. bei Rohkohle, 5,7 Proz. bei Briketts und 8,9 Proz. beim Koks. Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats wiesen die Abrufe an Hausbrandbriketts im November wegen der milden Witterung nur eine geringe Zunahme auf. Die Tendenz auf dem Industriebrikettmarkt war steigend. Die Stapelbestände nahmen wieder zu. Auch beim Ostelbischen Braunkohlensyndikat hielt sich das Hausbrandbrikettgeschäft in mäßigen Grenzen.

Der Beirat der Anhaltischen Industrie- und Handelskammer. Aus dem Kreise Bernburg sind von dem Präsidenten der Anhaltischen Industrie- und Handelskammer nachstehende Personen in den Beirat berufen worden: Abteilung Industrie: Bergwerksdirektor Dr. Karl Hornung (Deutsche Solvaywerke Bernburg), Fabrikbesitzer Max Deventer (Deventerwerke GmbH., Leopoldshall), Bergwerksdirektor Leo Rohe (Anhaltische Salzwerke Leopoldshall), Fabrikbesitzer Dr. Martin Oels (Portland-Zement- und Kalkwerke Sachsen-Anhalt AG., Nienburg), Fabrik- Ludwig Beye (Gänsefurther Kalk- und Mergelwerke, Gänsefurth).

Notizblock des Aktionärs

Wieder 10 Prozent Dividende bei Dessauer Zucker. Die Dessauer Werke für Zucker- und Chemische Industrie Akt.-Ges. in Dessau schlug der Generalversammlung vor, für das Geschäftsjahr 1934/35 aus 767 288 (i. V. 773 977) RM. Reingewinn wieder 10 Prozent Dividende auf die Stammaktien und wieder 6 Prozent auf die Vorzugsaktien zu verteilen. Auch im abgelaufenen Jahre haben Kapitalerträge das Ergebnis günstig beeinflußt.

Harpener Bergbau A.-G. in Dortmund. Die Kursnotiz für die Aktien der Gesellschaft an der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig wird am 20. Dezember eingestellt, da die Wiederzulassung nicht beantragt worden ist.

Zeitweise Stillegung der Nienburger Zementfabrik Concordia. Die Concordia Portland-Zement- und Kalkwerke A.-G. in Nienburg (Saale) legen ihren Betrieb auf etwa einen halben Monat still. Die Lieferungen erfolgen aus den genügend gefüllten Lagern. Die Belegschaft wird in der Stillegungsperiode mit Reparaturarbeiten, die sich als notwendig herausgestellt haben, beschäftigt.

Zahlungseinstellung in der Thüringer Klavier-Industrie. In Eisenberg, dem Hauptstandort der Thüringer Klavier-Industrie, ist die seit dem Jahre 1877 bestehende Pianoforte- und Flügelfabrik Adolph Geyer Nachf. Kommanditgesellschaft in Schwierigkeiten geraten. Die Firma hat die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragt.

Banken und Bankgeschäfte

Eisenbahnbank in Frankfurt a. M. Zu dem Kursrückgang der 5proz. Obligationen der Eisenbahn-Frankfurt a. M., erfährt der DHD., daß die Frage, ob die unveränderte Weiterzahlung von 5 Proz. Zinsen auf die Obligationen der Eisenbahnbank aufrechterhalten werden kann, tatsächlich von dem Eingang der südslawischen Schatzschein-Einnahmen abhängt.

Frankfurter Hypothekenbank in Frankfurt a. M. Durch Beschluß des Aufsichtsrats ist Karl Bernard, Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab zum weiteren Mitglied des Vorstandes der Bank bestellt worden.

Frühverkehr von heute

Im vorbörslichen Frühverkehr von Büro zu Büro waren Umsätze von Belang kaum zu verzeichnen. Am Valutenmarkt lag der französische Frank mit 16,40 wieder etwas schwächer. Pfund und Dollar blieben mit 12,26 bzw. 2,487 fast unverändert.

Wasserstände

Saale			W.	F.
Grochlitz	20.	+1,76	2	—
Trotha	20.	+1,50	—	2
Bernburg	20.	+1,48	6	—
Calbe O.-P.	20.	+1,38	2	—
Calbe U.-P.		+1,90	5	—
Grizehne	20.	+2,03	6	—
Havel				
Brandenb. O.	20.	+2,24	—	—
Brandenb. U.		+0,89	1	—
Rathenow O.	20.	+2,70	—	—
Rathenow U.		+1,34	—	—
Havelberg	19.	+1,35	—	—

Elbe			W.	F.
Außig	20.	—0,10	6	—
Dresden	20.	+1,38	11	—
Torgau	20.	+1,82	—	—
Wittenberg	19.	+2,20	1	—
Roßlau	20.	+1,46	—	3
Aken	20.	+1,63	—	5
Barby	20.	+1,57	—	5
Magdeburg	20.	+1,37	—	4
Tangermünd.	20.	+2,08	—	3
Wittenberge	20.	+2,06	—	4
Lenzen	19.	+2,45	—	8
Dömitz	20.	+1,60	—	5
Darchau	19.	+2,48	—	4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0007

Deutsche Kraftfahrer im Jahre des Olympia 1936

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (ONS), gab in Berlin einen Pressempfang, bei dem sich Korpsführer Hühnlein, der Präsident der ONS, durch Stabsführer v. Bayer-Ehrenberg und Pressechef Krenzlin vertreten ließ. Die Zusammenkunft diente nicht nur der Bekanntgabe des Terminkalenders des deutschen Kraftfahrsports für 1936, sondern es fand auch eine Aussprache statt, die eine völlige Uebereinstimmung in allen Fragen ergab. Die kraftfahrsportlichen Geschehnisse in Deutschland mußten für das Jahr 1936 einige Einschränkungen mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele erfahren. Dagegen werden die großen rennsportlichen Ereignisse im Auslande von Deutschland aus sehr stark beschickt werden, eine Selbstverständlichkeit nach den überwältigenden Erfolgen, die die Erzeugnisse der deutschen Industrie im abgelaufenen Jahr erzielt haben.

Für den Amateur den Rennsportwagen

Die Studien über den Kleinwagen-Rennsport in Deutschland haben nach Anhörung von Fahrern dieser Klasse ergeben, daß die im Besitz der Rennfahrer befindlichen, meist ausländischen kleinen und mittleren Rennwagen zu einem hohen Prozentsatz veraltet sind. Ein Berufsfahrertum dieser Klassen kann es nicht mehr geben, eine Ueberführung dieser sehr verdienstvollen Männer des deutschen Sports in das Berufsfahrertum der „schweren Klasse" (Fabrikfahrer) hat sich als unmöglich erwiesen. Der Rennfahrer-Amateur muß sich auf den Rennsport mit Sportwagen umstellen, dem weitgehendste Förderung zugesagt wird. In diesem Zusammenhang steht die ONS., die Eintragung deutscher Wagen in die internationale Rekordliste als bestes Zeichen für das Gedeihen des deutschen Sportwagenbaues.

Bessere Auswahl im Motorradsport

Der Motorradsport hat im abgelaufenen Jahr ebenfalls hervorragende Erfolge der deutschen Industrie gezeitigt. Die schweren internationalen Kämpfe verlangen jedoch eine noch bessere Auswahl und Vorbereitung der deutschen Mannschaften. Die Internationale Motorrad-Sechstagefahrt, bei der Deutschland die beiden bedeutendsten Preise zu verteidigen hat, wird auch 1936 wieder in den bayrischen Voralpen zur Durchführung gebracht werden, und zwar in der Zeit vom 17. bis 22. September. Der Kraftfahr-Geländesport wird auch im nächsten Jahre wieder auf breitester Grundlage zu Worte kommen. An den Veranstaltungen 1935 beteiligten sich rund 10 000 Bewerber, davon zwei Drittel auf eigenen Fahrzeugen. Von der ONS. werden 1936 vier Großveranstaltungen durchgeführt, die ihre Ergänzung in den Veranstaltungen der NSKK-Motorbrigaden befinden. Die deutschen Kraftfahr-Meisterschaften erfahren gegen das letzte Jahr keine Aenderungen. Die Durchführung der rennsportlichen und touristischen Prüfungen mit Ausnahme der ONS-Veranstaltungen übernimmt als berufene Organisation der Deutsche Automobil-Club, die Organisation der reinen Geländeprüfungen mit Ausnahme der oben erwähnten vier Großveranstaltungen der ONS. liegt in den Händen der zuständigen NSKK-Stellen.

Erfreulich ist, daß dank der Maßnahmen der ONS. in Bezug auf Erhöhung der Sicherheitsmaßnahmen bei Rennen (die jetzt auch international vorgeschrieben werden) die Zahl der Todesopfer im Sport beträchtlich gesunken ist. Zur weiteren Erhöhung der Sicherheit wird jetzt bei Motorradrennen auch das Tragen eines bestimmten, in der Herstellung von der ONS. überwachten Sturzhelms vorgeschrieben.

Das Sportjahr 1936 wird mit der Kraftfahrzeug-Winterprüfung der ONS. für Wagen und Räder vom 3. bis 6. Februar eingeleitet, die in drei Etappen von Bad Harzburg über Bayreuth und Heidelberg zum Titisee im Schwarzwald führt. Anschließend führt der DDMC. die Winterfahrt Titisee am 8. und 9. Februar durch, die sich aus Hochleistungsprüfung und Eisrennen zusammensetzt. Das erste große Motorradrennen des Olympiajahres ist das internationale ausgeschriebene Eisenriede-Rennen am 26. April in Hannover. Die Dreitage-Mittelgebirgsfahrt für Räder und Wagen wird vom 3. bis 5. Juni in Schlesien ausgetragen. Im einzelnen zeigt der Terminkalender für den deutschen Kraftfahrsport folgendes Bild: (Abkürzungen: i = international, n = national, R = Räder, W = Wagen).

Februar: 3. bis 6.: Kraftfahrzeug-Winterprüfung (ONS) n. R. und W.; 8. bis 9.: Winterfahrt Titisee (DDMC.), bestehend aus Hochleistungsprüfung und Eisrennen n. R. und W.

März: 29.: Internationales Eisenriede-Rennen in Hannover (ONS) i. R.

April: 26.: Kölner Stadtwald-Rennen n. R. (DDMC.).

Mai: 7. bis 9.: Ostpreußenfahrt (ONS) n. R. und W. 17. Internationales Solitude-Rennen in Stuttgart (ONS) i. R. 21. Wiesbadener Motorsportkämpfe (DDMC.), bestehend aus Deutschlandfahrt, Hochleistungsprüfung n. R. und W.

Juni: 3. bis 5.: Dreitage-Mittelgebirgsfahrt in Schlesien (ONS) n. R. und W. 14. Internationales Eiselrennen auf dem Nürburgring (ONS) n. R. i. W.

Juli: 5.: Großer Preis von Europa für Motorräder (ONS) i. R. 26.: Großer Preis von Deutschland für Rennwagen (ONS) i. W. 30. Internationale Sternfahrt zu den XI. Olympischen Spielen nach Berlin (ONS) i. R. und W.

August: 2.: Hockenheimer Motorradrennen (DDMC.) n. R.; 19. bis 26.: Internationale Alpenfahrt i. W. (ONS-Mitveranstalter). 30.: Großer Bergpreis von Deutschland in Freiburg (ONS) i. R. und W.

September: 6.: Schleizer Dreieck-Rennen (ONS) i. R., n. W. 17. bis 22.: Internationale Motorrad-Sechstagefahrt (ONS) i. R.

Oktober: 4.: Marienberger Dreieck-Rennen (DDMC) n. R. und W.; 11.: Brandenburgische Geländefahrt in Berlin (ONS) n. R. und W.

KSV. Leuna tämpfte in Halle

Germania-Felsenfest kam nur zum 9:9.

Leunas erste Ringermannschaft traf am Donnerstag bei ihrem letzten Pflichtkampf auf den mehrfachen mitteldeutschen Meister Germania-Felsenfest Halle. Leunas Mannschaft setzte alles daran, um zu einem Siege oder mindestens einem Unentschieden zu kommen, das ihr auch glückte. Die Leunaer Mannschaft hat sich somit den zweiten Platz in der Bezirksklasse gesichert. Bei einer Niederlage wären sie auf den dritten Platz hinter Kroton-Ramsin gelandet. Das 9:9-Unentschieden ist daher doppelt anzuerkennen, denn Leunas Ringer sind erst in diesem Jahre zur Ligaklasse aufgerückt. Das Ergebnis des gestrigen Kampfes war folgender, Leuna zu erst genannt:

Bantamgewicht: Hauer muß gegen Schlichtling nach 3 Minuten die Segel streichen. Im Federgewicht unterlag Salzmann gegen Hedel nach 15 Minuten knapp nach Punkten. Leichtgewicht: Pöhland fertigte Sachse nach 8 Minuten durch Eindrücken der Brücke ab. Der Kampf im Weltergewicht zwischen A. Kobling und Kurt Hansick verlief nach 15 Minuten mit einem Unentschieden. Im Mittelgewicht siegte P. Kobling gegen Bloschies nach 5 Minuten. Im Halbschwergewicht unterlag Hartmann gegen Schedler nach 8 Minuten. Falk stellte im Schwergewicht den Mannschaftskampf auf Unentschieden. Er besiegte den Hallenser Lehmann nach Punkten. Kampfleiter Pöpsch (MTV. Merseburg) war in seinen Entscheidungen ein gerechter Richter.

Weihnachtliches Bühnenturnen

beim Turn- und Sportverein Leuna.

Auch in diesem Jahr hat es sich der Turn- und Sportverein Leuna nicht nehmen lassen, mit seinen sämtlichen Jugendabteilungen zur Weihnachtszeit an die Oeffentlichkeit zu treten. Im Mittelpunkt des Programms steht wieder ein großes Tanzspiel, welches Alt und Jung begeistern wird. Die Veranstaltung findet am zweiten Weihnachtsfeiertag im großen Saal des Gesellschaftshauses statt.

Deutsche Pferde für Wiener Rennen

Für das Oesterreichische Derby 1936 sind in Berlin sechs Unterschriften abgegeben worden, für die Erlenhofer Alvanar, Dardanos, Idomeneus, Norman, Teutoburger Wald und den Schlendorhaner Stattholter. Die Gesamtpreise des Rennens betragen 39 000 Schilling. Für 1937 ist der Wert des Rennens auf 52 000 Schilling erhöht worden. Auch dieses Derby hatte bereits Nennungsschluß. In Berlin haben die Ställe Erlenhof, Friedheim, Bresges und Blumenfeld und Samsun insgesamt elf Unterschriften ab. Im Austra-Preis 1936 (39 000 S., 1300 Meter) sind von deutschen Pferden Athanasius, Dardanos, Nereide und Kameradschafter starberechtigt.

Bocskai Budapest gegen Wacker Halle.

Eine der führenden ungarischen Profi-Fußballmannschaften, Bocskai-Budapest, wird am 29. Dezember d. J. gegen Wacker-Halle auf dem Wackerplatz ein Freundschaftsspiel austragen. Damit ist den Fußballfreunden seit langer Zeit wieder mal Gelegenheit gegeben, eine der besten Fußballmannschaften in Halle zu sehen.

Wieder Handballkampf der Gauliga

Leuna gegen Gera-Zwötzen / Freundschaftsspiel Bezirksklasse 1885—Kreisklasse Preußen

Nachdem die Pflichtspielserie der Handballkreis- und Bezirksklasse für die Herbstspiele bereits erledigt ist, sind nur noch die Mannschaften der Gauliga teilweise im Rückstand, obwohl auch hier einige Mannschaften schon mit der zweiten Spielreihe begonnen haben. Es sind deshalb für die Gauliga einige Pflichtspiele angesetzt worden, und zwar treffen sich:

TuSpv. Leuna—Gera-Zwötzen.
PSV. Magdeburg—Wartburg-Eisenach.
ATG. Gera—Fermersleben.

Für das Pflichtspiel in Leuna ist man nach den Leistungen der Platzbesitzer in ihren beiden letzten Spielen in der Beurteilung ihrer Aussichten sehr unsicher. Die Geraer konnten von ihren bisher ausgetragenen acht Pflichtspielen nur zwei siegreich beenden, zweimal spielten sie unentschieden und in vier Begegnungen mußten sie Niederlagen hinnehmen. Sie stehen mit 6:10 Punkten an achter Stelle in der Tabelle, während Leuna nach seinem letzten Spiel den 5. Tabellenplatz einnimmt. Die Gäste dürfen als Gegner nicht unterschätzt werden, denn sie haben sich gegen den Beginn der Pflichtspielreihe bedeutend verbessert. Im letzten Spiel gegen Wartburg-Eisenach erzielten die Leunabezwinger nur ein 7:7-Unentschieden über Gera. Der Ausgang dieses Treffens ist in Bezug auf die Vergleichsmöglichkeit mit der tatsächlichen Spielstärke der Eisenacher sehr interessant. Wir rechnen diesmal wieder mit einem Sieg der Leunaer, die nicht gewillt sein werden, durch eine neue Niederlage noch weiter in der Tabelle zurückzufallen.

In den beiden anderen Spielen ist der Ausgang des Magdeburger Treffens gegen Wartburg-Eisenach kaum fraglich, denn der deutsche Handballmeister wird auch mit seinen Eisenacher Gästen fertig werden. Der ATG. Gera hat Fermersleben als Gast. Fermersleben siegte schon am Vorsonntag auf fremdem Platz mit 6:4 gegen MTV. Neustadt und wird sich auch am Sonntag die Punkte nicht abnehmen lassen.

Außer einem Freundschaftsspiel zwischen 1885 und Preußen Merseburg herrscht sonst völlige Spielruhe. In diesem Merseburger Ortsderby sollten die 1885er als Angehörige der Bezirksklasse diesmal über die zur Kreisklasse gehörenden Preußen siegreich bleiben. Nach ihrer Vorsonntagsniederlage gegen die Turn. Vereinigung haben die Schwarzweißen ihr gefährdetes Ansehen durch ein eindrucksvolles Ergebnis wieder herzustellen.

Gera-Zwötzen Gast im Leunaer Stadion

Am Sonntag wird es abermals zu einem Großkampf im Stadion Leuna kommen, denn die Leunaer Mannschaft ist eine von denjenigen Gaumannschaften, die ohne Weihnachtspause durchspielen müssen. Zum Punktkampf am Sonntag stellen sich beide Mannschaften in einer gleichmäßigen Form vor. Den Leunaern könnte der eigene Platz einen kleinen Vorteil bringen, denn nicht leicht lassen sich die Platzbesitzer auf eigenem Gelände schlagen. Auch im Spiel gegen den Deutschen Meister am letzten Sonntag zeigten die Leunaer, daß sie kämpfen können und wenn die zweite Hälfte so ausgeglichen gewesen wäre als die erste, hätte es keinen allzugroßen Unterschied gegeben. Aber hier ließ sich die Mannschaft glatt überrumpeln und wird nun die Lehren gezogen haben, die hoffentlich gut ausgewertet werden. Die Läuferreihe darf sich nicht als Stürmer probieren und die Deckung dabei vergessen. Sie muß aber auch darauf bedacht sein, das Spiel auseinanderzuziehen, vor allem auch die rechte Seite ins Spiel bringen. Der Stürmerreihe sei ans Herz gelegt, nicht erst bis vor das Tor zu kombinieren. Ob sich eine kleine Umstellung der Innenstürmer gut auswirkt, wird der Kampf zeigen müssen. Im übrigen wird die gleiche Mannschaft aufgestellt, wie am letzten Sonntag gegen den deutschen Meister.

Die Geraer Mannschaft hat sich in den ersten Spielen etwas schwach angelassen, sie ist aber zur Zeit auf dem Vormarsch, um auch in diesem Jahr wieder einen Platz in der Spitzengruppe einnehmen zu können. Zwei Spieler aus ihrer Mannschaft ragen besonders hervor und auf diese muß die Leunaer Mannschaft besonders achtgeben, denn auch heute noch sind Weller und Taut die Stützen der Mannschaft. Beide zeigten in den Spielen in der Gaumannschaft recht gute Technik. Möge nun auch dieser Kampf zeigen, daß sich Leuna würdig in die Gauliga einfügt, möge vor allem wieder einmal ein Leunaer Sieg zustande kommen.

Wieder Ortsderby: 1885—Preußen

Auch in diesem kleinen Freundschaftsderby zwischen dem TuSpv. von 1885 und den Merseburger Preußen kommt es wieder zu einer Begegnung zwischen Handball-Bezirks- und Kreisklasse. Die bisherigen Spiele dieserort haben bewiesen, daß die niederklassigen Mannschaften in ihren Leistungen dem Können der höherklassigen kaum mehr nachstehen. Das bedeutet aber im Falle der 1885er nicht eine Entwicklung ihrer Gegner nach oben, sondern ein Abgleiten nach unten. Schon in ihren Pflichtspielen haben sie kaum zufriedenstellen können und wenn nicht eine energische Wendung zum Besseren eintritt, dann muß allen Gutmeinenden für diese Mannschaft in der nächsten Spielserie angst und bange werden.

Mit den Merseburger Preußen sieht es nicht viel anders aus. Die Leistungsschwankungen der Mannschaft lassen keinerlei Voraussagen mehr zu. An einem Sonntag fertigten sie sogar die Turn. Vgg. 6:7 ab, acht Tage später unterlagen sie sogar gegen die Reserve Leunas mit 6:1 ziemlich hoch und einwandfrei. Wie das erste Ergebnis beweist, hätten also auch nach den Vereinigten die Preußen das Zeug in sich, ihren Merseburger Ortsrivalen aus der Bezirksklasse zu schlagen. Wir rechnen jedoch damit, daß sich ihr Gegner diesmal besser zusammenreißen wird, um nicht erneut seinen Anhängern eine solche Enttäuschung zu bereiten.

Leuna Reserve—Turn. Vereinigung

Die Spiele der Leunaer Reservemannschaft haben am letzten Sonntag eine kleine Wendung erhalten. Nach langer Zeit mußte sich die Mannschaft schlagen lassen. Auch diesmal wird es einen harten Kampf um den Sieg geben, denn die Merseburger brachten es erst am letzten Sonntag fertig, die 1885er zu besiegen. Mit gleicher Mannschaft werden sie nun auch der Leunaer Reserve gegenübertreten und zeigen, daß sie eine der besten Mannschaften sind. Leuna hat wieder einmal den gesamten Sturm zur Stelle und wird so einen recht guten Gegner für die Gäste abgeben.

Fahrt anständig und rücksichtsvoll!

Zehn Gebote des NSKK. für den Winter.

Der Kraftfahrinspekteur Nord des NSKK., Gruppenführer Jürgensen, richtet folgende zehn Gebote für die Wintermonate an die Oeffentlichkeit:

1. Im Winter sind die Straßen verschneit und vereist. Deshalb fahre vorsichtig und gefährde nicht das Leben deiner Mitmenschen.

2. Verlasse dich nie auf deine Bremsen; denn bei Eis und Schnee sind diese unwirksam, und du vernichtest unnötig Volksvermögen.

3. Ueberhole mit Ueberlegung; denn nicht nur du, sondern auch der andere kann ins Schleudern kommen.

4. Nimm Rücksicht auf die Fernlastfahrer; denn diesen fällt es bei Glatteis schwerer als dir.

5. Erprobe deinen Mut nicht auf glatter Straße, sondern melde dich beim NSKK. und starte bei der nächsten Geländefahrt.

6. Denke an die Kleidung der Fußgänger, die durch schnelles Fahren bestraft wird

7. Radfahrer, merke dir, daß du bei einem Zusammenstoß mit einem Kraftfahrzeug den kürzeren ziehst. Verhalte dich dementsprechend!

8. Eltern, verbietet euren Kindern die Verkehrsstraßen zur Benutzung als Rodelbahn!

9. NSKK.-Mann, veranlasse, daß in deinem Bereich bei Glatteis gestreut wird!

10. Dein Dienst gilt nicht nur dem NSKK., sondern deinem gesamten Volk!

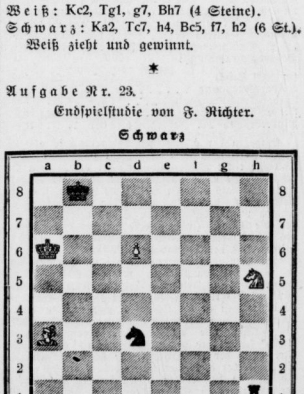
Rund um Türme und Zweizüge

Zwei interessante Endspielstudien.

Aufgabe Nr. 22.

Endspielstudie von Dorasil.

Schwarz



Weiß

Kontrollstellung:

Weiß: Kc2, Tg1, g7, Bh7 (4 Steine).
Schwarz: Ka2, Tc7, h4, Bc5, f7, h2 (6 St.).
Weiß zieht und gewinnt.

*

Aufgabe Nr. 23.

Endspielstudie von F. Richter.

Schwarz

Weiß

Kontrollstellung:

Weiß: Ka6, La3, Sh5, Bd6 (4 Steine).
Schwarz: Kb8, Sd3, Th1 (3 Steine).
Weiß zieht und hält Remis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0008

Leuna und Nachbarschaft

Kameradschaftsabend des Bäderbetriebes

eu. **Leuna.** Der Bäderbetrieb hielt seinen ersten Kameradschaftsabend in Böhms Gasthof in Göhlitzsch ab. Im geschmückten Saale stellten sich die Arbeitskameraden mit ihren Angehörigen ein. Nachdem man sich gestärkt hatte, begrüßte Kamerad Pg. Koch, Leuna, als Zellenwalter des Betriebes alle herzlich. Er erinnerte an die Zeit vor drei Jahren, wo es unmöglich war, einen solchen Abend zu veranstalten. Heute sieht es anders aus, heute stehen im Vordergrunde die Kameradschaft und die Volksgemeinschaft. Der Arbeiter ist nicht mehr der Spielball des Juden und des Kapitalisten, er wird heute geachtet mehr denn je, und diese gewaltige Veränderung verdanken wir unserem Führer. Mit einem dreifachen Sieg-Heil schloß Pg. Koch.

Als dann das gemeinsam gesungene Lied „Brüder in Zechen und Gruben" verklungen war, sprach der Leiter der Kaufmännischen Abteilung, Prokurist Schobinger, zu den Arbeitskameraden. Er betonte, daß wir jetzt in der schönsten Zeit des Jahres angekommen seien, kurz vor dem Weihnachtsfest. Auch wir wollen uns etwas schenken, die Kameradschaft. Wir wollen uns gegenseitiges Vertrauen schenken und Verständnis dafür haben, wenn Entscheidungen getroffen werden sollten, die dem einen oder dem anderen im Augenblick unverständlich erscheinen. Heute beurteilt man den Menschen nicht mehr nach der Arbeit, die er verrichtet, sondern danach, wie er sie verrichtet. Maßgebend ist, daß ein jeder den Posten, auf den er gestellt ist, voll ausfüllt im Blick auf das Volksganze und von diesem Gesichtspunkte aus erhält jede Arbeit den rechten Adel.

Dann eröffnete Kamerad Ihle den geselligen Teil. Die Musik spielte flotte Weisen, und die frohe Stimmung wurde erhöht durch ein Humoristenpaar. Die größte Ueberraschung brachte aber der Weihnachtsmann, der im Laufe des Abends zweimal erschien mit Körben voll Geschenken. Beim Tanz und mancher „Runde" vergingen die schönen Stunden nur zu schnell. — Eine Sammlung für die erkrankten Arbeitskameraden ergab einen ansehnlichen Betrag.

Aus dem Geiseltal

Heimkehr aus dem Landjahr

g. **Neumark.** Am Mittwoch abend hatten die heimgekehrten Landjahrpflichtigen im Schulsaal zu einem Elternabend eingeladen. Die Knaben und Mädchen boten Sprechchöre, Lieder und Volkstänze dar, und einige Szenen aus dem Lager vermittelten einen Einblick in das Landjahr. Der Berufsberater mahnte die Kinder und Eltern, bei der Stellensuche sich nicht allein auf die Berufsberatung zu verlassen, sondern selbst bei Meistern und Gewerkschaften vorzusprechen. Nachdem die Landjahrpässe verteilt worden waren, wurden der Schar Neumark 17 und der Schar Mücheln 16 Kameraden zugeteilt. Mit der Führerehrung schloß der Abend.

Im Zeichen der Gemeinschaft

g. **Körbisdorf.** Der Saal des Gasthauses Ködelpeter in Naundorf war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Grube Otto Tannenberg hatte die kinderreichen Familien ihrer Gefolgschaft, die Arbeitsinvaliden und Witwen zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Gemeinsame Weihnachtslieder erklangen, als der Weihnachtsmann erschien. Der Gefolgschaftsführer, Direktor Jessen, wies auf den Sinn des Weihnachtsfestes hin und dankte den Helferinnen für die Vorbereitungen zu dieser Feier. Betriebszellenobmann Pg. Schumann sprach dann im Namen aller den Dank für diese Feierstunde und für die Geschenke aus. In bunter Reihenfolge wechselten Lieder, Tänze, Gedichte und eine Theateraufführung der Frauenschaft ab. Nach Verteilung der Geschenke gab es Kaffee und Kuchen. Mit frohen Gesichtern verließen die Eltern mit ihren Kindern den Saal mit der Gewißheit, in wahrer Volksgemeinschaft eine Weihnachtsfeier verlebt zu haben.

Weihnachten im eigenen Heim

g. **Braunsdorf.** Die in diesem Sommer angefangenen zehn Doppelhäuser der NS.-Siedlung sind bis auf das letzte Haus fertiggestellt. Die letzten Siedler haben jetzt ihr Heim bezogen, so daß 20 Volksgenossen mit ihren Angehörigen das Fest bei strahlendem Lichterbaum im eigenen Heim feiern können. Für weitere Siedlungsbauten im Frühjahr des kommenden Jahres liegen bereits wieder Meldungen vor, so daß wahrscheinlich weitere fünf bis zehn Doppelhäuser erbaut werden sollen.

Rund um das Solbad

Zwischenfall auf dem Dienstweg.

d. **Bad Dürrenberg.** Auf seinem Dienstweg zur Regierung wurde der dort beschäftigte Baumeister Willi Hoppe aus Bad Dürrenberg auf seinem Fahrrad am Morgen des 29. November in der Nähe der Amtshäuser auf der Staatsstraße Leipzig-Merseburg von einem Viehtransportwagen mit Anhänger überfahren. Inzwischen ist ermittelt worden, daß der Führer des Lastwagens, der Sohn eines aus Mücheln stammenden Großschlächters F. E., schon seit mehreren Tagen unterwegs war und vor Müdigkeit am Steuer eingeschlafen war. Der verunglückte Radfahrer wurde bei dem Unfall ziemlich verletzt.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

243 Mümmelmänner.

a. **Meuschau.** Zu einem Weihnachtsschmaus gehört auch Hasenbraten. Deshalb zogen am Mittwoch die Jäger in die Meuschauer Flur und stellten dem Mümmelmann nach. Das schöne Ergebnis betrug 243 Hasen.

Aus dem Kreise Weißenfels

w. **Reichardtswerben.** Am kommenden Adventssonntag findet vormittags 10.30 Uhr eine Feierstunde „Von Advent zur Weihnacht" statt. Die Feier ist rein liturgisch und musikalisch gehalten. Sprechchor, Chorgesang, Instrumente, wie Geige, Blockflöte und Trompete wirken mit.

500 Kinder wurden beschert

Advent der Gewerkschaft „Gute Hoffnung".

w. **Roßbach.** Die Gewerkschaft „Gute Hoffnung", Roßbach, hatte ihre Gefolgschaft zu einer Weihnachtsbescherung für die Kinder nach dem Werksgasthof „Zum Luftschiff" Pettstädt, eingeladen. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung füllte sich der festlich geschmückte Saal. Frohe Erwartung lag auf allen Gesichtern, besonders die Kinder konnten die Zeit nicht erwarten, bis die Geschenke verteilt wurden. Vor Beginn der Feier entbot der Gefolgschaftsführer, Direktor Kaiser, allen seinen Willkommensgruß und brachte zum Ausdruck, daß es sich die Leitung der Michelwerke schon seit Jahren angelegen sein ließ, den Gefolgschaftskindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, die gleichzeitig auch für die Eltern eine entsprechende Hilfe zum bevorstehenden Fest ist. Hierauf wurde von Werkslehrlingen und Gefolgschaftskindern ein Weihnachtsspiel in Verbindung mit gemeinschaftlichem Gesang unserer alten Weihnachtslieder vorgeführt; die Anwesenden zollten den prächtigen Leistungen der Mitwirkenden großen Beifall. Anschließend erfolgte die langersehnte Bescherung von mehr als 500 Kindern, die dank der guten Vorbereitung glatt vonstatten ging.

Für den Herrn
Winter-Ulster
mod. Ausführung, gute Qualitäten
39.- 48.- 56.- 68.- 85.-
Winter-Paletots
48.— 59.— 65.—
Lodenjoppen 12.- 21.- 36.-
Lederjacken 44.- 58.- 65.-
Herren-Anzüge
alle Preislagen
erprobte Qualitäten
Teilzahlung — ¼ Anzahlung
Wochen- oder Monatsraten
Carl Klingler
Inhaber: Alfred Georgi
Leipziger Straße 11
Eingang Kl. Sandberg
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen jeder Art
Sonntag von 12—18 Uhr geöffnet

6 eichene Lederstühle 48 M., Chaiselong. 20 M, Dipl. Schreibtisch 38M., Büffet 75M, Standuhr 55 M, vollständ. Herrenzimmer 450 M., mod. Wohnzimm. mit Clubmöbel 485M., alles gut erhalten, verkauft Möbelhandlung Fr. Pellecke Geiststraße 24/25

Trauer-Drucksachen
erhalten Sie schnellstens und preiswert im
Merseburger Tageblatt

Inserieren bringt Gewinn!

Möbel
Schlafzimmer 275.— 295.— 350.—
Küchen 110.— 125.— 145.—
Speisezimmer echt Eiche 293.- 320.- 395.-
Chaiselongues v. 28.- an
Kleiderschränk. v. 48.- an
Ausziehtische v. 32.- an
Bücherschränk. v. 28.- an
Sofas . . . v. 75.- an
Kautsch . . v. 75.- an
Möbel-Becker
Leipziger Straße 18 — Lieferung frei Haus

Berücksichtigt unsere Inserenten

Echte Lederjacken 25:
Riesenauswahl — Billigste Preise — Kein Warten auf Anfertigung!
Lederolmäntel / Handschuhe / Überhosen / Lederhauben
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 52
Zimmermann
Leipzig C 1 Neumarkt 18

Für die Damen
Winter-Mäntel
Sportform und mit Pelz
28.- 35.- 46.- 65.-
Winterkostüme
Winterjacken
in Krimmer u. Pelzimitation
Kleider
für Straße und Gesellschaft
Teilzahlung — ¼ Anzahlung
Wochen- oder Monatsraten
Carl Klingler
Inhaber Alfred Georgi
Leipziger Straße 11
Eingang Kl. Sandberg
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen jeder Art
Sonntag von 12—18 Uhr geöffnet

Jetzt wird es auch für die Immerbeschäftigten brenzlig; denn zwischen dem goldenen Sonntag und Heiligabend liegen nur noch 48 Stunden, in denen — hoffentlich — alle Geschäfte bis auf die nackten Ladentische ausverkauft sind. Vorläufig ist aber auch für die „Spätkommer" männlichen und weiblichen Geschlechts noch immer genügend Auswahl in guten und preiswerten Weihnachtsgaben vorhanden. In der Freitag- u. Sonnabendausgabe des Merseburger Tageblatt wird die Merseb. Geschäftswelt noch einmal den rettenden Engel spielen und den Vielbeschäftigten mit einigen Anregungen gern begehrter Festgeschenke hilfreich unter die Arme greifen. Beachten Sie also sorgfältig die letzten Ausgaben vor dem Fest!
Mitteldeutschland Merseburg. Tageblatt

Die Weihnachtsverlobung wirft ihre Schatten voraus.
Das Tageblatt hat ein übriges getan und für Verlobungsanzeigen einen ermäßigten Preis geschaffen Jetzt darf aber auch in der großen Weihnachtsnummer d. Merseburger Tageblatts kein Brautpaar mehr fehlen.
. . damit es ALLE lesen!

Bill. Möbelverkauf!
Auszugtische, 18 M., Ankleideschränke, Waschkommod., Schreibtische 38 RM., Schreibtischsessel, Polsterstühle 7 RM., Bücherschränke 48 M., Vertikows, Chaiselongue, Speisezimm. 275M Herrenz. 275 M., Schlafz. 275 M., Eisenbein-Küchen extr. billig Rusche, Halle, Gr. Klausstr. 10.

Rundfunk

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Fröhlich klingts zur Morgenstunde! Bunte Morgenmusik. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
7.30: Mitteilungen für den Bauer.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
9.50: Bericht der Mitteldeutschen Börse.
10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.15: Volk und Staat: Der Weg eines unbekannten Soldaten. Hörszenen von Eberhard Wolfgang Möller.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
14.00: Zeit Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Jagd und Hege. Buchbericht von Hans Weltzel.
15.20: Kinderstunde: Wir helfen in der Weihnachtswerkstatt.
15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag.
18.00: Gegenwartslexikon.
18.10: Die Weihnachtsausstellung in Oskar-Seyffert-Museum in Dresden. Dr. Herbert Roth.
18.30: Ruf der Jugend.
18.35: Aus Dresden: Wie das Siegfried-Idyll entstand. Hörfolge von Erich Fortner. Leitung Kasimir Paris.
19.00: Aus Stuttgart: Bunte Feier
20.10: Aus Hamburg: Zu gute Letzt. Unser kunterbunter Wochen Kehraus.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.15: Volk und Staat: Der Weg eines unbekannten Soldaten. Hörszenen von Eberhard Wolfgang Möller. Anschließend: Jugend beim Winterhilfswerk.
11.00: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Wissenschaft meldet: Kieselsäure gegen Grundwasser. Hermann Nilewski.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Von Bauerntrachten in der Kurmark. Eberh. Jäne. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Macht der großen Sterne. Eine kurze Kantate für Mädel.
15.30: Wirtschaftswochenschau. Hans Ruban.
15.45: Von deutscher Arbeit.
16.00: Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag.
18.00: Volkstänze und Volkslieder.
18.40: Sportwochenschau.
19.00: Wenn die Abend am längsten sind . . . Eine bunte Feierstunde.
19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Olle Kamellen — beliebte Kapellen . . . Es spielen Barnabas von Geczy und Carl Woitschach.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Adalbert Lutter spielt —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 297
Freitag, 20. Dezember

Weihnachtsüberraschungen im Harz

Ein weites Netz von breit ausgepflügten Autostraßen geschaffen

Weihnachten ist das Fest der Freude, das Fest des Gebens und Schenkens. So will auch der Harz seinen Wintergästen in diesem Jahre eine besondere Ueberraschung bieten: durch Zusammenarbeit zwischen dem Landesfremdenverkehrsverband Harz, den Straßenbauverwaltungen im Harz und den Gemeindeverwaltungen aller Wintersportplätze und Winterkurorte ist im Harz erstmalig in diesem Winter ein **Netz breit aufgepflügter Autostraßen geschaffen. Jeder Kraftfahrer, auch des kleinen und kleinsten Wagens, kann mühelos und bequem hinauffahren durch tief verschneite Tannenwälder, durch eine herrliche Winterlandschaft, um sicher und schnell an das Ziel seines Winterportplatzes zu kommen.** Und dort empfängt ihn eine neue Ueberraschung: Ueberall in den Kurorten und Wintersportplätzen, auf den Bahnhöfen und auf den Ankunftsplätzen der Kraftposten werden große Tannenbäume im strahlenden Lichterglanz zum Empfang der Gäste leuchten. Auch hier hat der Landesfremdenverkehrsverband Harz mit den einzelnen Kurverwaltungen zusammengearbeitet, um durch diese brennenden, strahlenden Weihnachtsbäume in jedem Ort und über den ganzen Harz hinweg all seinen Gästen einen weihnachtlichen Willkommensgruß zu bieten und jene köstliche gemütvolle Stimmung zu verbreiten, wie sie nur in unserem deutschen Vaterlande möglich ist.

Wie aus zahlreichen Anfragen beim Landesfremdenverkehrsverband hervorgeht, ist vielfach noch die irrtümliche Meinung verbreitet, der ganze Harz sei bereits während der Weihnachtstage besetzt. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß wohl sehr starke Nachfragen nach Unterkunftsmöglichkeiten in den anerkannten Wintersportplätzen und Winterkurorten sowie in den Randstädten vorliegen, daß jedoch noch genügend Möglichkeiten vorhanden sind. Sollte irgendein Ort überbelegt oder nicht mehr aufnahmefähig sein, so wird der Landesfremdenverkehrsverband es durch die Presse bekanntgeben, damit der Wintersportler und Winterkurgast vor unliebsamen Ueberraschungen bewahrt wird.

Ein Gottscheer als Patenkind

Der Mann mit dem blauen Glücksbeutel.

Eisleben. Als Patenkind der Lutherstadt weilt in Eisleben ein Auslandsdeutscher aus dem Gottscheer Land, einer deutschen Sprachinsel in Jugoslawien. Mit dreihundert Volksgenossen ist er nach Deutschland gekommen und wird hier bis zum März des kommenden Jahres bleiben. Jedem Eisleber Kind ist er als der Mann mit dem blauen Glücksbeutel bekannt und, wenn er in seinem schwarzen Hut, seiner weißen Leinenhose und Leinenbluse und dem roten Halstuch irgendwo auftaucht, einen Korb am Tragband mit Süßigkeiten vor sich und den blauen Beutel in der Hand, dann weiß jeder, das ist der Gottscheer.

Vor sechshundert Jahren wanderten Sachsen und Thüringer aus ihrer Heimat nach dem jetzigen Jugoslawien aus und gründeten sich im Gottscheer Lande eine neue Heimat. Im Jahre 1930 haben sie dort eine Sechshundert-Jahrfeier begangen. Das Land, in dem an 25 000 Gottscheer leben, ist arm und der Boden ist karg. Die Ackernahrung reicht nicht dafür aus, daß ein Jahr lang für die Familie satt zu essen ist. Deshalb betreiben die Gottscheer schon seit dem 15. Jahrhundert zur Winterszeit einen Hausierhandel. Früher zogen sie nach Oesterreich. Jetzt hat sich das Deutsche Reich ihrer angenommen.

Frische und gesunde Gesichter

Aus dem Landjahr nach Hause zurückgekehrt.

Eisleben. An hundert Jungen und Mädel aus dem Mansfelder Lande — aus Eisleben, dem Seekreis und dem Gebirgskreis — zogen im April dieses Jahres als erste Landjahrpflichtige des neuen Deutschland aus der Heimat aus und verlebten in Ordnung und Disziplin, in Kameradschaft und Zucht acht Monate in den Landjahrlagern Winningen an der Mosel und Haus Hubertus bei Rheinbreitbach. Als sie in diesen Tagen in Eisleben auf dem Bahnhof eintrafen, da hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Bahnhof versammelt, um die Jungen und Mädel bei ihrer Ankunft in der Heimat zu begrüßen. Frische, gesunde, strahlende Gesichter lachten den Eltern und Geschwistern entgegen. In straffer Ordnung traten die Jungen im Braunhemd der Hitlerjugend und die Mädel in der Tracht des Bundes Deutscher Mädel noch einmal auf dem Bahnhofsvorplatz vor ihren Führern an. Am Tage darauf nahmen sie in Eisleben voneinander Abschied und gingen aus ihrer Kameradschaft in das Leben hinaus — als Kerle und werdende Nationalsozialisten.

Schach'einfahrt zugunsten des WHW

Ein Denkmal der Arbeit 400 Meter unter Tage

Staßfurt. Auf der Berlepsch-Mayhach-Schachtanlage des Kaliwerkes Staßfurt finden am Sonntag, dem 22. Dezember, von 14 bis 18 Uhr Sch...steinfahrten zugunsten des Winterhilfswerkes statt. Gefolgschaft und Werksleitung haben auf jede Vergütung verzichtet. Großer Rundgang (Dauer etwa zwei Stunden) 2 Mark, kleiner Rundgang (Dauer etwa eine Stunde) 1 Mark. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt, Kinder von 10 bis 16 Jahren können nur am kleinen Rundgang teilnehmen. Teilnehmer am großen Rundgang sollen sich bis 15 Uhr einfinden. Alle müssen sich mit fester Kleidung und festem Schuhwerk versehen!

Brand im Stall

21 Zugtiere Opfer einer Rauchvergiftung.

Halberstadt. Einen schweren Verlust erlitt ein hiesiger Landwirt, dem auf seinem Grundstück 21 Zugtiere (14 Pferde, 5 Ochsen und 2 Maulesel) an den Folgen einer Rauchvergiftung eingingen. Wie dazu mitgeteilt wird, bemerkte der Futterknecht der Wirtschaft, als er früh gegen 6 Uhr die Stalltür öffnen wollte, starke Rauchwolken. Im Hintergrund des Stalles sah er eine offene Flamme, die er aber durch Uebergießen mit Wasser schnell löschen konnte. Eine dort stehende leere Futterkiste war vollkommen abgebrannt und hatte den starken Rauch entwickelt. Sämtliche in dem Stall untergebrachten Tiere lagen verendet am Boden. Der herbeigerufene Tierarzt stellte fest, daß die Tiere an einer durch den Rauch hervorgerufenen Kohlenoxydgasvergiftung eingegangen waren. Wie der Brand entstanden ist, läßt sich noch nicht sagen.

Vergeblicher Fluchtversuch

„Hilfsstellung" guter Freunde half nicht.

Erfurt. Nachdem erst kürzlich im Erfurter Gerichtsgebäude ein Angeklagter nach beendeter Verhandlung einen Fluchtversuch unternahm, wobei er einen Justizobermachtmeister mit einer Eisenstange schwer verletzte, versuchte jetzt abermals ein Untersuchungsgefangener, sich der weiteren Strafverfolgung durch die Flucht zu entziehen. Als er nach der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter in seine Zelle zurückgeführt werden sollte, riß er plötzlich dem ihn begleitenden Beamten aus. Ein Mann, der sich auf dem Gang des Gerichtsgebäudes aufhielt, stellte dem die Verfolgung aufnehmenden Justizwachtmeister ein Bein, so daß dieser gegen die Steinwand stürzte und sich Kopfverletzungen zuzog. Diese „Hilfsstellung", von der erst noch ermittelt werden muß, ob sie gewollt oder ungewollt war, nützte allerdings dem Ausreißer nichts, denn auf den großen Lärm hin eilten andere Beamte hinzu und nahmen den Flüchtling fest, ehe er das Freie erreichen konnte.

Ueberschrittene Butterhöchstpreise

Gehamsterte Butter teuer verkauft.

Ortrand (Kr. Liebenwerda). Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise wurde die Händlerin Anna B. in Senftenberg festgenommen. Sie kaufte in der Gegend von Ortrand Landbutter auf und verkaufte sie zu Hause an ihre Kundschaft zu dem unverschämt hohen Preis von 1,70 RM. je Pfund, während der vorgeschriebene Höchstpreis für Landbutter nur 1,42 RM. beträgt. Der Polizeibehörde war das Gebaren dieser Händlerin bekannt geworden. Deshalb folgte die Kriminalpolizei der B. als sie wieder einmal mit dem Zuge von Ortrand kam, bis zur Wohnung. Dort setzte alsdann ein eifriges Kommen und Gehen der zahlungsfähigen Kundschaft ein. Es konnten noch 29 Halbpfundstücke Landbutter beschlagnahmt werden, die dann zum vorgeschriebenen Höchstpreise auf dem Wochenmarkt verkauft wurden. Die Händlerin B. wurde sofort in Schutzhaft genommen.

Fleisch von kranken Tieren verarbeitet

Unglaubliche Zustände in einer Schlächterei.

Sangerhausen. In einer Verhandlung des Gerichts gegen den Fleischermeister Rappmann (Sangerhausen) wurden unglaubliche Zustände, die in der Schweineschlächterei des Angeklagten herrschten, aufgedeckt. Durch die Aussagen der beiden Lehrlinge konnte erwiesen werden, daß R. eine vom Tierarzt verworfene tuberkulöse Lunge im August dieses Jahres zu Wurst verarbeitet hat und auch die übrige Handhabung in seinem Betriebe aller Beschreibung spottete. Auf Anordnung des Tierarztes sollten die kranken Teile verbrannt werden, doch hinter dem Rücken des Tierarztes holte der Angeklagte die Fleischteile wieder aus dem Feuer und bemerkte zu seinen Lehrlingen, daß er die Leber zur Herstellung der Zwiebelwurst benötige. Ein Lehrling gab an, daß er vor der Verarbeitung noch die weißen Pickel aus der Leber geschnitten habe. Die Wurst wurde jedoch fertiggestellt und im Laden verkauft. Die Lehrlinge selbst haben sich geweigert, von der Wurst zu essen. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß Rappmann keinen vorschriftsmäßigen Wurstkessel hatte, sondern nur einen gewöhnlichen Waschkessel, in dem er neben seinen Würsten auch die Wäsche kochte.

Der Staatsanwalt stellte nach der Beweisaufnahme fest, daß der Angeklagte eine schwere Schädigung der Volksgesundheit verschuldet habe, um sich einen persönlichen Vorteil zu verschaffen und beantragte eine Geldstrafe von 200 RM. Das Gericht ging über den Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

12 Jahre Zuchthaus

für einen führenden KPD.-Funktionär.

Chemnitz. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte der Volksgerichtshof den 29jährigen Alfred Weber zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Weber gehörte zu den führenden Funktionären, die nach der Machtübernahme durch die NSDAP. versucht hatten den zerschlagenen Parteiapparat der KPD. wieder aufzurichten. Besonders war er in Chemnitz tätig. In Prag verhandelte er u. a. mit tschechoslowakischen KPD.-Funktionären über die Einrichtung einer geheimen Kurierlinie, über die kommunistisches Hetzmaterial nach Deutschland eingeführt werden sollte.

Falschmünzer festgenommen

Dessau. Die Dessauer Kriminalpolizei konnte einen Mann festnehmen, der hier falsche Fünfmarkstücke vertrieb. Die Falschstücke sind in der letzten Zeit an verschiedenen Orten Mitteldeutschlands in Verkehr gebracht worden. Es handelt sich um die alten großen Fünfmarkstücke. Die Falschstücke die aus einer Blei- und Zinnlegierung hergestellt sind, fassen sich fettig an und sind leicht erkennbar, zumal die Randrifflelung vollständig fehlt.

Detto-M.

„Papa, kann ich heute mal zu Hause bleiben — ich fühle mich nicht wohl!"
„Wo denn, mein Junge?"
„In der Schule!"

Drei Hirsche fielen ihnen zum Opfer

Vater und Sohn als Wilddiebe und Schlingensteller vor dem Richter

Clausthal-Zellerfeld. Eine nicht alltägliche Gerichtsverhandlung fand in Clausthal-Zellerfeld statt. Der im Oberharz und weit darüber hinaus bekannte Wilddieb Fischer aus Clausthal-Zellerfeld hatte sich mit seinem Sohn Johann wegen Wilddieberei zu verantworten. Fischer steht, genau wie sein Sohn, nicht das erstemal wegen solcher Vergehen vor dem Gericht. Die Angeklagten gaben zu, im August und September d. J. drei Hirsche geschossen zu haben. Die Not habe sie dazu getrieben, sich für den Winter Nahrung zu beschaffen. Sie bestritten, mit Schlingen gearbeitet zu haben. Doch konnte der Kreisjägermeister auf Grund der vorgefundenen Schlingen und der Tatsache, daß sich ein Hirsch eine Stange aus der Rose brach, feststellen, daß die Wilderer mit Schlingen arbeiteten. Dieses frevelhafte Treiben wurde vom Kreisjägermeister ganz entschieden gebrandmarkt; er schilderte an Beispielen die furchtbaren Qualen der in Schlingen gefangenen Tiere. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß Wilhelm Fischer seit 1898 verschiedentlich wegen Wilddieberei verurteilt wurde. Endlich müsse diesem gewerbsmäßigen Treiben Einhalt geboten werden und der Oberharz vor diesem zugewanderten Verbrecher geschützt werden.

Automarder gefaßt

Ein frecher und raffinierter Dieb.

Braunlage. Seit einiger Zeit beunruhigte ein Automarder den Kurort. In mehreren Fällen raubte er aus Personenautos, die auf der Straße oder vor Hotels parkten, Kofferinhalte und sonstige Sachen. Es fielen ihm dabei erhebliche Werte in die Hände, über die wir schon an anderer Stelle berichteten. Der Dieb ging äußerst frech, aber raffiniert zu Werke. Die Fahndungstätigkeit der Polizei war keine leichte. Der zielsicheren, unermüdlichen Arbeit der städtischen Polizei unter Hauptwachtmeister Bäsecke gelang es jedoch überraschend schnell, die geheimnisvolle Angelegenheit aufzuklären. Der Automarder wurde in einem hiesigen vielfach vorbestraften Einwohner ermittelt und legte unter der Last des Beweismaterials ein Geständnis ab.

Unerhörter Leichtsinn

Werkstatt durch Unachtsamkeit ausgebrannt.

Sonneberg. Vor einigen Tagen suchte der Einwohner Kurt Sell aus Oberlind die Werkstatt eines Heimarbeiters auf. Während der Unterhaltung zündete er sich eine Zigarette an und warf das Streichholz achtlos in einen Haufen Holzwolle, die sofort in Flammen aufging. Sell versuchte mit Hilfe von zwei Freunden vergeblich, das Feuer zu ersticken. Die Werkstatt brannte mit allem Inhalt aus. Sell wurde in Haft genommen und im Schnellverfahren zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Drei Verletzte auf vereister Straße

Teutschenthal. Auf der Straße Steuden-Halle kam auf der vereisten Straße ein Großkraftwagen ins Schleudern. Ein 15jähriges Mädchen wurde von der hinteren Wagenhälfte zu Boden geschleudert, so daß es einen Beinbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt. Weiter wurde ein Telegraphenmast umgerissen. Einer Frau, die des Weges kam und in ihrem Schreck sich an dem Mast festhielt, wurde der Arm zersplittert. Zum Ueberfluß glitt auch noch der Oberlandjägermeister aus Steuden, der im Kraftwagen gefolgt war und sich an die Unfallstelle begeben wollte, auf dem Eise aus und zog sich eine Kniescheibenverletzung zu.

Neuer Stabsleiter im Arbeitsgau 14

Sangerhausen. Der Reichsarbeitsführer hat Arbeitsführer Meißner, Gruppenführer der Gruppe 145 des Reichsarbeitsdienstes Sangerhausen, zum Stabsleiter des Arbeitsgaues 14, Merseburg, ernannt. Stabsleiter Meißner führte die Reichsarbeitsdienstgruppe 145 bis zum 1. Oktober 1935 in Eisleben und, nach ihrer Uebersiedlung, in Sangerhausen. Sein Nachfolger ist Arbeitsführer Klausch, Dresden.

Auch im Braunkohlengebiet gibt es alte Leute.

Meuselwitz (Kr. Altenburg). Eigentlich sollte man annehmen, daß die Luft im Meuselwitzer Braunkohlenbecken für die Gesundheit nicht gerade ideal zu nennen ist. Auch dort gibt es Leute, die ein sehr hohes Alter erreichen. So starb jetzt die älteste Meuselwitzerin, Wilhelmine Lehmann, kurz vor ihrem 96. Geburtstag. In der gleichen Stadt starb vor drei Jahren eine Frau Hauschild vier Monate vor Vollendung ihres 100. Lebensjahres.

Zum Oberstaatsanwalt ernannt.

Nordhausen. Zum Oberstaatsanwalt ist Staatsanwaltschaftsrat Dr. Karl Friedrich Mittenzwei, Weimar, ernannt worden. Er wird sein neues Amt am 1. Januar 1936 antreten.

Eine Rangiergruppe entgleiste.

Dessau. Auf dem Dessauer Hauptbahnhof entgleiste in früher Morgenstunde unter der Ueberführung eine Rangiergruppe. Der Verkehr auf dem Hauptgleis Dessau—Roßlau war mehrere Stunden gesperrt und wurde umgeleitet. Personenschaden ist nicht entstanden, wohl aber erheblicher Sachschaden.

Vier Arbeitskameraden verletzt.

Bitterfeld. Im Großkraftwerk Zschornewitz war eine Firma mit Montagearbeiten beschäftigt. Bei Schweißarbeiten an Rohren entstand eine Art Kohlenstaubexplosion, wobei vier Arbeitskameraden zum Teil sehr schwere Brandwunden erlitten.

Zehn tödliche Unfälle in einer Woche.

Leipzig. In der ersten Dezemberwoche fielen in Leipzig zehn Personen tödlichen Unfällen zum Opfer, vier endeten durch Selbstmord

Gefängnis wegen Beleidigung von SA.-Männern.

Werchau (Kr. Schweinitz). Am 11. Oktober war der 45jährige A. Schober von hier wegen Beleidigung zweier SA.-Männer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafkammer verwarf jetzt die Berufung des Verurteilten.

Durch einen Hufschlag getötet.

Quarnebeck bei Gardelegen. Als der Bauer Christoph Krüger mit seinem Gespann vom Felde nach Hause fuhr, scheuten unterwegs plötzlich die Pferde und gingen durch. Krüger wurde zu Boden gerissen und erhielt dabei von einem jungen Pferde, das er erst kürzlich erworben hatte, einen Hufschlag gegen den Kopf. Der Schlag des Tieres zertrümmerte dem Unglücklichen die Schädeldecke. Krüger war auf der Stelle tot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0010

Mitteilungen aus verschiedenen Quellen, daß Mussolini einen anderen Standpunkt einnehmen würde, wenn man zu Oelsühnemaßnahmen schreiten würde. „Das würde nicht notwendigerweise die Auferlegung von Oelsühnemaßnahmen verhindern. Wenn der Völkerbund die Anwendung von Oelsanktionen beschlösse, die wirksam wären, und wenn wir ferner überzeugt wären, daß alle Völkerbundsmitglieder, die in Frage kommen, nicht nur Versicherungen abgeben, sondern tatsächlich bereit sind, ihre Rolle bei der Begegnung eines Angriffes zu spielen, der vielleicht plötzlich und unerwartet sein könnte — so sind auch wir bereit, unsere Rolle zu spielen und der Anwendung von Oelsanktionen zuzustimmen."

Anschließend dementierte Chamberlain in energischer Form das Gerücht, daß Verhandlungen zwischen Rom, Paris, Berlin und London über eine Völkerbundsreform und die Schaffung eines Viermächtedirektoriums im Gange seien. Diese Geschichte sei völlig unbegründet. Abschließend erklärte der Schatzkanzler: Nichts hat sich in der Stellungnahme der Regierung gegenüber dem Völkerbund geändert. Wir haben bei der Anwendung der bisher verfolgten Politik einen Fehler gemacht, aber niemand wird sagen, daß wir nicht recht hatten, und daß wir in der Zukunft nicht recht haben werden, wenn wir jede Gelegenheit zur Verhandlung über einen für den Völkerbund annehmbaren und von den beiden Streitparteien angenommenen Frieden ergreifen. Andernfalls stehen wir wie bisher für kollektive Sicherheit durch kollektives Handeln ein.

Das Unterhaus schritt dann zu den Abstimmungen und lehnte den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei mit 397 gegen 165 Stimmen ab. Der Antrag der Arbeiterpartei war als eine Verurteilung der Friedensvorschläge abgefaßt worden. Die Regierung hatte jedoch erklärt, daß sie ihn als Mißtrauensantrag behandeln werde. Danach schritt das Unterhaus zur zweiten Abstimmung, in der es den Abänderungsantrag des konservativen Lord Winterton mit 390 gegen 165 Stimmen annahm. Der Antrag lautete: „Dieses Haus ist der Ansicht, daß alle Bedingungen für eine Regelung des italienisch-abessinischen Konfliktes dergestalt sein müssen, daß sie der Völkerbund annehmen kann, und versichert gleichzeitig die britische Regierung seiner vollsten Unterstützung in der Verfolgung der Außenpolitik, die im Regierungsmanifest dargelegt und vom englischen Volk bei den kürzlichen Neuwahlen angenommen wurde. Nach den beiden Abstimmungen vertagte sich das Unterhaus. Bei der Beurteilung der Abstimmungsergebnisse ist zu beachten, daß in beiden Fällen sämtliche anwesenden Mitglieder der Regierungsparteien für die Regierung und die gesamten Oppositionsvertreter gegen die Regierung stimmten.

*

Gleichzeitig mit der Unterhausaussprache fand auch im Oberhaus eine Debatte über das gleiche Thema statt, wobei Lord Halifax die Regierung vertrat und im ähnlichen Sinne wie Baldwin sprach. Nach der Aussprache nahm das Haus den Antrag eines Oppositionsliberalen an, in dem ebenfalls die Pariser Friedensvorschläge für unannehmbar bezeichnet wurden.

Um die Nachfolge Hoares

In politischen Kreisen werden als Nachfolger Hoares jetzt Lord Halifax, Sir Austen Chamberlain und Eden genannt. Eine Kandidatur von Lord Halifax gilt aber nicht als wahrscheinlich. Wie die „Times" berichtet, wird Sir Austen Chamberlain an erster Stelle genannt.

Das Todesurteil für den Friedensplan

Genf stellt fest, daß kein Anlaß zu seiner Beratung besteht

Der Völkerbundsrat trat gestern abend zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, die den Abschluß seiner 89. Tagung bildet. Die Sitzung begann mit einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Präsidenten von Venezuela, Vincent Gomez. Zur Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles übergehend, teilte der Ratspräsident mit, daß die dreizehn nicht am Streit beteiligten Ratsmitglieder am Vormittag einen Meinungsaustausch hatten, dessen Ergebnis ein Entschließungsentwurf über die englisch-französischen Vorschläge sei, der folgendermaßen lautet:

„Der Rat dankt den Delegierten Frankreichs und Englands für die ihm gemachte Mitteilung über die Anregungen, die sie den beiden Parteien zum Zwecke einer Schlichtung unterbreitet haben. Angesichts des vorbereitenden Charakters dieser Anregungen, den die beiden Mächte selbst hervorgehoben haben, glaubt der Rat, daß kein Anlaß besteht, sich schon jetzt über sie auszusprechen. Der Rat beauftragt das Dreizehnerkomitee, die gesamte Lage, so wie sie sich aus den von ihm etwa noch einzuziehenden Informationen ergibt, im Geiste der Völkerbundssatzung zu prüfen."

Empfänge beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing gestern mittag im „Hause des Reichspräsidenten" unter dem üblichen Zeremoniell den neu ernannten königl. jugoslawischen Gesandten Alexander Cincar-Markovic und später den neu ernannten königl. ungarischen Gesandten General Döme Sztojay zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben und der Abberufungsschreiben ihrer Vorgänger. Anschließend fand ein Empfang des bisherigen griechischen Gesandten Alexander Rizo-Rangabé statt zur Entgegennahme seines neuen Beglaubigungsschreibens von seiner Majestät Georg II., König der Hellenen. Die bei dieser Gelegenheit gewechselten Ansprachen waren im Geist aufrichtiger Freundschaft und gegenseitigen Verständnisses gehalten, die den politischen Beziehungen Deutschlands zu Griechenland, Jugoslawien und Ungarn ihr Gepräge gibt.

*

Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Todes des Präsidenten von Venezuela, General Gomez, an den mit der Führung der Präsidentschaft beauftragten Minister der Vereinigten Staaten von Venezuela nachstehendes Telegramm gerichtet: „Anläßlich des Ablebens seiner Exzellenz des Präsidenten General Gomez spreche ich Eurer Exzellenz meine aufrichtigste Anteilnahme aus. Dem in schweren Schicksalsjahren bewährten treuen Freunde Deutschlands werde ich und das ganze deutsche Volk stets ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren."

Außerdem sprach Dr. Meißner dem venezulanischen Gesandten das persönliche Beileid des Führers aus. Ferner brachte der Reichsminister des Auswärtigen in einem Telegramm an den Außenminister Caracas das Beileid der Reichsregierung zum Ausdruck, der Chef des Protokolls sprach die Teilnahme der Reichsregierung aus. Die Präsidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag hatten ihre Dienstflaggen gestern auf halbmast gesetzt.

Mitgliedersperre der NSDAP für ausgeschiedene Soldaten aufgehoben

Auf Vorschlag des Reichskriegsministers hat der Führer und Reichskanzler schon vor längerer Zeit entschieden, daß die Mitgliedersperre der NSDAP. für die in Ehren ausgeschiedenen Berufssoldaten aufgehoben wird, soweit sie der Partei infolge der Sperre bisher noch nicht beitreten konnten. Die Durchführung dieser Entscheidung war bisher aus verwaltungstechnischen Gründen nicht möglich. Diese Schwierigkeiten sind jetzt beseitigt, sodaß dem Eintritt der ausgeschiedenen und noch ausscheidenden Berufssoldaten künftig nichts mehr im Wege steht.

Von Eltern und Schwestern ermordet

Aufsehen erregt in Tokio die Ermordung des 25jährigen Studenten Mitsugi durch seine Mutter und seine 21jährige Schwester unter Beteiligung des Vaters, eines Arztes. Der Mord wurde verübt, um die hohe Lebensversicherung Mitsugis auszunutzen.

Mißbrauch eines Gedichtes Schirachs.

Der Reichsjugendpressedienst teilt mit: „In dem Merkblatt 2 der Deutschen Glaubensbewegung mit der Ueberschrift ‚Deutschgläubige Jugend!' werden deutsche Jungen und Mädel zum Eintritt in die Deutsche Glaubensbewegung aufgefordert. Im Kopf des Flugblattes ist ein Gedicht des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach ‚Nicht in alten Bahnen ist Gott' abgedruckt. Es wird dazu festgestellt, daß der Abdruck dieses Gedichtes des Reichsjugendführers ohne Genehmigung erfolgte, und daß der verantwortliche Hersteller des Flugblattes deshalb strafrechtlich belangt werden wird."

Gefängnis wegen Kanzelmißbrauchs.

Der katholische Pfarrer in Berg, Frank, stand vor dem Schöffengericht in Landau (Pfalz) wegen eines Vergehens des Kanzelmißbrauchs. Nach der Anklage hat Frank in der Predigt Angelegenheiten des Staates, die Erziehung der Jugend durch die Staatsjugend vor allem, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörtert. Das Urteil gegen Frank lautete auf vier Monate Gefängnis.

Wegen Beleidigung der SA. ins Gefängnis.

Vor der Potsdamer Großen Strafkammer hatte sich ein junger Mann zu verantworten, der einen SA.-Mann in einem Lokal tätlich angegriffen hatte und später auf der Straße die SA. beschimpft hatte. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis wegen öffentlicher Beleidigung.

In Warschau starb jetzt Fürst Albrecht Radziwill. Er war der größte Grundbesitzer Polens, dessen Liegenschaften dicht an der polnisch-sowjetrussischen Grenze einen Staat für sich bildeten. Fürst Albrecht Radziwill sah zu seinen Jagden Staatsoberhäupter aus der ganzen Welt bei sich.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. — Schriftleiter für Politik Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg D.-A. XI. 1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3860, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 26 592, davon 1063 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4816, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 19 438, davon 2697 mit Beilage Gothaer Anzeiger, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3963, insgesamt 58 660
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig

Vom entflohenen Elefanten zertreten

Ein Dickhäuter aus dem Stellinger Tierpark brach aus und kehrte freiwillig zurück

Aus dem Tierpark Hagenbeck in Stellingen bei Hamburg brach gestern morgen ein Elefant aus, als er in Begleitung seines Wärters den üblichen Morgenspaziergang machte. Obwohl das Tier bisher niemals Zeichen von Unruhe gegeben hatte, und seinem Wärter immer widerstandslos gefolgt war, setzte es sich heute ohne erkennbare Ursache plötzlich in Trab. Auf die Hilferufe des Wärters lief das ganze im Garten beschäftigte Personal zusammen und nahm sofort mit Spitzhacken und langen Stangen die Verfolgung auf. Unter den Bewohnern der angrenzenden Straßen entstand eine Panik. Alles flüchtete in die Häuser, während der Elefant nun seinen Weg wild brüllend durch einen Schrebergarten nahm. Was sich ihm in den Weg stellte, zerschlug er mit seinem Rüssel oder zertrampelte er unter den Füßen. Schließlich rannte er sich in einem schmalen Gang zwischen einem Hause und einem Bretterverschlag fest.

Ein Mann, der gerade aus der Haustür kam, wurde von dem Elefanten mit dem Rüssel hochgeschleudert und dann zertreten. Der Elefant riß den Bretterverschlag um und raste dann den gekommenen Weg zurück. Entsetzt flohen seine Verfolger und die Passanten. Vor dem Garten angekommen, lief er geradewegs in das Elefantenhaus und in seinen Käfig, wo er gefesselt werden konnte.

Mit Paprika getötet

Ein trauriger Vorfall in Debreczin.

Wie lebensgefährlich Paprika sein kann, wenn er in großen Mengen genossen wird, davon hatten einige Gymnasiasten keine Ahnung, die in Debreczin Studenten spielten und Rotwein tranken. Als sich der vierzehnjährige Sohn eines Stationschefs auf kurze Zeit aus dem Zimmer entfernte, füllten die anderen sein Glas statt mit Wein mit Wasser, in dem sie so viel roten Paprika auflösten, bis das Getränk die Farbe des Rotweins hatte. Zurückgekehrt leerte der ahnungslose Knabe auf studentisches Kommando das Glas und bracht sofort zusammen. Er starb noch am selben Tage im Krankenhaus.

Der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, gibt folgendes bekannt „Die Kanzlei des Führers der NSDAP. bleibt für den Parteiverkehr in der Zeit vom Freitag, 20. Dezember, bis Montag, 6. Januar, geschlossen. Ich bitte, während dieser Zeit den Schriftverkehr auf das Allernotwendigste zu beschränken.

*

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. gibt bekannt: Die Aemter des Unterfertigten bleiben vom Montag, dem 23. Dezember 1935, bis Montag, dem 6. Januar 1936, für den Parteiverkehr geschlossen. Es wird ersucht, auch den Schriftverkehr entsprechend einzuschränken. gez. Schwarz.

Prof. von Srbik sprach in Berlin

„Oesterreichs Stellung in der deutschen Geschichte."

Der erste der drei Vorträge, die Professor Heinrich Ritter von Srbik aus Wien über „Oesterreichs Stellung in der deutschen Geschichte" an der Universität Berlin hielt, war eine deutliche Bekundung des großen Interesses, das für die Geschichte des deutschen Oesterreich besteht. Obwohl der Vortrag im größten Hörsaal der Universität stattfand, mußte er infolge des außerordentlichen Andrangs noch in einen zweiten Saal übertragen werden.

Prof. von Srbik wies einleitend darauf hin, daß die deutsche Geschichte nicht Staatengeschichte, sondern gesamtdeutsche Volksgeschichte sei und daß sie das Gefühl der Blutsverbundenheit auch über die staatlichen Grenzen hinaustragen müsse. Deutsch sei stets die beste Kraft des Geistes und der Arbeit in Oesterreich gewesen, deutsch das geistige Antlitz und die geschichtliche Sendung. Wenn auch gewisse natürliche Gelegenheiten wie Gebirge und Ströme eine gewisse Rolle in der österreichischen Geschichte spielten und die Habsburger Monarchie bis zum Untergang nach dem Weltkrieg eine geographische Einheit gebildet hätte, so sei das jedoch alles nicht vorbestimmt gewesen, sondern erst durch Deutsche zu dieser Einheit geworden.

Entscheidend war dabei, so führte der Redner weiter aus, ob die Volkskräfte der nichtdeutschen Teile in diesem Raum sich einschmelzen ließen durch das führende deutsche Volk. Das ist die Schicksalsfrage des österreichischen Raums gewesen. Die österreichische Geschichte ist also nicht an natürliche Voraussetzungen geknüpft, sondern nur mit dem deutschen Volk, das nach Osten vordrang, in Verbindung. Deshalb ist die Zeit bis zum beginnenden 7. Jahrhundert auch nur als ein Vorspiel der eigentlichen Geschichte Oesterreichs zu betrachten.

Die Bayern sind es dann gewesen, die das Ostslawentum für das Christentum gewonnen haben und die Kraft bayrischer Bauern hat in das alte Räthien das Deutschtum hineingetragen. Später war es die gemeinsame bayrisch-fränkische Kraft, die die Besiedelung des Gebiets durch Deutsche vorgetragen hat. Damals ist zum erstenmal in einem ganz breiten Strom deutsche Kultur bis ins Avarengebiet vorgetragen und das Slawentum aufgesogen worden. Darin haben wir die eigentlichen Anfänge Oesterreichs zu sehen.

Mit der Gründung der Ottonischen Mark treten wir dann in die eigentliche deutsche Geschichte Oesterreichs ein, die seitdem immer eine Stellung gesamtdeutscher Geschichte war. Unter den Babenbergern hat sich die völlige Eindeutschung dieses Gebiets vollzogen. Als im Jahre 1156 die Ostmark zu einem selbständigen Herzogtum erhoben wurde, blieb sie immer im Rahmen des Reiches, mit dem sie als dem großen Ganzen auch weiter stets verbunden blieb. Damals ist die lebendige Einheit des bayrischen Volksstammes wohl staatsrechtlich durchschnitten worden, das Blut aber war nicht zu trennen. Von jener Zeit an ist nun Oesterreich Grenzland im eigentlichen Sinne gewesen.

Der Vortragende schilderte endlich das Schicksal dieses Landes unter den Geschlechtern der Babenberger, bei denen die Reichsidee stets lebendig gewesen sei. Nach eingehender Behandlung des Interregnums wies er darauf hin, daß nach dessen Abschluß die große Schicksalsfrage für dieses Gebiet durch den Habsburger Rudolf wiederum im deutschen Sinne gelöst worden sei. Viel stärker als unter den Babenbergern sei nunmehr unter den neuen Herren des Landes, den Habsburgern, bei der gleichzeitigen Verklammerung Oesterreichs an die deutsche Königswürde das Streben nach einer besonderen Eigenstaatlichkeit des Habsburger Hausbesitzes zutage getreten. Auf der einen Seite habe die Tendenz zur Einigung und auf der anderen zur Aufstockerung des Reiches gestanden. Diesen Bestrebungen der Habsburger widmete der Vortragende eine eingehende Betrachtung. Zuletzt kam der Redner auf die Zeit zu sprechen, in der die Habsburger als Kaiser auch die Führung des Reiches übernommen hatten. — Außerordentlich starker Beifall lohnte den ersten Vortrag des österreichischen Gelehrten.

Das neue Buch

Deutscher Wehr-Kalender 1936. Herausgegeben von Rolf Kückens, Oberleutnant der Fliegergruppe Faßberg (S.) und Tammo Kückens, Oberleutnant und Adjutant des I/J.-R. 53. Mit vielen Textabbildungen und mehrfarbigen Bildtafeln. Taschenformat. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O.-Berlin. 1,60 RM.

Zum dritten Male erscheint der „Deutsche Wehrkalender". Er hat sich in den letzten Jahren überall erfolgreich durchgesetzt und ist in den Reihen der Wehrmacht und der politischen Kampfverbände gleich beliebt. 1935 erkämpfte und eroberte der Führer Deutschlands Gleichberechtigung und Wehrfreiheit. Eine umwälzende Neugestaltung der ganzen Wehrmacht war die Folge. Der Deutsche Wehrkalender bringt in anschaulicher Form alle die Neuerungen dieses Jahres. Auch der Umbau bei der SA., dem Reichsarbeitsdienst, der Landes- und Schutzpolizei ist hier eingehend berücksichtigt worden. Ein Hilfsbuch für den Ausbilder! Ein Lehrer für den Rekruten; vorzüglich geeignet für den Selbstunterricht! Der Deutsche Wehrkalender ist geschrieben in dem festen Willen, Wehrmacht und Verbände in herzlicher Kameradschaft und nationalsozialistischer Kampfgemeinschaft zusammenzuführen. Durch aufopfernde Mitarbeit von Offizieren der Kriegsmarine und der Luftwaffe haben diese beiden Wehrmachtsteile volle Berücksichtigung gefunden.

Neue Zeitschriften

Die Vorweihnachtsnummer des Daheim

bringt in einem großen Aufsatz „Maria, lieblich ausgedrückt" prachtvolle Abbildungen Riemenschneiderscher Madonnen. Vorschläge für eine „Weihnachtsarbeit in letzter Stunde" macht Ursula Scherz — bekannt durch ihre Handarbeits- und Bastelstunden des Deutschlandsenders — in ihrem reich illustrierten Beitrag „Bunte lustige Stofftiere". Peter Purzelbaum gibt in einer lustigen Anekdotenreihe „Kleine Geschichten um das große Fest"; Zeichnungen von Adolf Propp. Wort und Bild deuten die Formen alten Weihnachtsgebäcks. Vom „sprechenden Weihnachtsbrief" erzählt Annemarie Hering. Elly Petersen schrieb die reizende Adventsgeschichte „Onkel Franz bessert sich". Die Plauderei „Kinderaugen blicken in die Welt" mit eigenartigen Aufnahmen, praktische Ratschläge für die Hausfrau, Roman, Bilder vom Winterhilfswerk, Buchkritik, Winke für den Gabentisch und der umfassende Daheimanzeiger erweitern den vielseitigen nutzbaren, anregenden und unterhaltsamen Inhalt des schönen neuen Heftes.

Kalkulation.

Zwei Geschäftsfreunde unterhalten sich über ihr Personal: „Wieviel junge Leute haben Sie jetzt?" fragt der eine.

„Zehn!" erwidert der andere. „Das heißt, eigentlich sind's ja bloß neun; aber stets ist einer auf'm Klosett!"

*

Zerstreut.

Professor (eine Patientin untersuchend): „Und an was ist Ihre Großmutter gestorben?"

Patientin: „An Kindbettfieber."

Professor: „Hm, hm! Die alte Dame hätte eben nicht mehr heiraten sollen ..."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0011

FÜR SPORT u. BERUF

wetterfestes Schuhwerk!

Herren-Rindbox-Sportstiefel 40/46 **7.90**
wasserd. Futt., geschl. Lasche 36/39 **7.50**

Herren-Braun-Waterproof 40/46 **9.90**
Sportstiefel mit Doppelsohle, wasserdicht. Futt., geschl. Lasche 36/39 **9.50**

Braune Damen-Sport-Halbschuhe **7.90**

Damen-Ueberschuhe Marke Tretorm **4.90**

SCHUH-HAUS
Willy Ehrentraut
MERSEBURG a. S. • KREISHAUS

Zum Fest für d. Wintersport
Stier m. Bindung. RM. 12.-14.- 15.50 18.50
Schlittschuhe RM. 4.- 7.-
Rodelschlitten, RM. 4.60 5.85 6.85 8.20
Bindungen, Spanner, Eisen, Wachs u. ander. Einzelteile
A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9.
Inhaber d. Fa Schütze

Das Weihnachtsfest nicht ohne eine Tasse
Baufeld-Kaffee
Wundervoll. Aroma — Gr. Ausgiebigkeit
Pfund 2.00 2.40 2.60 3.00 3.40 und 3.60
Fritz Baufeld, Merseburg, Gotthardstr. 8
Kaffee-Großrösterei Fernruf 2385 Versand nach auswärts

Kauft bei unseren Inserenten

Accordeons u. Harmonikas
kauft man zuverlässig
im **Spezialhaus**
Musik-Müller
nur Große Märkerstraße 3
Halle, (am Markt)
Fachmännische Beratung.
Kein Konjunkturhandel.

Diebeste Weihnachtsfreude
Neue Schuhe
Filz- und Kamelhaarschuhe und Pantoffeln
Marsch-, Lang-, Halb- und Sportstiefel sowie alle Sorten Herren-, Damen- u. Kinderschuhe in reicher Auswahl! Pa. Qualität billigste Preise!
Richard Schmidt jr. Merseburg An d. Geise 3

MÜLLERS HOTEL
Sonntag, ab 20 Uhr
Gesellschafts- u. Tanz-Abend
Platz- u. Tisch-Vorbestellungen für die beiden Weihnachtsfeiertage u. für die große, lustige Silvester-Feier schon jetzt höflichst erbeten.

Wissen ist Macht!
Ein gutes Buch ist immer ein gern gesehenes Geschenk von Jung und Alt.
Wir empfehlen:
Landsknecht in Feldgrau von Steinbrecher
Wir waren im Westen von Steinbrecher
Kunterbunt von Steinbrecher
Orient von Ellenberg
Merseburger Kreiskalender
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)
175 Jahre Heimatzeitung
Hälterstraße 4 Markt 24

Eine Insel der Behaglichkeit
schaffen Sie in Ihrem Heim durch einen stilvollen **Lampenfisch**

Einzelmöbel
aller Art finden Sie bei mir
Diele garnituren RM. 16.- 29.50.- 35.- 42.- usw.
Flurgarderoben RM. 19.- 26.- 36.- 48.- 51.-
Couches RM. 65.- 88.- 107.- 135.- usw.
Sofas RM. 59.- 75.- 88.- 98.- 108.-
Chaiselongues RM. 33.- 36.- 44.- 55.-
Polstersessel RM. 14.50 19.- 24.- 32.- usw.
Bitte besuchen Sie mich!
Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!

HORN

Billige Weine

	Ganze Fl.
34er Wincheringer Fuchsloch	0.75
34er Valwiger Riesling	1.—
34er Edenkobener . .	0.65
34er Gau-Bickelheimer Wiesberg, Naturwein	0.75
34er Liebfraumilch . .	1.—
31er Beau Rocard . . .	1.20
29er Beaujolais, milder, roter Burgunder . .	2.—
Deutscher Wermutwein	0.75
Tarragona, rot, süß . .	0.90

Sämtl. Preise einschl. Flasche! Keinerlei Nachforderung!
Wilhelm Horn
Leipzig
Verkaufsstelle Merseburg:
Willy Könnau Telefon 3222 Adolf-Hitler-Str. 11

Mende
3 Röhren, Netz, gut erhalt., 60,—, verk. Kunze, Halle, Paradeplatz 4 pt. §

Die Wahl
welche Zeitung Sie abonnieren sollen, dürfte wohl nicht schwer fallen, denn auch Ihnen wird das Merseburger Tageblatt, die 175jähr. Heimatzeitung gefallen.

Zum Feste
empfiehlt in bekannter Güte
frischgeschossene **Hasen** im Fell
Hasenrücken - Keulen - Läufchen
Prima junge **Mast- u. Landgänse, Enten, Hähnchen, Masthühner, Fasanen.**
Feinste **Gemüse- u. Fruchtkonserven**, Delikatessen, Südfrüchte und Obst.
Frische Ananas
Willy Könnau
Tel. 3222 Adolf-Hitler-Str. 11

Ach! Nun Angenehmen!

Für die Hausfrau:

Wäschekörbchen aus Elhageflecht, sehr hübsche Muster . . 8.- 10.- 12.-
Kaffeekassette mit Pfeife 1.80 2.00
Kaffeekassette verchromt, sehr haltbar 6.25 7.75 8.50
Blumenkrizzen in schönen Schleiflackfarben 15.50 18.- 21.-
Aufbewahrungskästen in Keramik 2.50 3.50 4.-
Elektr. Plätten mit Aufstellvorrichtung 3.90 4.25 5.50
Wand-Kaffeemühlen mit gutem Stahlwerk . 3.35 4.- 5.- 6.-
Kristall-Toilettengarnitur 4teil. 8.50 9.50 12.50
Geflügelschneider zum Zerkleinern von Wild und Geflügel verchromt 2.- 3.- 4.50
Elektrische Servierwärmer verchromt 15.- 20.-
Weingrossflasche mit extra starken Gummiwalzen 13.50 14.50 17.-
„Dafor" Backform zum Braten und Backen 5.70 6.60
Parfüm-Zerstäuber echt Kristall 1.35 3.25 5.-
Vorlegeplatten Keramik, mit schönen Malereien 2.- 3.- 5.-
Kleinkraftmaschine stark verzinnt 3.80 5.70
Tragbare Waschmaschine mit Möbelschoner . . 7.25 8.40 9.30
Praktische Tee- u. Kaffeewärmer in Keramik 1.50 2.25 3.-
Gebäckzange für Torte und Kuchen verchromt 1.35 2.50 3.50

HALLE-SAALE
RITTER
IM RITTERHAUS

Kleine Anzeigen erfolgreich

In beider Augen liegt so viel Freude

Die glückliche Wahl des Geschenkes verdoppelt die Festesfreude. Die Kunst des Schenkens in den Dienst der Schönheit gestellt, erhöht den Wert der Gabe. Geheimnisvoll trägt jeder unter den vielen Päckchen ein ganz besonderes nach Hause, und wenn dann die Hüllen fallen, zeigt es sich: Schönheitssinn schuf in zwei Seelen einen Gedanken! Simi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis gehört bei ihr und bei ihm zu den Lieblingen der Toilette-Geheimnisse. Das verrät schon ihr sammetweicher Teint und seine wohlgepflegte Haut am Morgen wie am Abend.
Auf dem Gabentisch ist Simi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis der hochgeschätzte und unentbehrliche Festgenosse, der auch den Werktag zu einem Feiertag macht. Flaschen zu 2,07, 1,40 und 0,85 RM in allen einschlägigen Geschäften.

Amtl. Bekanntmachung der Stadt Merseburg.
Standesamt
Geöffnet:
Mittwoch, den 25. Dezember 1935 (1. Weihnachtsfeiertag), Donnerstag, den 26. Dezember 1935 (2. Weihnachtsfeiertag), von 11—12 Uhr zur Annahme von Anzeigen über Sterbefälle und Totgeburten. Merseburg, den 19. Dez. 1935
Der Standesbeamte

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben

Leuna
Katharina Appel geb. Weiß, Trauerfeier 21. Dez., 14 Uhr, Stadtfriedhof Merseburg.
Anna Eppendorf geb. Kühn.

Halle
Musiker Bruno Schwarze, 82 Jahre.
Anna Sickel, 86 Jahre. Beerdig.. 21. Dez., 11 Uhr, Stadtfriedhof.

Hettstedt
Wwe. Anna Weil geb. Gebhardt.

Weißenfels
Richard Hadang, 59 Jahre.

Emsdorf
Friederike Jacob, 82 Jahre.

Quenstedt
Gustav Becher, 78 Jahre.

Leipzig
Paul Gottschalk, 83 Jahre.
Wwe. Hulda Liebschner geb. Herold, 83 Jahre.
Ilse Reichert.
Wwe. Mathilde Dr. Aymerie geb. von Heldreich. Trauerfeier 21. Dez., 14 Uhr, Südfriedhof.

Sonntagsverkauf!
Extra spottbillig! Schifferklavier 25.—, Schreibtischsessel 9.—, Auszugtische 18.—, Polsterhühle 7.—, Diplomatenschreibtische, Staubsauger 18.—, Schreibmaschine, Nähmaschine, Ziehharmonika, 12.—, Perser Teppich 160, Töchterschränke, Ferngläser 12. Koffergrammophone, Polstersessel 18, Bücherschränke 65.
Rusche, Halle (S.), Gr. Klausstraße 7.

Theater
Sonnabend, 21. 11.
Stadttheater Halle
Knurks hat doch ein Herz 15—18,30
Hochzeitswanzel 20—22,15
Neues Theater Leipzig
Tiefland 20—22,30
Altes Theater
Peterchens Mondfahrt 16—18,30

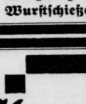
Nehmen Sie bei Ihren Einkäufen stets Bezug auf das Merseburger Tageblatt

---

Pantoffel-Fricke
Entenplan 4

Holzschuhe gefüttert, alle Größen **3.95**
Arbeitsschuhe Größe 40—46 kräftige Ausführung **4.75**
Tuchhausschuhe verschiedene Farben mit Blockabsatz Größe 36—42 . . **2.95**
Lammfell-Kragenschuhe Größe 36—42 . . . **3.90**
Plüschpantoffeln m. Filz- u. Spaltsohle **95**
Tuchpantoffeln verschiedene Farben mit Filzsohle **1.00**

Herren-Halbschuhe
Damenschuhe
Warme Hausschuhe
in großer Auswahl



Schieß-Sport-Halle
Großes Hafenschießen
Wurfschießen

Chauffeur
mit eigenem
Personenwagen
(Adler-Trumpf), der zur Verfügung gestellt werden kann sucht zum 1. Januar 1936 oder später
Stellung
Angeb. unt. T 7410 Gesch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351220-18/fragment/page=0012